Sonnabend, den 9. September 1933

Nr. 212 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft des Kreises Soest / Gegründet 1810

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Neuer Sieg im Arbeitskampf

Wieder über 200 000 Arbeitslose weniger — Die Arbeitsmarktlage im Reich

Rückgänge auch in industriellen Gebieten

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, ein weiterer erheblicher Fortschritt erzielt. Die Zahl der auf den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ging in der zweiten Augusthälfte um weitere 207 000 (minus 4,8 Prozent) zurück. Nachdem bereits seit längerer Zeit der diesjährige Arbeitslosenstand unter dem des Vorjahres lag, wird jetzt rd. 4 128 000 Arbeitslosen auch der für den gleichen Zeitpunkt des Jahres 1931 ermittelte Höchststand erstmalig unterschritten.

Nach den landwirtschaftlichen Bezirken haben auch einige industrielle und dicht besiedelte Gebiete sowohl in absoluten Zahlen wie anteilmäßig eine überdurchschnittliche Abnahme aufzuweisen, so Westfalen (minus 24 000 oder 6,2 v. H.), Mitteldeutschland (minus 22 000 oder 6,6 v. H.), Niedersachsen (minus 18 000 oder 7,7 v. H.).

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherung rd. 360 000, auf die Krisenfürsorge rd. 1 170 000 Hauptunterstützungsempfänger. Die Zahl der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen betrug rd. 1 604 000. Im Arbeitsdienst wurden nach der Zählung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes rd. 157 000 junge Deutsche beschäftigt. Durch die Vermittlung der Reichsanstalt werden 200 000 junge Landhelfer in der Landwirtschaft untergebracht sein.

Frauen räumen die Arbeitsplätze

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das planmäßige Bestreben der nationalsozialistischen Regierung, die Arbeitsplätze stärker als bisher den männlichen Kräften zu überlassen, damit die Frauen auf die ihnen vorbehaltenen natürlichen Gebiete zurückgeführt werden können, bereits jetzt einen außerordentlich beachtlichen Fortschritt erzielt. Die maßgebenden Stellen haben nämlich gemeldet, daß der Anteil der Männer an der noch vorhandenen Gesamtzahl der Arbeitslosen im Vergleich mit dem der Frauen sehr stark zurückgegangen ist. Während der Anteil der weiblichen Kräfte an der Arbeitslosigkeit beim Höchststande vom Februar d. J. noch 18,7 betrug, ist er Ende August auf 20,3 gestiegen. Die Entlastung in der Arbeitslosigkeit war also bei den Männern wesentlich stärker als bei den Frauen. Dabei umfaßt diese gesunde Entwicklung vor allem den Zeitraum, in dem eine besondere amtliche Förderung der Mehranstellung männlicher Kräfte, etwa durch die Ehestandsdarlehen usw., noch nicht wirksam geworden war.

Großaktion gegen Schwarzarbeiter

Ueber 100 Festnahmen

Auf den großen Güterbahnhöfen Berlins wurde vom Städtischen Wohlfahrtsamt gemeinsam mit dem Landesarbeitsamt Brandenburg eine Razzia gegen Schwarzarbeiter durchgeführt. Dabei wurden über 100 Personen festgenommen, die sich nicht ausweisen konnten, oder bei denen der Besitz einer Stempelkarte sogar sofort eindeutig bewies, daß sie außer ihrem Verdienst aus der Schwarzarbeit noch Unterstützung beziehen. Die Namen der auf den Bahnhöfen kontrollierten Arbeiter, die von Kohlengeschäften, Kartoffel- und Futtermittelhandlungen beschäftigt werden, wurden von den Prüfern des städtischen Wohlfahrtsamtes festgestellt. Die Nachprüfung, inwieweit es sich um Schwarzarbeiter handelt, soll beschleunigt durchgeführt werden.

Besprechungen auf dem Obersalzberg

Es dreht sich um agrarpolitische Fragen

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Freitag den Reichsernährungsminister Darre, Ministerpräsident Granzow, die Staatssekretäre Meinberg und Backe sowie die Herren Dr. Reichle und von Rohr-Demmin zu einer Besprechung über aktuelle agrarpolitische Fragen.

Konsumvereine im neuen Staat

Zusammenfassung in einer Reichsverbraucher-Genossenschaft — Verpachtung der Läden an den Mittelstand

Staatsrat Dr. Ley

Staatsrat Dr. Ley beschäftigt sich in einem Artikel im Völkischen Beobachter mit den Konsumvereinen im neuen Staat.

Einleitend weist Dr. Ley darauf hin, daß noch heute ein großer Teil der besten deutschen Arbeiterschaft in den Konsumvereinen organisiert sei und daß die Konsumvereine zu einem großen wirtschaftlichen Faktor geworden seien. Hätten wir sie rücksichtslos zerschlagen, so hätten wir nicht nur einen großen Teil der deutschen Arbeiterschaft verärgert und verbittert und uns zu unerbittlichen Feinden gemacht, sondern wir hätten auch **große Werte vernichtet** und Hunderttausende **arbeitslos** gemacht.

Sein Sinnen und Trachten sei darauf gelenkt gewesen, eine neue Form für die Konsumvereine zu finden, um einmal dem Konsumvereinsmitglied, d. h. dem Arbeiter, seine Anteile zu erhalten, damit er keinen Schaden erleide, und zum anderen, um eine Verbindung mit dem Handwerk und dem Mittelstand zu finden, die es ermögliche, auch diesen Kreisen gerecht zu werden. In der letzten Sitzung des Kleinen Arbeitskonvents seien mit den Vertretern der nationalsozialistischen H. A. G. O. und der G. H. G. sowie den Vertretern der Arbeiterverbände und der Konsumvereine eine **völlige Einigung** erzielt worden.

Dr. Ley führt dann weiter aus: So habe ich den folgenden Plan gefaßt: Die 1200 Einzel-Konsumvereine zu einer **„Reichsverbraucher-Genossenschaft"** zusammenzufassen, in der die bisherigen Rechte und Ansprüche der Mitglieder der Einzelkonsumvereine vollkommen erhalten bleiben.

Diese Reichsverbrauchergenossenschaft verpachtet ihre Läden an den Mittelstand mit der Maßgabe, von der Zentralgenossenschaft G. E. G. einzukaufen und sich der Revision und Kontrolle der G. E. G. zu unterwerfen.

Mit dieser Einrichtung hätte der Staat eine Zentrale in der Hand, die ihm einen organisierten Verteilerapparat garantiert.

Dr. Ley gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß mit diesem grundlegenden Umbau **Ruhe einzieht**, damit auch diese Zweige der Wirtschaft von dem ewigen Druck und Kampf befreit werden, um zum Segen unseres Volkes wirken zu können und daß jeder, der von nun ab in unverantwortlicher Art Eingriffe gegen die Konsumvereine unternimmt, den Kampf fortsetzt, als ein Feind zu betrachten und dementsprechend zu behandeln sei. Er werde solche Elemente rücksichtslos entfernen, werde darüber hinaus den Ausschluß aus der Partei beantragen und werde die Stellen des Staates auffordern, solche Elemente unschädlich zu machen.

Erneuerung des deutschen Theaters

Reichskongreß der deutschen Bühne

Am Donnerstag begann in Eisenach der erste Reichskongreß der Deutschen Bühne, der einzigen Theaterbesucherorganisation im neuen Reich. Zu der Tagung hatten alle Landesverbände und Ortsgruppen und die meisten deutschen Theater und deutschen Kulturpflegestätten Vertreter entsandt. Die Kundgebung wurde mit einem Begrüßungsabend im Sängersaal der Wartburg eröffnet.

Als erster Redner sprach **Alfred Rosenberg.** Er führte in seiner Rede u. a. aus: Die nationalsozialistische Bewegung werde die Sehnsucht des Volkes nach kulturteller Wiedergeburt erfüllen. Das neue Deutschland wolle auch im Theater einen neuen Kulturausdruck finden. Das Ideal der Dichtung unserer Zeit müsse der starke und gesunde Mensch sein. Das Heldenleben Schlageters, wie das Horst Wessels seien das Symbol für die nach echter Kunst sich sehnende deutsche Seele. Die Besucherorganisationen seien nicht Selbstzweck, sie sollten die Seelenspannung erzeugen, die nötig sei, um den Dichter hervorzubringen, der auch als Sänger unserer Revolution, deren Größe wir noch nicht erfaßt hätten, sein Werk einst schaffen werde.

Sodann führte **Dr. Stang** aus, der Reichsverband wolle nicht nur eine Organisation von Theaterbesuchern sein, sondern lebendiges Glied der großen Bewegung Adolf Hitlers. Auf dem Gebiete des Theaters wolle er das verwirklichen, was Lessing, Goethe und Schiller vergeblich ersehnten. Das Theater der Zukunft solle, entsprechend dem Rufe des Führers, ein ganzes Volk erfassen. Der Arbeiter gehöre ins Theater neben dem Akademiker. Dann würden wieder die Feste entstehen, wo das Spiel das Spiegelbild des Lebens und Wertes der Nation sei.

Reichsgeschäftsführer **Urban** überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und sagte u. a.: Die Jugend habe starken Anteil gehabt an dem Erstehen des Staates, sie fordere deshalb auch die Darstellung der Eigenschaft ihres Charakters mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit der sie gegen Artfremdes gekämpft habe.

Dr. Stang gab sodann folgendes

Huldigungstelegramm an Adolf Hitler

bekannt: „Die zur ersten Reichstagung des Reichsverbandes Deutsche Bühne im Kampfbund für deutsche Kultur auf der Wartburg versammelten Leiter grüßen den Führer im Namen von 500 000 Mitgliedern und versprechen entschlossenen Kampf für die Erneuerung des deutschen Theaters im Sinne Ihrer Richtlinien auf der großen Kulturtagung in Nürnberg.

Der Reichsverband Deutsche Bühne gelobt, nicht eine tote Besucherorganisation, sondern eine lebendige Bewegung zu sein im Dienste der Neugeburt der deutschen Kultur, um das deutsche Theater wieder zu einer Kultstätte der Nation zu gestalten und die unterbrochene Verbindung zwischen Volk und Dichter wiederherzustellen.

gez. Alfred Rosenberg."

Die Kundgebung schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Erneuerer unserer völkischen Kultur, Adolf Hitler, und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes. — Von dem Präsidenten der Dichter-Akademie Hanns Johst und vom Ministerialrat Otto Laubinger waren Begrüßungstelegramme eingelaufen.

Steuergutschein-Verfahren hört auf

Verlängerung über den 30. September soll nicht erfolgen — Steuerausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages

Zum Umbau des Steuersystems

Der vom Präsidenten Dr. von Rentelen berufene Steuerausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages hat am Freitag zu seiner ersten Sitzung nach der Neukonstituierung zusammen.

Als Vertreter der Reichsregierung sprach Ministerialdirektor Prof. Dr. Hedding über die Grundlinien der Finanzpolitik der Reichsregierung. Er betonte eingangs, daß es noch nicht möglich sei, ein festumrissenes Steuerprogramm aufzuzeigen, da die sehr schwierigen Vorarbeiten hierfür noch im Gange seien. Sie werden jedoch stark beschleunigt, wie dies der Bedeutung der Frage entspricht, so daß bald mit Klarheit über die Grundlinien der neuen Steuerpolitik gerechnet werden könne. Zu einzelnen Fragen erklärte er, daß eine Verlängerung des Steuergutscheinverfahrens über den 30. September hinaus nicht in Aussicht genommen sei. Eine generelle Steuersenkung bezeichnete der Vortragende als auch im Interesse der Regierung liegend, doch seien Mittel für eine ins Gewicht fallende Steuersenkung, und nur eine solche könne der Wirtschaft wirklich helfen, in absehbarer Zeit nicht vorhanden. Wenn die finanzielle Lage überhaupt eine Steuersenkung gestattet, käme nach Ansicht des Vortragenden in erster Linie die Hauszinssteuer in Frage, die Dr. Hedding als die bestgehaßte und am ersten abbaureife Steuer bezeichnete.

Ministerialrat Dr. Frielinghaus, als Vertreter des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, erörterte kurz Steuerfragen der Länder und Gemeinden. Er glaubt nicht, daß man deren Steuern gegenwärtig durch einen Umbau des allgemeinen Steuersystems ändern kann, gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß eine Entlastung der Gemeinden eine Realsteuersenkung ermöglichen werde; diese Entlastung der Gemeinden soll im Zusammenhang mit der allgemeinen Umschuldungsaktion für die Gemeinden wie bei einer Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge angestrebt werden.

Theodor Fritsch †

Der bekannte völkische Vorkämpfer Theodor Fritsch ist Freitag früh 6 Uhr den Folgen eines Schlaganfalles erlegen.

Das ganze deutsche Volk steht an der Bahre dieses Mannes, dessen Leben ein einziger harter und unerbittlicher Kampf für die Durchsetzung der völkischen Ideenwelt gewesen ist, ein Kampf, der jetzt endlich mit dem siegreichen Durchbruch des Nationalsozialismus seine Krönung gefunden hat.

Theodor Fritsch wurde am 28. Oktober 1852 in Wiesenau bei Delitzsch als Sohn armer Bauern geboren. Als Gelbgießer, Maschinenbauer und Mühlenbauingenieur in Berlin und Leipzig lernte er früh die sozialen Nöte seiner Zeit kennen. 1898 rief Fritsch die Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen ins Leben und schloß sich der von Stöcker gegründeten sozialen Bewegung an. Mit Liebermann von Sonnenberg und anderen schuf Theodor Fritsch später die deutsch-soziale Partei und trat zum Kampfe für die völkische Erneuerung des deutschen Volkes auf allen Lebensgebieten ein. Er entwickelte eine reichhaltige schriftstellerische Tätigkeit, die vor allem in dem von ihm 1902 gegründeten „Hammer" ihren Niederschlag fand.

Belgien will Geld von Frankreich

Belgien fordert von Frankreich Nachzahlung aus den ehemaligen deutschen Reparationen

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, die französische Regierung habe beschlossen, einem kürzlich von der belgischen Regierung gestellten Ersuchen stattzugeben, das sich auf die endgültige Verteilung deutscher Reparationszahlungen beziehe. Es handele sich um den Transfer von 500 Millionen Fr., die das französische Schatzamt Belgien zur Verfügung stellen solle. Die belgische Forderung gründet sich, so heißt es in der Meldung des französischen Korrespondenten, auf eine Vereinbarung, die Tardieu und Jaspar auf der Haager Konferenz im Jahre 1930 abgeschlossen hatten. Belgien war damals kein Anteil an den ungeschützten Annuitäten zugesprochen worden. Wären die Reparationszahlungen fortgesetzt worden, so hätte Belgien seinen Anteil erhalten. Nachdem aber die Zahlungen vor mehr als einem Jahre eingestellt worden seien, hat Belgien den Standpunkt vertreten, daß Frankreich verhältnismäßig mehr erhalten habe und deshalb Belgien eine Entschädigung zahlen müsse.

Aufbau der Arbeitsfront

Arbeitsfront, NSBO., Ständischer Aufbau

Am 2. Mai ist die Deutsche Arbeitsfront entstanden. Ihr Aufbau ist noch nicht vollendet. Trotzdem dürfte es angesichts der Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront im Zuge der Neuordnung unseres Sozialllebens von Interesse sein, einen Ueberblick über ihre organisatorische Form zu geben, wie sie sich bis zum 1. September herausgebildet hat.

Schirmherr der Deutschen Arbeitsfront ist Reichskanzler Adolf Hitler, ihr Führer Staatsrat **Dr. Ley.** Das Zentralbüro ist in Berlin. Neben dem Führer sind Organe der Arbeitsfront der Kleine Arbeitskonvent und der Große Arbeitskonvent.

Der Kleine Arbeitskonvent besteht aus dem **Führer** des Gesamtverbandes der Arbeiter, Staatsrat Schuhmann, dem Führer des Gesamtverbandes der Angestellten, Staatsrat Forster, drei Vertretern des Unternehmertums, Dr. Böttgen, Dr. Brauweiler und Dr. Erdmann, drei Vertretern des Gesamtverbandes des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes, Dr. von Renteln, Zeleny und Wildt, ferner aus den Leitern der Aemter der Deutschen Arbeitsfront, nämlich Schmeer (Führeramt), Muchow (Organisationsamt), Dr. Frauendorfer (Amt für berufsständischen Aufbau), Biallas (Pressеamt), Graf Reischach (Propagandaamt), Gohdes (Reichsschulungsleiter), Brinckmann (Schatzmeister), Müller (Leiter der Wirtschaftsbetriebe), Heinz Otto Jugendamt), Peppler (Amt für Sozialpolitik). Dem Konvent gehören ferner an der Leiter des NSBO-Stabes bei der Obersten Leitung der PO, Klapper, der Leiter des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer, Ebeling, und als volkswirtschaftlicher Mitarbeiter Dr. Albrecht.

Der **Große Arbeitskonvent** besteht aus dem kleinen Arbeitskonvent, ferner aus den Leitern der 14 Arbeiterverbände, den Leitern der neun Angestelltenverbände, den 13 Bezirksleitern der Deutschen Arbeitsfront, den Leitern der Unternehmerverbände, ferner aus drei Einzelpersönlichkeiten, nämlich Gaubetriebszellenleiter Johlitz (Essen), Hauptschriftleiter Busch (Berlin) und Gauleiter Terboven (Essen). Außer den Arbeiter- und Angestelltenverbänden usw. gehören zur Arbeitsfront das Deutsche Institut für nationalsozialistisch-technische Arbeitsforschung und -schulung in Düsseldorf, die Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst, der Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer und der Deutsche Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband. Die Eingliederung der freien Berufe in die Arbeitsfront ist noch offen. Ebenso ist die Neugliederung der Unternehmerverbände noch nicht vollzogen.

Neben der Deutschen Arbeitsfront steht die **Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation** als politische Organisation. Aus ihr sollen die Führer der Arbeitsfront hervorgehen. Leiter der NSBO ist Staatsrat Schuhmann, Stellvertreter Muchow. Der obersten Leitung der NSBO gehören außerdem der Stabsleiter Klapper, der Presseleiter Biallas, der Adjutant des Stabsleiters, Heindorf, und fünf Verbindungsmänner für verschiedene Gebiete an. Die NSBO gliedert sich weiter in neun Landesobmänner und 33 Gaubetriebszellenleiter.

Für die Fragen des ständischen Aufbaues ist lediglich das Amt für ständischen Aufbau der NSDAP unter Leitung von Dr. Max Frauendorfer nebst den Landesleitern und Gaufachberatern für ständischen Aufbau zuständig. Für die Gebiete je eines Landesarbeitsamtes sowie für die Freie Stadt Danzig sind insgesamt 14 Landesleiter ernannt worden. Die Gaufachberater haben die Landesleiter zu unterstützen und für die Durchführung der nötigen Maßnahmen im Bereich ihres Gaues zu sorgen.

Selbsthilfe in der Pfalz

Alle für einen und einer für alle — Jeder spendet nach seiner Kraft

Volkssozialistisches Ehrengesetz

In der Pfalz ist zu einer Selbsthilfeaktion aufgerufen worden. Die Grundlage dafür bildet das sogenannte „Volkssozialistische Ehrengesetz", das jetzt veröffentlicht worden ist. Es enthält acht Artikel. Nach Artikel 1 hat sich das pfälzische Volk dieses Ehrengesetz selbst gegeben. Im Artikel 2 heißt es u. a.: Wer sich vergeht an Wesen und Inhalt der sozialistischen Volksgemeinschaft, über den sprechen die durch ihren Sozialismus verbundenen Volksgenossen in ihrer Gesamtheit die Strafe aus. Ein solches Urteil spricht dem anderen das Recht ab, sich Volksgenosse zu nennen und entbindet die Gesamtheit, ihn als Volksgenossen zu betrachten." Artikel 3 stellt die Verstöße gegen das Ehrengesetz fest. Danach macht sich eines Vergehens schuldig, wer bewußt die volkssozialistische Agitation sabotiert, wer als Mitglied des Kuratoriums der volkssozialistischen Selbsthilfe etc. seine ihm übertragene Tätigkeit vernachlässigt, wer als Mitglied der Aktionsorganisationen Rücksichtnahme persönlicher Art übt anstatt seine Befangenheit zu erklären, wer als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer während seiner Mitgliedschaft pflichtwidrig handelt und wer auch nur einen Pfennig der volkssozialistischen Selbsthilfe veruntreut oder verwirtschaftet.

Ueber die Durchführung des Ehrengesetzes wacht ein Ehrengericht. Folgende Strafen können verhängt werden: Einfacher Verweis, strenger Verweis, Entzug des Ehrenzeichens der Volkssozialistischen Ehrenlegion, Verhängung der Volksacht. Die Organisation der Volkssozialistischen Ehrenlegion wird im Artikel 7 behandelt. Mitglieder der Ehrenlegion sind Betriebe, Aemter, Geschäfte, die jedes einzelne Glied zu einer Zelle zusammenfassen und sich zu einem festen täglichen Beitrag verpflichten. Alle diese Betriebe etc. führen auf dem Geschäftsbriefbogen, am Schaufenster ein Ehrenzeichen. Grundsätzlich gibt (nach Artikel 8) jeder nach seinem Gewinn, seinem Gehalt, seinem Lohn und Einkommen; keiner gibt mehr als er kann, keiner weniger, als ihm der Volksgenosse wert ist.

Unter Angabe der täglichen Abgabe werden die korporativen Mitglieder der Ehrenlegion veröffentlicht.

Das Ehrengesetz stammt von der Gauleitung Pfalz der NSDAP.

Ein Eckstein des Staates

Der Arbeitsdienst und seine volkserzieherische Aufgabe

Ueber den eigentlichen Sinn und die hauptpädagogischen Aufgaben des deutschen Arbeitsdienstes sprach Freitag nachmittag im Deutschen Rundfunk der Organisationsleiter des deutschen Arbeitsdienstes, Dr. Helmut Stellrecht.

In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte der Redner die beiden Kampfziele des Arbeitsdienstes: die Schaffung des deutschen Menschen des 20. Jahrhunderts und die Erringung der deutschen Brotfreiheit. Die Erringung der deutschen Brotfreiheit als Kampfziel des Arbeitsdienstes verlohne den restlosen Einsatz der deutschen Jugend. Der deutsche Boden warte darauf, daß Hunderttausende und Aberhunderttausende von Spaten ihm eine neue Freiheit geben. Unendlich viel Neuland könne so gewonnen werden durch ein Werk des Friedens. Der Arbeitsdienst sei eine Bewegung der deutschen Jugend, ein Kennzeichen der Gesinnung unserer Zeit, da er Erziehung zur Kameradschaft, Hilfsbereitschaft, Aufrichtigkeit gegen sich selbst und Einordnung in das Ganze verlange und fördere. Es müsse sich erfüllen, was der Führer von ihm gefordert habe: Der Arbeitsdienst soll sein ein Eckstein unseres Staates!

*

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Aenderung der Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst. Danach wird im § 6 neu festgesetzt, daß als Förderung für den Arbeitsdienstwilligen ein Betrag von höchstens 2,14 RM. kalendertäglich bis zur Dauer von 55 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt wird. Für Personen des Führers- und Verwaltungsstammes kann die Förderungsdauer über die vorgesehene Grenze hinaus verlängert werden.

Nur eine Form des weiblichen Dienstes ... Arbeitsdienst!

Von verschiedenen Stellen ist in letzter Zeit geäußert worden, daß neben dem weiblichen Arbeitsdienst auch noch ein weiblicher Volks- und Frauendienst treten soll, und daß zwischen diesen beiden Arten des Dienstes der weiblichen Jugend an der Nation soziale Unterschiede gemacht werden sollen.

Die Reichsleiterin des Mädelarbeitsdienstes, Frau Elisabeth Braun, weist darauf hin, daß alle derartigen Vermutungen aus der Luft gegriffen sind. Seit dem 25. Juli 1933 dürfen außerhalb der Organisation des Mädelarbeitsdienstes, dessen oberste Spitze die Reichsverwaltung ist, keine weiblichen Dienstlager aufgezogen werden.

Fremde Polizei an der Saar

Vertragsbruch der Saarkommission?

Wie zur Antwort auf die eindrucksvolle Kundgebung der deutschen Saarbevölkerung am Niederwald-Denkmal sind im Saargebiet Verwaltungsmaßnahmen getroffen worden, die darauf schließen lassen, daß der „internationale Charakter" des Saargebietes mit allen jetzt noch verfügbaren Mitteln aufrecht erhalten werden soll. Schon Anfang August war in einer französischen Zeitung die Nachricht erschienen, daß die Regierungskommission des Saargebietes, um den ungestörten Verlauf der Volksabstimmung zu gewährleisten, an die Heranziehung ausländischer Truppen denke. Es war in diesem Zusammenhang von Holland gesprochen worden. Dieser Fühler stieß in der Oeffentlichkeit, vor allem im Saargebiet selbst, auf so entschiedene Ablehnung, daß der Gedanke von offizieller Seite offenbar nicht weiter verfolgt wurde.

Nunmehr wird bekannt, daß die saarländische Polizei systematisch mit ausländischen Elementen durchsetzt werden soll, was im Endeffekt der Besetzung durch fremde Truppen ungefähr gleichkommen und auf alle Fälle einen ebenso flagranten Bruch des Saarstatutes bedeuten würde. Das Landjägerkorps im Saargebiet hat nur die Aufgabe, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten und ist dieser Aufgabe bisher durchaus gewachsen gewesen. Es ist freilich nicht dazu da, der politischen Willensäußerung der Saarbevölkerung Schranken zu ziehen oder die Gesinnung der Bevölkerung zu überwachen. Der jetzige Kurs der Regierungskommission, die die hemmungsloseste deutschfeindliche Propaganda landfremder Agitatoren und Spekulanten und ebenso die fortdauernde Schikanierung der deutschgesinnten Arbeiter und Angestellten durch die französische Grubenverwaltung duldet, dagegen jede Betätigung im deutschen Sinne aufs äußerste erschwert, würde durch die Heranziehung von ausländischen Polizeibeamten eine weithin sichtbare Hervorhebung und Verschärfung erfahren. Die luxemburgische Regierung, an die die Saarregierung wegen Ueberlassung von Polizeibeamten herangetreten sein soll, hat sich bisher gegenüber Deutschland so korrekt verhalten, daß von ihr ein Eingehen auf dieses bedenkliche Ansinnen nicht zu erwarten ist.

Das war vorauszusehen

Branting hat sich gedrückt— Das letzte Schreiben des Oberreichsanwalts

In der Reichstagsbrandsache hat Rechtsanwalt Branting auf das letzte seinerzeit veröffentlichte Schreiben des Oberreichsanwalts eine Antwort erteilt, aus der sich ergibt, daß er nicht gewillt ist, irgendwelches Beweismaterial dem Reichsgericht durch Vermittlung der Anklagebehörde oder der vorhandenen Verteidiger zu unterbreiten. Im übrigen hat Rechtsanwalt Branting lediglich die im Ausland verbreiteten Gerüchte über den Reichstagsbrand ohne Angaben von Beweismitteln wiederholt.

Der Oberreichsanwalt hat darauf an Branting folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 28. v. Mts. Als dessen Inhalt stelle ich fest, daß Sie nicht bereit sind, das zur Reichstagsbrandsache angeblich in Ihrem Besitz befindliche Beweismaterial, sei es durch meine Vermittlung, sei es durch die der deutschen Verteidiger, dem Reichsgericht zur Berücksichtigung bei der Urteilsfindung zur Kenntnis zu bringen. Ich muß deshalb zu meinem Bedauern meine Bemühungen, von Ihrem Beweismaterial, auch soweit es etwa zur Entlastung der Angeklagten dienlich sein könnte, zu erhalten, als gescheitert betrachten und vermag mir bei dieser Sachlage von einer Fortsetzung des Briefwechsels einen Erfolg nicht mehr zu versprechen. Genehmigen Sie ... usw."

Bestechungsprozeß Badische Beamten-Bank

Vor der Großen Strafkammer begann Donnerstag der Bestechungsprozeß im Falle Badische Beamtenbank. Angeklagt sind wegen unlauteren Wettbewerbs, Betrugs und Vergehens gegen die Devisenverordnung: Reichsbahnoberinspektor Eduard Fink aus Karlsruhe, der Direktor der Württembergischen Beamtenbank, Viktor Endreß-Stuttgart, der Direktor des Gerling-Konzerns in Köln, Paul Gorulewski, der Bezirksdirektor des Gerling-Konzerns in Mannheim, Arthur Borgmann, und der frühere Direktor des Gerling-Konzerns in Berlin-Charlottenburg, Max Hildebrandt.

Die Anklage legt Fink und Endreß zur Last, beim Abschluß von Versicherungsverträgen mit der Zentralkasse deutscher Beamtenbanken sich unerlaubte Vorteile verschafft und ihren Einfluß dafür geltend gemacht zu haben, daß die Abschlüsse mit dem Gerling-Konzern zustande kamen. Endreß und Fink haben die vom Gerling-Konzern erhaltenen „Provisionen" im Gesamtbetrage von etwa 130 000 Mark nicht an die von ihnen vertretene Reichszentralkasse der deutschen Beamtenbanken, Sitz Karlsruhe, abgeliefert und dadurch ihre Treuepflicht verletzt und sich des Betruges und der Bestechung nach § 12 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb schuldig gemacht. Borgmann wird beschuldigt, sich mit Endreß in die Provisionen geteilt und dadurch seine eigene Firma um 17 000 Mark betrogen zu haben. Fink ist außerdem wegen Devisenvergehens angeklagt. Er hatte sich 50 000 Mark von Hildebrandt auf sein Konto bei der Schweizer Volksbank in Kreuzlingen überweisen lassen.

Sämtliche Angeklagten bestritten bei ihrer Vernehmung, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben.

Katholikentag in Wien

Eröffnung am Freitag

Am Freitag wurde der Katholikentag in Wien mit einem Pontifikalamt im Stephansdom eingeleitet. Den Beginn der Beratungen bildete am Vormittag die Festsitzung des Katholikentagskomitees im Zeremoniensaal der Hofburg. Im Vordergrund der Feierlichkeiten des Tages stand die Ankunft des Patriarchen von Venedig, Kardinal La Fontaine, der als Abgesandter des Papstes beim Katholikentag fungiert. Zum Empfang des päpstlichen Legaten war Justizminister Dr. Schuschnigg als Vertreter der Regierung mit Beamten des diplomatischen Dienstes und Vertretern des Katholikentagskomitees zur österreichischen Grenzstation Arnoldstein gefahren, wo Kardinal La Fontaine Freitag früh aus Rom eingetroffen war. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt nach Wien weiter. Auf den Bahnhöfen, die der Sonderzug auf der Fahrt durch Kärnten, Steiermark und Niederösterreich berührte, waren in Orten mit Garnisonen Abteilungen des Bundesheeres aufmarschiert, ferner hatten sich katholische und vaterländische Vereine, die Geistlichkeit und die Bevölkerung eingefunden. Am Nachmittag fand in Wien die feierliche Einholung des Abgesandten des Papstes statt.

Der päpstliche Legat Kardinal La Fontaine traf nachmittags auf dem Südbahnhof ein, wo sich zu seinem Empfang Bundespräsident Miklas und der Erzbischof von Wien, Dr. Innitzer, Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit den Mitgliedern der Regierung und den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden eingefunden hatten.

In der Oper auf dem Ring fand die offizielle Einholung des Kirchenfürsten mit einer Ansprache des Erzbischofs Innitzer statt, auf die Kardinal La Fontaine mit herzlichen Worten antwortete. Hierauf wurde der päpstliche Legat unter dem Baldachin in feierlichem Zuge, von der die Straßen füllenden Menschenmenge ehrfurchtsvoll begrüßt zum Stephansdom zu einer Andacht geleitet. Danach begab sich der päpstliche Legat in die Nuntiatur, wo er während seines Wiener Besuches wohnt.

Gegen 12 000 Arbeitsstunden hat die Vorbereitung der 1107 Veranstaltungen, die bis 17. September stattfinden, verschlungen. Vier Kardinäle, fünf Erzbischöfe und zwanzig Bischöfe nehmen an den Feiern teil; 3500 auswärtige Priester werden täglich an den Altären der Wiener Kirchen die Messe lesen. Rund 100 Sonderzüge bringen die etwa 40 000 bisher angemeldeten Ausländer, unter denen am stärksten die Tschechoslowakei mit 18 000 vertreten ist und die rund 50 000 Teilnehmer, die sich aus den Bundesländern in Wien angekündigt haben. Neben den rein kirchlichen Feiern und der festlichen Umrahmung der Tagung findet eine große Zahl berufsständischer Tagungen statt, die zum Teil rein österreichischer, zu einem großen Teil aber allgemeiner Natur sind, wie der christliche Weltbauerntag.

In wenigen Zeilen

Die Geheime Staatspolizei verhaftete am Freitag in Charlottenburg 15 Kommunisten, die an der Ermordung eines SA-Mannes im Februar beteiligt waren.

Am Mittwoch, 13. September, spricht Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk über „Sozialismus der Tat im Kampf gegen die Not" des kommenden Winters.

Der Generaldirektor des Rheinischen Braunkohlensyndikates Dr. Friedrich Kruse ist am Freitag früh in Köln gestorben.

Der ehemalige italienische Korporationsminister Bottai und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, berührten am Freitag bei ihrer Deutschlandrundreise Hamburg.

Die spanische Regierung Azana ist am Freitag zurückgetreten.

Die englischen Delegationen zur Völkerbundsversammlung und zur Abrüstungskonferenz werden von Außenminister Sir John Simon geführt.

Die neue Arbeitsverfassung für den amerikanischen Kohlenbergbau sieht vor, daß die Arbeitszeit höchstens 36 Stunden in der Woche betragen und sich auf 6 Tage verteilen soll.

Nichtarische Nichtschüler zur Reifeprüfung nicht mehr zugelassen

Wie das VdZ-Büro meldet, hat der preußische Kultusminister verfügt, daß Nichtarier, die sich selbst auf das Abiturientenexamen vorbereitet haben, sogenannte Nichtschüler, zur Reifeprüfung nicht mehr zugelassen sind. Wer nichtarischer Abstammung ist, ergibt sich aus dem Berufsbeamtengesetz und den dazu ergangenen Richtlinien.

Dissidenten, die die arische Abstammung einwandfrei nachweisen, können einstweilen zur Nichtschüler-Reifeprüfung auch weiterhin zugelassen werden.

Durch einen Erlaß vom 7. August 1928 war auch das Neuhebräisch als Ersatz für eine der beiden neuen Fremdsprachen bei der Reifeprüfung zugelassen. Dieser Erlaß wird jetzt vom Kultusminister wieder aufgehoben.

Nr. 212 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 9. September 1933

Aus der Stadt

Kreistreffen und Fahnenweihe der NSBO. in Lippstadt

am 10. September 1933.

Antreten der Teilnehmer 8,15 Uhr vor dem Bahnhofsgebäude. Sonntagsrückfahrkarte 1,20 Mark, Mittagessen 0,20 Mk., Löffel mitbringen.

Sämtliche N. S. B. O.-Mitglieder müssen teilnehmen, andernfalls die Mitgliedschaft nicht mehr anerkannt wird.

Mitglieder der Arbeitsfront können in den Zellen teilnehmen.

Kreisleitung der N. S. B. O.

Zusammenschluß der Landkrankenkasse und Ortskrankenkasse

Die Pressestelle des Landratsamtes gibt bekannt: Nach umfangreichen Vorarbeiten und Verhandlungen des Versicherungsamtes des Kreises Soest wurde jetzt von dem Oberversicherungsamt in Dortmund die Vereinigung der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Soest mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Soest zwecks Ersparnis von Verwaltungskosten mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab beschlossen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 ab ist eine Verwaltungsgemeinschaft zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Soest u. der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Soest dahingehend angeordnet, daß die Verwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Soest durch die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Soest übernommen wird.

Durch die Zusammenlegung der beiden Kassen mit einem Mitgliederbestand von rund 9000 tritt eine Benachteiligung der Versicherten und Arbeitgeber der bisherigen Ortskrankenkasse des Kreises Soest nicht ein. Da für die beiden Kassen bisher ein getrennter Verwaltungssitz in der Stadt Soest bestand, werden durch die Verschmelzung zu einer Kasse wesentliche Ersparnisse an Verwaltungskosten erzielt, die im Interesse aller Beteiligten liegen. Im übrigen ist bei der Zusammenlegung der beiden Kassen eine vorteilhaftere Vermögensverwaltung möglich.

Ortsentwässerung in Körbecke

Vor einigen Tagen wurde in der Sitzung der Gemeindevertretung in Körbecke in Anwesenheit des Herrn Landrats die Frage der Ortsentwässerung in Körbecke eingehend erörtert. Es wurde beschlossen, den Ruhrverband mit der Anfertigung eines Entwurfes und Kostenanschlages zu beauftragen, um demnächst endgültig über die Ausführung der Anlage Beschluß fassen zu können. Es steht nunmehr zu erhoffen, daß nun im Frühjahr eine hygienisch einwandfreie Abwässerbeseitigung durchgeführt wird. Die Errichtung einer solchen Anlage ist für den Erholungsort Körbecke außerordentlich zu begrüßen; sie wird außerdem in starkem Maße zur Verminderung der Erwerbslosen beitragen.

:?: **70. Geburtstag.** Frau Eis.-Telegr.-Sekr. Friedr. Wulf, Stiftstr. 30, kann sich heute ihres 70. Geburtstages in geistiger und körperlicher Frische erfreuen. Sie erlebt an ihrem hohen Wiegenfeste eine doppelte Freude, da sich ihre jüngste Tochter am heutigen Tage verlobt. — Auch wir gratulieren!

:=: **Um keine Irrtümer aufkommen zu lassen,** weisen wir darauf hin, daß mit dem Abschwimmen der Wasserfreunde am morgigen Sonntag die städt. Schwimmanstalt noch nicht geschlossen wird, sondern bei der günstigen Temperatur (18 Grad) weiterhin geöffnet bleibt.

Gauleiter Wagner weiht das Gruppenstammlager „Ludwig Knickmann"

Konzert und Flaggenparade — Die Ansprachen — Lebendige Träger der nationalsozialistischen Idee — Jugend marschiert.

—tn— Die NSDAP. hat mit der ihr eigenartigen Weicht den Minderwertigkeitsgedanken des deutschen Arbeiters, der in den Worten „ich bin bloß ein Arbeiter" seinen Ausdruck fand, hinweggefegt und dafür das Prädikat „vom Adel der deutschen Arbeit" geschaffen. Neben den vernichtenden Minderwertigkeitsgefühlen stand das Gefühl der grenzenlosen Heimatlosigkeit. Adolf Hitler aber gab dem deutschen Arbeiter die Heimat wieder.

Der Asphalt-Wüstenmensch, der eingeschlossen in Steinmauern, den Tageshimmel nur begrenzt durch die Straßenreihen kennt, ist der Aermste aller Bürger geworden. Er kann die Größe der Schöpfung nicht mehr fühlen und hat den Sinn für die Jahreszeiten und für Tag und Nacht verloren.

Hier soll der Arbeitsdienst den jungen Menschen wieder der Natur und damit seiner Heimat und dem Boden zuführen. Der Bestand des dadurch erwachsenden Gefühls kann durch nichts besser wie durch Dienst am Heimatboden u. an der Heimat selbst erzeugt und fest verwurzelt werden.

Die Arbeitsdienstpflicht ist aber auch in erster Linie dazu geeignet, die von Stand zu Stand geschlagenen Brücken so stark auszubauen, daß sie auf Jahrtausende Bestand haben. Stadt und Land sollen in einer Front an Volk und Vaterland vereinigt werden. Söhne aller Schichten und Stämme arbeiten nebeneinander Schulter an Schulter. Kopf- und Handarbeiter, Bauern und Gelehrtensöhne schaffen mit Pickel und Spaten auf deutschem Boden, graben und stechen sich einen neuen Begriff, der im großen Weltkriege Millionen ihrer Väter verband: „Die Kameradschaft."

Dieser Begriff wird und muß der Leitgedanke der deutschen Arbeitsdienstpflicht sein. Nicht Drill und Kadavergehorsam soll hier Generationen durch Gemeinschaftsdienst zusammenschweißen, sondern gegenseitige Achtung. Die sich aus ihr ergebene Volksgemeinschaft soll das Bindeglied aller kommenden Generationen werden.

Durch den im Arbeitsdienst liegenden Nationalsozialismus und durch den mit ihm fest verbundenen Sozialismus wird jeder junge Deutsche in das Reich Adolf Hitlers gestellt. Er wird sich gern mit seiner ganzen Persönlichkeit und Kraft für den Ausbau und den Bestand des Dritten Reiches einsetzen.

Dafür legte am gestrigen Tage auch das Stammlager Soest einen Beweis ab.

Es galt, die Einweihung des Gruppen-Stammlagers 207/2 „Ludwig Knickmann" vorzunehmen.

„Die Fahnen hoch"

Die Gaukapelle des Arbeitsdienstes konzertierte gestern nachmittag von 2 bis 3 Uhr bei zahlreicher Anteilnahme der Soester Bevölkerung auf dem Marktplatze. Exakte Musik erfreute die Anwesenden. Unterdessen versammelten sich auf dem Hofe des Stammlagers die geladenen Ehrengäste, unter denen man Gauleiter Josef Wagner, Bochum, Gauführer Kirchbaum, Bochum, komm. Bürgermeister Scharnow, Soest, als Vertreter des Kreisleiters seinen Adjutanten, Pg. Schürmann, Ortsgruppenleiter Ernst und Vertreter verschiedener Behörden bemerkte. Am Lübeckerring hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die dem Festakt beiwohne wollte.

Die Reichsarbeiter hatten sich in Reih und Glied auf dem Hofe aufgestellt. Es war ein feierlicher Augenblick, als unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne hochgezogen wurde. Im Glanz der Sonne wehten sie als die Siegeszeichen des neuen Deutschland flatternd im Winde. Hinaus in das Land trugen sie den Gedanken der Schaffung von Arbeit für Deutschlands Jugend, die als Trägerin der Zukunft des Dritten Reiches wieder Hoffnung im jungen Herzen haben darf.

Kommissarischer Bürgermeister Dr. Scharnow feierte den Reichsarbeitsdienst in seiner Ansprache als ein Verdienst derjenigen Männer, die für den neuen Staat gekämpft und ihn nun tragen. Was hier geschaffen, sei ein Ehrendienst an Deutschlands Jugend, Volk und Vaterland. Der Arbeitsdienst werde eine kräftige Stütze der Volksgemeinschaft und Kameradschaft sein, eine Erziehung zu deutschem Sozialismus. Er sei ein Kulturwerk von eminenter Bedeutung. Es handele sich um eine Angelegenheit, die jeden Deutschen angehe, der sich daher auch die Gemeinde habe annehmen müssen. Die Schaffung des Stammlagers sei von der Stadtverwaltung Soest begrüßt worden, die Verwaltung sei zu Opfern bereit gewesen. Mit Freuden übergebe er das Lager an die Abteilung. Er habe die Hoffnung, daß die Beziehungen zwischen Lager und Stadt Soest die besten sein möchten. Die Insassen möchten sich im neuen Heim wohl fühlen und im Sinne des Führers Adolf Hitler mithelfen, Arbeit und Brot zu schaffen. Es lebe das Vaterland und sein Führer! Sieg Heil!

Der Gauführer des Arbeitsdienstes, Pg. Kirchbaum-Dortmund, übernahm das Lager und dankte herzlichst allen denen, die an der Vollendung mitgeholfen haben. Sie sollten nicht enttäuscht werden. Das Lager wolle den Beweis erbringen, daß hier etwas für Volk und Vaterland geschaffen worden sei. Für die Kameraden sei heute ein besonderer Tag. Das Lager trage den Namen Ludwig Knickmann, der ein alter Kämpfer der NSDAP. gewesen sei, der im Jahre 1923 für sein Vaterland von den Franzosen im Ruhrkampf erschossen worden ist. Der Name möge immer Mahnung sein, sich selbst, dem Führer und Vaterland treu zu sein. Dies Lager solle nun durch den Gauleiter Josef Wagner seine Weihe erhalten. Es trage den Namen eines Nationalsozialisten, der getreu gewesen sei bis in den Tod — es solle nun seine Weihe erhalten durch den ältesten Kämpfer mit für den Nationalsozialismus, dem für die Gründung des Arbeitsdienstes viel zu danken wäre.

Gauleiter Josef Wagner

sprach in schlichten, aber innigen und packenden Worten zu den versammelten jungen Menschen, die sich freiwillig in den Dienst deutscher Arbeit gestellt. Er sprach von ihnen als den lebendigen Beweis für die siegreiche Idee des Nationalsozialismus, die mächtiger als je in das Leben eines Volkes eingegriffen habe. Das verpflichte aber auch, daß das ganze Verhalten der Reichsarbeiter, ihr ganzes Wollen und Können dieser Idee nun diene und sie weiter stärke und befestige. Kampf für eine Idee, die aus Nacht und Finsternis wieder das deutsche Volk zum Licht geführt habe. Alle trügen ein Stück mit an der großen Verantwortung, die uns allen die Geschichte auferlegt habe. Zu ihr müsse man sich im Volke und in der Oeffentlichkeit bekennen als Träger und lebendige Künder dieses Gedankens, um dessen Willen sich die deutsche Jugend gefunden habe, für den sie kämpfe und mit dem sie an die Zukunft glaube. Das dürfe niemals vergessen werden. Das verlange Hingabe an dieses Werk. Das mache aber auch trotz aller Hindernisse und Mühsale dieses Lebens glücklich, wenn man sich sagen könne: „Ich habe meine Pflicht getan für Volk und Vaterland aufs äußerste." Durch freudige Hingabe und Diensteifrigkeit werde von den Reichsarbeitern ein neuer Strom von Kraft und Energie auch in die Oeffentlichkeit kommen. „Ihr seid ja nicht um Euer Selbstwillen da, sondern um des deutschen Volkes willen in seiner Gesamtheit". Als Glied in einer großen Kette, vermag man als einzelner nichts, als Nation aber kann man etwas vollbringen, mit dem man rechnen muß. Redner weihte das Haus und übergab es seiner Bestimmung. Das Haus hat den Namen Ludwig Knickmann erhalten. Das ist nicht nur ein Name, nicht nur eine Erinnerung, das bedeutet, fuhr Redner fort, für jeden eine heilige Verpflichtung. Für Ludwig Knickmann gab es nur ein Gebot: Ich muß! Weil mein Vaterland das von mir fordern kann! Gauleiter Wagner forderte alle auf, danach zu streben, in jeder Richtung ein deutscher Mann zu werden. Der Geist Ludwig Knickmanns müsse in und um jeden sein. Im Geiste Ludwig Knickmanns, im Geiste derer, die mit ihm gestritten und mit ihm gefallen, geführt von dem großen Führer Adolf Hitler, behütet von dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und leidenschaftlich geliebt vom ganzen deutschen Volke wollen wir rufen: „Der Jugend, der Arbeit, der Zukunft des deutschen Volkes:

Sieg Heil!

Mächtig drang das Deutschlandlied in den sonnigen Nachmittag. Und Deutschland, Deutschland über alles sangen die flatternden Fahnen am hohen Mast.

Den Gästen wurden nach dieser ergreifenden Feier die Räumlichkeiten des Lagers gezeigt. Wir berichteten bereits über die vorzügliche u. mustergültige Ausgestaltung des Stammlagers, das als vorbildlich bezeichnet werden muß. Froher Farbenanstrich, zweckmäßige und saubere Einrichtungen und nützliche Werkräume geben der Jugend frohen Aufenthalt. Disziplin und Kameradschaftsgeist, körperliche und geistige Ertüchtigung schmieden 220 junge Menschen fest zusammen, stärken sie für den Kampf des Lebens.

Unter Vorantritt der Gaukapelle und des Trommlerkorps war gegen 6 Uhr ein Umzug des Arbeitsdienstes durch die Stadt. Fahnen grüßten die grauen Soldaten der Arbeit. Und eine Menschenmenge, wie man sie nur bei Schützenfesten den Marktplatz umsäumen sieht, schaute den frischen und forschen Burschen bei dem exakten und korrekten Vorbeimarsch an den Führern zu. Deutsche Jugend voll Kraft und Wille, voll Stolz und Zuversicht! Ein prächtiges Bild deutscher Einheit! Ein wundersames Loblied auf den Adel deutscher Arbeit. Ein Bekenntnis zum neuen Deutschland und seine Führer, für Deutschlands junge Generation und Zukunft!

Nach gemeinsamen Abendessen begann abends um 8 Uhr die Feier auf dem Schützenhofe.

An dieser Feier nahmen auch geschlossen die Soester SA-Stürme teil, die mit dem Spielmannszug zum Schützenhof marschierten. Hier zeigte die Gaukapelle ihr Können. Konzertmusik und Märsche wurden tadellos zu Gehör gebracht. Es war eine Freude, den jungen Musikern zu lauschen. Brechend voll war der Saal. Groß die Anteilnahme der Soester Bevölkerung, am Fest der Reichsarbeiter. SA und die grauen Soldaten in echter Kameradschaft vereint.

Ein vortreffliches Symbol:

Die SA hat die deutsche Straße frei gemacht, sie war die erste Armee des Dritten Reiches.

Der Arbeitsdienst stellt mit den Hunderttausenden junger Deutscher die zweite Armee des Dritten Reiches auf. Ihre gegenwärtige volkswirtschaftliche Bedeutung erhält diese Armee dadurch, daß sie deutsches Brot auf deutschem Boden schafft.



Die westfälische Ernte 1933

Vorläufige Richtlinien — Aufgestellt von den Getreidebörsen Dortmund und Paderborn.

Die Vorstände der Getreidebörsen zu Dortmund und Paderborn haben für die Ernte 1933 bis auf weiteres folgende Richtlinien festgesetzt: 1. Weizen: a) Weizen, gesund und trocken, muß ein Eigengewicht von 75—76 kg haben; b) an Auswuchs, Besatz und Bruch sind zusammen 3% zulässig; c) Weizen mit einem Eigengewicht unter 71 kg. ist nicht lieferungsfähig; d) wird Weizen zu einem höheren oder niedrigeren Eigengewicht geliefert, so sind folgende Zuschläge oder Abzüge für Mehr- oder Mindergewicht zu vergüten: Weizen bis 74 kg 5 Pfg. die 100 kg Abzug; 73½ kg 15 Pfg., 73 kg 25 Pfg., 72½ kg 35 Pfg., 72 kg 45 Pf., 71½ kg 55 Pfg., 71 kg 65 Pfg. Weizen bis 77 kg 5 Pfg. die 100 kg Zuschlag; 77½ kg 15 Pfg., 78 kg 25 Pfg., 78½ kg 35 Pfg., 797 kg 45 Pfg., 79½ kg 55 Pfg., 80 kg 65 Pfg. Zuschlag.

Eine Eigengewichtsvergütung über 80 kg hinaus findet nicht statt.

2. Roggen: a) Roggen, gesund u. trocken, muß ein Eigengewicht von 71—72 kg und darf 2% Auswuchs und Besatz haben; b) Roggen mit einem Eigengewicht unter 69 kg ist nicht lieferungsfähig, ebenso nicht, wenn Auswuchs und Besatz zusammen 3% übersteigen; c) wird Roggen zu einem höheren oder niedrigeren Eigengewicht geliefert, so sind folgende Zuschläge oder Abzüge für Mehr- oder Mindergewicht zu vergüten: Rogen bis 70 kg 7½ Pfg. die 100 kg Abzug; Roggen bis 69 kg 15 Pfg. die 100 kg Abzug, Roggen bis 73 kg 7½ Pfg. die 100 kg Zuschlag; Roggen bis 74 kg 15 Pfg. die 100 kg Zuschlag. Eine Eigengewichtsvergütung über 74 kg findet nicht statt, bezw. unterliegt diese, ebenso wie die Abnahme von Roggen unter 69 kg der freien Vereinbarung. d) Eine Vergütung der ersten 2% an Auswuchs und Besatz findet nicht statt, das diesen Satz übersteigende Prozent ist mit 10 Pfg. je 100 kg zu vergüten.

Diese Richtlinien treten mit sofortiger Wirkung in Kraft und sind verbindlich für sämtliche Geschäfte, die in westfälischem Brotgetreide innerhalb der beiden Börsengebiete abgeschlossen werden.

Im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse sind die Verkäufer und Käufer, Bauern, Händler, Genossenschaften und Mühlen gehalten, diese Richtlinien genauestens zu befolgen. Bei Zuwiderhandlungen oder Umgehungen werden die Vorstände der Getreidebörsen zu Dortmund und Paderborn die Hilfe der Regierung in Anspruch nehmen.

Flugsport

Da in Kreisen, die den Flugsport, besonders dem Segelflugsport nahestehen, infolge der Umstellung manche Unklarheiten über die Weiterentwicklung des Flugwesens herrschen, geht uns im Auftrage des Führers der Flieger-Ortsgruppe im deutschen Luftsport-Verband nachstehende Klarstellung zu.

Der frühere Verein Segelflieger Soest ist bekanntlich aufgelöst. An seine Stelle ist die Flieger-Ortsgruppe Soest des deutschen Luftsportverbandes getreten.

Neben der aktiven Fliegerschau soll der deutsche Luftsport-Verband (D. L. V.) alle dem Flugsport nahestehenden u. am Fliegen interessierten Kreise — Männer und Frauen — aller Stände umfassen. Zugehörigkeit zum D. L. V. ist daher nicht nur sportliche sondern auch vaterländische Pflicht. Die bescheidenen Kosten stehen in gar keinem Verhältnis zum stolzen Bewußtsein der Mitarbeit am Volkswerk. Nach Mitteilung der Fliegerlandesschule V (Münster) besteht z. Zt. noch keine Mitgliedersperre. Es empfiehlt sich aber aus vielen Gründen dringend, sich schon jetzt um die Mitgliedschaft und damit um Ausweis und Abzeichen zu bewerben, die die Teilnahme nicht nur an den sportlichen Veranstaltungen, sondern auch an der besonderen Mitarbeit innerhalb der Ortsgruppe gewähren. Tragen des Abzeichens des aufgelösten deutschen Luftsportverbandes (D. L. V.) ist verboten.

Nach den Erfolgen des großartigen Deutschland-Fluges hat viele die wahre Begeisterung für die Fliegerei erfaßt. In ganz Deutschland hat ein starker, steter Zustrom zur Sportfliegerei eingesetzt. Der Flugsport ist in der Tat volkstümlich. Auch im Kreise Soest muß sich dieses alles noch für die Flieger-Ortsgruppe auswirken. Darum sind mehrere Aufnahmestellen eingerichtet. Fernmündlich Ruf Soest 10, 84 und 923. Schriftlich oder mündlich beim Ortsgruppenführer Dr. Rocholl, Marktstr. 11, beim Clubführer Dr. Hartwich, Hiddingser Weg 29 und täglich, außer Samstags und Sonntags zwischen 20 und 22 Uhr beim diensthabenden Bauleiter im Fliegerheim Feldmühlenweg 45.

Gerade jetzt ist für Alle, die fliegen wollen, die günstigste Zeit zur Meldung, da am 1. Okt. 1933 ein neuer Kursus beginnt. Die Teilnehmerzahl ist jedoch beschränkt, da jeder lernen muß. Die Flieger-Ortsgruppe ist aber bereit, im Bedarfsfalle mehrere Kurse nebeneinander zu halten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausbildung im Motorfliegen in Zukunft nur bei Nachweis einer entsprechenden Segelflug-Ausbildung möglich ist.

Darum: Hinein in die Flieger-Ortsgruppe!

Stack,
Pressewart der Flieger-Ortsgruppe Soest.

★

)!(**Sonntagsrückfahrkarten nach Hamm (Westf.) aus besonderem Anlaß.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Am 9 und 10. September findet in Hamm (Westf.) das 31. Turn- und Spielfest statt. Hierzu werden von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 75 Tarifkilometern Sonntagsrückfahrkarten (Blankosonntagskarten) nach Hamm ohne Ausweiszwang ausgegeben: zur Hinfahrt vom 9. September 0 Uhr bis 10. September 24 Uhr (Ende der Hinfahrt); zur Rückfahrt vom 9. September 12 Uhr bis 11. September 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

:: **Abschwimmen der Wasserfreunde.** Die Wettkämpfe im städt. Freibad beginnen morgen um 2,15 Uhr. Neben den Vereinsmeisterschaften finden Wettkämpfe für SA, SS, H. J., B. d. M., Taubstumme und Blinde statt. Ferner werden humorvolle Einlagen und Wasserballspiele gezeigt. Die Jugendmannschaft der Wasserfreunde spielt gegen die gleiche des Vereins Jugendpflege Eickelborn. Hoffen wir, daß den Wasserfreunden das sonnige Wetter erhalten bleibt und daß das Soester Publikum regen Anteil an der Veranstaltung nimmt.

:: **Zur Wiedersehensfeier der ehem. 13er** werden heute etwa 450 Kameraden in Soest erwartet. Die Begrüßungsfeier findet heute abend auf dem Schützenhofe statt. — Das Städt. Verkehrsamt bittet die Bürgerschaft, aus Anlaß dieser Tagung die Häuser zu flaggen, um so die Gäste willkommen zu heißen.

)!(**Hitler-Jugend, Gefolgschaft I.** Heute, Sonnabend, 8 Uhr, Führerbesprechung von allen Führern und Amtswaltern der Gefolgschaft I in der Oberrealschule Montag abend 8 Uhr Dienst **aller Hitlerjungen** auf dem **Pollhof.**

Die Gefolgschaftsführung: Metz, m. d. F. b.

(!) **H. J., Unterbann 1/132.** Am Sonntag, den 10. September 1933, findet in der Oberrealschule in Soest um 11 Uhr vormittags eine Führerbesprechung des Bannes 132 statt. — Alle Führer und Amtswalter der H. J. haben zu erscheinen.

(!) **Bund deutscher Mädel in der H. J.** Sonntag nachmittag versammelt sich die B. d. M.-Volkstanzgruppe um 16 Uhr am Osthofentor — Montag abend findet der Heimabend für alle Mädel in der Patrolischule statt. Die Gymnastikgruppe bringt Turnzeug mit.

?:? **Jungmädel i. B. d. M.!** Alle Jungmädel versammeln sich Sonntag um 13,15 Uhr auf dem Pollhof. Jungmädel, die an dem Wettschwimmen teilnehmen, bringen das Schwimmzeug und die übrigen Mädel 10 Pfg. mit.

)!(**Thomägemeinde.** Das Sommerfest des Kindergottesdienstes, welches kurz vor den Ferien wegen anderweitiger Veranstaltungen verschoben werden mußte, soll nun bei der schönen Witterung heute, 2,30 Uhr ab Thomäkirche, den Zug der Kinder zur Windmühle führen, wo nach gemeinsamem Kaffeetrinken auf der großen Wiese Wettspiele und zuletzt eine kurze Schlußfeier stattfinden werden.

?:? **Der Kavallerie-Verein** ladet zu Sonntag seine Mitglieder nebst Familien zum Ausflug ein. Unserer Damen und Kinder ist in besonderer Weise gedacht. Fröhliche Stunden stehen bevor. Die Parole für Sonntag heißt: „Auf nach Hattrop!" Sieg Heil!

(!) **Bunte Abende im Dortmunder Stadttheater.** Das Dortmunder Stadttheater veranstaltet vor Beginn seiner diesjährigen Spielzeit am 26. September an den drei kommenden September-Sonntagen: **10., 17. und 24. September, jeweils 20 Uhr,** Bunte Abende, die als Werbeveranstaltungen für das Stadttheater gedacht sind. Den ersten Abend bestreitet das Solopersonal der Oper und das städtische Orchester. — Sonntag, den 17. September, gelangt u. a. die heitere Szene „Zum 11. Male gleichgeschaltet", das Drama einer Unterkassung von Herbert Roden, zur Aufführung. **Eintrittspreise: 30, 50 und 75 Pfg.** Vorverkauf an der Theaterkasse am Hiltropwall 3 Tage vor der jeweiligen Veranstaltung in der Zeit von 10—14 Uhr.

:?: **Patent-Bericht.** Neues Gebrauchsmuster aus dem Leserkreis. Mitgeteilt durch Patent-Bureau C. Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. 341. 1273621. Gustav Kiesel, Soest. Kartoffelkochtopfdeckel. 19. 7. 1933. — K. 20775.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 9. Sept. **N. S. B. O.** Am kommenden Sonntag findet in Lippstadt das Kreistreffen der Kreise Lippstadt und Soest mit Fahnenweihe statt. 6000 NSBO.-Mitglieder marschieren auf. Von der Ortsgruppe Bad Sassendorf wird vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder verlangt. Gleichzeitig machen wir auf die am heutigen Abend im Gasthof Hesse stattfindende Versammlung aufmerksam. Anfang 8 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Bad Sassendorf, 8. Sept. **Hitler-Jugend.** Am Sonntag, den 10. ds. Mts., ist in Sassendorf ein Appell der Gefolgschaft 4. Treffen ist auf dem Sportplatz in Sassendorf. Jeder Standort (Lohne, Eickelborn, Hovestadt und Sassendorf) haben bis 8 Uhr vormittags ihre Stärkemeldungen dem Gefolgschaftsführer mitgeteilt. Alle H. J. treten ohne Mütze an.

Der Gefolgschaftsführer m. d. F. b.
gez.: Wenner, Scharführer.

Bad Sassendorf, 8. Sept. **Hitler-Jugend.** Am Sonntag, den 10 September, tritt der Standort Sassendorf der Hitler-Jugend um 8 Uhr beim Gasthof Hesse an. Es erscheint alles ohne Mütze. Turnhose und Turnschuhe sind mitzubringen.

Der Standortführer.

Ampen, 9. Sept. In der Gemeinde Ampen wurde unter dem Vorsitz des Herrn Landrats die Wassergenossenschaft Ampen gebildet. Die Genossenschaft bezweckt nach einem von dem Kulturbeamten in Lippstadt aufgestellten Plane die Entwässerung von Grundstücken und die Unterhaltung der Entwässerungsanlagen in der Gemarkung Ampen.

Welver, 9. Sept. **Vom Sturmbann II/E** wird uns geschrieben: Für den Bereich des Sturmbanns II sollen in kürzester Frist Reservestürme aufgestellt werden. Dadurch kommt die Oberste SA-Führung einem lange bestehenden Bedürfnis entgegen. Es kommen nämlich vor allen Dingen solche Männer in Frage, die ihres vorgeschrittenen Alters wegen den körperlichen Anforderungen des SA-Dienstes dauernd nicht gewachsen sind, sich aber bei besonderen Gelegenheiten wie aktive SA-Männer einsetzen wollen. Aber auch jüngere Parteigenossen, die ihres Berufes wegen am Wohnort im Dienstanzug nicht antreten können, oder die beruflich die meiste Zeit vom Standort abwesend und deshalb nicht in der Lage sind, den SA-Dienst regelmäßig mitzumachen, können aufgenommen werden. Alle Parteigenossen, die in die SA-Reserve aufgenommen werden möchten oder auch sonst für die Sache interessiert sind, werden zu einer am Montag, den 11. September, abends 8,30 Uhr, im Lokale des Parteigenossen Hennenkemper in Welver stattfindenden Besprechung herzlichst eingeladen.

Flerke, 9. Sept **Männer-Gesang-Verein.** Am 6. September 1933 hatte der Männer-Gesangverein eine außerordentliche Versammlung einberufen, in welcher beschlossen wurde, am 15. Oktober ds. Js. das Gründungsfest des einjährigen Bestehens zu feiern. Man kam zu dem Entschluß, das bekannte und beliebte Theaterstück „Die schöne Müllerin" aufzuführen, ein Stück in 4 Aufzügen. Dasselbe wurde des öfteren bei vollbesetztem Hause von Nachbarvereinen aufgeführt. Wir wollen hoffen, daß auch unsere Bemühungen nicht vergebens sind, und daß sich alle Freunde und Gönner des Gesanges an diesen Tag einfinden werden, denn ein jeder wird bestimmt auf seine Kosten kommen. Gut Sang!

Westönnen, 9. Sept. Am Mittwoch, der 13. September ds. Js., findet um 15,30 Uhr im Schwesternhause die Mütterberatung statt.

Körbecke, 9. Sept. Am Mittwoch, den 13. September ds. Js., findet um 9 Uhr im Krankenhause die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

Hovestadt, 9. Sept. Am Mittwoch, den 13. September ds. Js., findet um 15 Uhr in der Volksschule die Mütterberatung statt.

Geschäftliches

Vollen Nutzen haben Sie,

wenn Sie beim Waschen Persil kalt auflösen! Millionen allerfeinster Sauerstoffbläschen besorgen dann neben der in Persil enthaltenen Seife auf schonendste Weise das selbsttätige Waschen und Bleichen. Darum immer: Persil kalt auflösen und die Lauge langsam zum Kochen bringen!

Bücherschau

Superphosphatkalender 1934.

Wandabreißkalender oder Taschenbuchform je 128 Seiten stark, Pres 15 Pfg., Verlag Deutsche Superphosphat-Industrie, Berlin W. 15, Emser Straße 42.

Der seit vielen Jahren erscheinende Superphosphat-Kalender ist zahlreichen Landwirten längst ein guter Freund und Berater geworden, den sie nicht mehr entbehren möchten. Deshalb ist es erfreulich, daß der neue Kalender wiederum eine Fülle von Anregungen und belehrenden Aufsätzen von namhaften Wissenschaftlern und Landwirten bringt. Gartenbau und Grünland, Weinbau, Obstbau und Teichwirtschaft finden gleichermaßen Berücksichtigung. Eine große Zahl sehr schöner Bilder erhöht noch den Wert des Kalenders und es ist nur zu wünschen, daß er viele neue Freunde finden möchte. H.

Bekanntmachung.

Die Kreisstraße: Werl — Bremen — Neheim wird wegen Neudeckung in Stat. 5,2—5,8 vom 9. bis 22. September 1933 für sämtlichen Verkehr gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über Ruhne.

Soest, den 8. September 1933.

Der Landrat.

Arbeitgeber!

Hast Du schon die Doppelverdiener entlassen? Arbeitslose Familienväter warten auf Arbeit

Nürnberg!

Was Soester erlebten und erlauschten.

Mitternacht!

Die Motore springen an. Die Fahrt beginnt. 450 Kilometer sind bis Nürnberg zu überwältigen. Koppel und Brotbeutel werden losgeschnallt. Bald liegt Soest hinter uns.

Die Straßen sind wenig belebt. Der Kilometerzeiger steigt höher und höher. Wir kommen schnell vorwärts. Beim Geplauder über die bevorstehenden Ereignisse eilt die Zeit schnell dahin. Langsam fordert der Schlaf sein Recht. Und schließlich übertönt den nächtlichen Gesang des Motors das geräuschvolle Schnarchen der von der Müdigkeit Ueberwältigten. Wem es nicht gelang, die Augen zu schließen, der schaute hinaus in das Dunkel der Nacht, das sehenswerte Bilder rechts und links der Landstraße bot.

Langsam graut der Morgen!

Wir werden bald Westfalen verlassen. Warburg sendet uns Westfalens letzte Grüße. Der Tag bricht an. Der Schlaf ist aus. Nur ist es nur noch ein frohes Schauen auf deutsches Land, auf Berg und Tal, auf Wald und Flur. Hell und klar ist der Freitagmorgen. Hessenland! Städte und Dörfer gleiten vorüber. Vom Kühler des Wagens leuchtet die Sonne der Hakenkreuzfahne entgegen. Immer wieder recken sich Hände empor zum Gruß. Und hin und wieder hört man im Vorbeifahren: „Die wollen nach Nürnberg!" Mehr und mehr nähern wir uns diesem Ziel. Anmutig u. schmuck liegen die Dörfer des Hessenlandes rechts und links der Landstraße. Ein fröhlicher Farbton ziert die alten Häuser.

Die letzte Etappe!

Durch Thüringen, das uns bei Eisenach mit der Wartburg den Willkommensgruß entbietet, gelangen wir nach Bayern. Wir müssen das Tempo verringern. Die bayerischen Landstraßen sind belebt: Hühner und Gänse beherrschen die Landstraße in großen Scharen. Der Bauer zieht auf das Feld. Man sieht nur Kuhgespanne, ein Pferd konnten wir nirgendwo entdecken. Die staubigen Straßen verrieten Bayerns Vorliebe zur Landwirtschaft. Bayerns Jugend ist voller Begeisterung: Heilt Hitler schallt es uns unentwegt entgegen. Wir kommen nach Bamberg. Und sind nun nicht mehr weit von Nürnberg. Die Bischofsstadt wirft die Schatten voraus für den Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg. Die Stadt trägt Festtagsschmuck. Bambergs Semmel mundet uns Westfalen weniger, dafür müssen wir aber anerkennen daß uns der Bayer im Gebrauch der „kräftigen" Sprache über ist. Das lehrte uns ein Kellner mit seinem „Sakra" und Zubehör.

Nürnberg ist erreicht!

Auf der Weiterfahrt werden wir hinter Bamberg zum ersten Male kontrolliert. Freundliche SA-Männer lassen uns passieren. So geht es noch einige Male, dann gelangen wir auf Umwegen in die alte Reichsstadt Nürnberg. Es ist noch am Vormittag. Und doch wogt schon in den Straßen der Stadt das Meer der braunen Kämpfer. Auf den Bahnhöfen rollen aber die Sonderzüge in ununterbrochener Folge ein. Marschkolonnen ziehen, Lieder tönen, Fahnen wehen. Wir schlängeln uns mit vielen anderen Wagen, geleitet von der durch Hilfspolizei verstärkten Staatspolizei, zum Hauptquartieramt am Hauptbahnhof. Die nötigen Papiere werden besorgt, die Wagen untergestellt.

Nürnberg grüßt uns!

Nürnberg grüßt alle, die aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes herbeigeeilt sind, um die wundersamen Tage der Nation in den Mauern der alten freien Reichsstadt zu erleben. Nürnberg grüßt die Kameraden aus harten Kämpfen um die Wiedererweckung des Freiheitswillens im Volke. Nürnberg grüßt uns, die wir zum ersten Male solch gewaltiges Bekenntnis des Lebenswillens eines Volkes miterleben durften.

Noch nie Erlebtes!

Es war etwas Gewaltiges in den Tagen, etwas Einmaliges, etwas noch nie Erlebtes. Wir fühlten, daß sich etwas bereitet um uns und in den Herzen der Menschen, die neben uns stehen, die ebenso wie wir, stille werden in sich, ob der gewaltigen Eindrücke, die von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute, immer wieder neu auf uns einstürmen. Lichter strahlen von allen Seiten in unsere Herzen, stehen vor unseren Augen als Zeichen, daß die Finsternis der vergangenen Zeit gewichen ist der sieghaft leuchtenden Idee des nationalen Sozialismus, der an historischer Stätte sein Siegesfest begeht. Wir aber sind dankbar und stolz, daß uns der Himmel diese Tage in Nürnberg schenkte. Wir sind tiefst ergriffen und aufgewühlt von dem, was wir schauten, in Herz und Hirn aufnehmen durften. —

Wir erlebten Unerhörtes!

Das gewaltige Erlebnis in Nürnberg ist weiter kaum in Worte zu kleiden. Was nun noch weiter berichtet werden soll, sind Einzelheiten aus den vielen Geschehnissen, die aus dem großen Rahmen der Ereignisse herausfallen, die an kleine Episoden erinnern, die den Lesern nicht vorenthalten werden sollen. Darüber nun in der nächsten Ausgabe.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Fortbestand des warmen Herbstwetters bei schwacher östlicher Luftströmung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas Bewölkung, sonst keine Aenderung.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Fünf mal: an diesem Tage ...

Beobachtungen am Rande und Kommentare zu Bildern

Einer ist am Ende ...

„Da is' doch was passiert? — Wie? — Schupo? — Gott, alle Tage die Aufregungen! — Wo ham se eingebrochen? Nirgends? Nanu, warum laufen die Leute dann so? — Warum die alle bloß so neugierig sind? — Ich, ach, ich will mich bloß mal erkundigen, mal sehen, was los ist! — und ein Krankenwagen! Wieso ein Krankenwagen? Is' jemand aus'n dritten Stock

Jeder Tag, den Gott werden läßt, ist erfüllt von Schicksalen, ernsten und heiteren, traurigen und frohen. Es sind Einzelschicksale, gewiß. Aber wenn wir vorübergehen an dem Leid, an der Freude des Nächsten, ohne teilzunehmen — sollten wir uns nicht sagen, daß auch unser eigenes Leid einmal „Einzelschicksal" sein wird; und wir werden trotzdem hoffen und warten auf ein Mit-Leiden. Wird dieses Mit-Leiden uns dann versagt, dann werden wir — zu spät — unsere eigenen Fehler erkennen. Dann erst werden wir — wiederum: zu spät — erkennen, daß sich an uns nur rächt, was wir versäumt, daß der Nächste nur genau so an uns vorübergeht, wie wir einst an ihm und seinem Schicksal vorübergingen ...







xfallen? — Wie? Müller? Aber, ich bitte Sie, 'n ruhiger und vernünftiger Mensch! Sowas kimmt sich doch nicht das Leben! Und außerdem: das is' doch 'ne Sünde! — Und weil der Müller sich das Leben genommen hat, deswegen laufen die Leute so? Warum die bloß alle so neugierig sind? Und jetzt, sehnse, jetzt kommt der Polizeiarzt!

Auf der Straße stehen die Leute. Ihre Augen gaffen, ihre Münder sind halb geöffnet. Einer ist am Ende, hat selbst Schluß gemacht mit einem verfahrenen und verpfuschten Leben. Das hier, wenn sie auch ein Zipfelchen nur sehen, ist die letzte Szene des letzten Aktes aus einem Drama, in dem sie nur Statisterie sind.

Einer liegt unterdes auf der Bahre, ganz lang ausgestreckt und sehr in Frieden. Ein Mann vorne, ein Mann hinten: so tragen sie ihn, vorsichtig, die Treppen hinunter. Die Türe des Krankenwagens schnappt zu, die Sirene gellt, die Leute stehen und gaffen.

... und zwei sind am Anfang

Gestern hat er zum ersten Male den Arm um sie gelegt, ganz leise und scheu. Und sie hat ihn angesehen, mit einem Lächeln, das „ja" sagte: „ja", zu ihm und diesem hellen, warmen, schönen Leben!

Heute liegt wieder sein Arm um ihr, und sie hat den Kopf ein wenig, ein ganz klein wenig nur zu ihm hinübergebeugt. Es ist ihr letzter Ferientag. Und es ist Spätsommer. Nun sitzen sie, ganz eng nebeneinander, blinzeln in die Sonne, fühlen eins das andere und sind glücklich und ein wenig traurig zugleich.

Diese zwei stehen am Anfang. Für sie beginnt heute ein neues Leben. Sie sind nur ein winziges Stäubchen in einem riesigen Berg. Aber trotzdem ist es von ausschlaggebender Wichtigkeit (für sie wenigstens), daß heute dieses Neue beginnt. Noch wissen sie nicht, wie es aussehen, wohin es sie führen wird. Aber er hat starke Arme und breite, ruhige Hände. Er wird es schon schaffen. Und wie sie den Kopf neigt, zu ihm herüber — allein damit schon sagt sie: „Ich habe Vertrauen zu dir! Du wirst es schon machen!"

Das große Ereignis!

„Das ist das Seitensteuer und das ist das Höhensteuer! Und wenn ich erwachsen bin, dann werd' ich Pilot! Dann fliege ich nach Paris. Oder nach Indien. Indien ist besser, glaube ich. Da gibt's Löwen. In Paris aber bloß den Eifelturm, von dem wir gelernt haben. Mutti nehme ich mit. Klar. Und wenn sie Angst hat, dann drehe ich mich um und sage: „Mutti! Ich steure doch!" Dann lacht sie und die Angst ist weg und wir fliegen nach Indien. Oder nach China.

Achtung, jetzt geht's los! Frits, Karl, seht ihr mich? Nach Indien, Karl! Ich bring dir auch was mit. Vergiß nicht ... weg sind se! Ob wir schon fliegen? Ob wir schon tausend Meter hoch sind? Ob jetzt bald Indien kommt? Oder erst Paris? — Karl! Herr Pilot! — Junge, Junge, is mir schlecht! Wo ist denn hier ... Herr Pilot! Herr Pilot, ich muß mal raus! Hiiilfe! Ich — urks, urks! — ich will nicht Flieger werden. Ich will nicht — urks — nach Indien. Mir ist schlecht. Ich muß raus, Herr — urks — Herr — urks — —

Wat denn, schon zu Ende? Wieso schon zu Ende? Waren das zehn Minuten, Herr Pilot? Was fragst du da, Karl? Ob mir schlecht geworden ist? Schlecht ...? Mir ...? Du hast wohl 'n Drehwurm? Mir wird doch nicht schlecht! Und wenn ich erwachsen bin, werde ich Pilot. Dann fliege ich mit Mutti nach Indien. Aber schlecht, Mutti, schlecht darf dir nicht werden ...



Der gute Kamerad ...

— — und einen tragen sie zu Grabe, der ist ein guter Kamerad gewesen, sein Leben lang. Im Kriege — die Somme, Flandern, die Isonzoschlacht hat er miterlebt — lag er mit den anderen zusammen im Graben, verdreckt und müde, und hat das letzte Stück Brot mit ihnen geteilt, hat die Verwundeten aus dem Draht schneiden helfen und ist Essenholen gegangen, selbst wenn die Hölle auf die arme, zerrissene Landschaft niederprasselte, durch die er ging. Im Frieden, da hat er mit den anderen, diesen wenigen, die mit ihm den Weg zurück fanden, die Feuerwehr in seinem Heimatort aufgebaut. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" hat er damals gesagt, als noch kaum jemand das Wort kannte. Und dann hat er vorgemacht, wie er es meinte.

Wo immer ein Brand war im Ort oder in der Umgegend: dieser Mann hat sein Leben eingesetzt für seine Nächsten. Er hat keinen Lohn verlangt und keinen Dank — und wenn sie ihm dankten, hohe Herren in hohen Zylindern, dann hat er garnicht verstanden, was eigentlich sie meinten.

Blinder Mann am Wege ...

Dies aber ist das letzte Schicksal dieses Tages: ein blinder Mann am Wege, alt, müde und sehr einsam. Ein Hund sitzt bei ihm, ein armes, verhungertes Tier, drückt sich ganz eng an ihn heran,



ist sich selbst wärmend und den Einsamen, zu dem es gehört.

Sie haben eine Gemeinschaft aufgebaut, dieser Blinde und sein Hund, fast eine Lebensgemeinschaft schon. Oder vielleicht auch mehr! Kein Mensch, nirgends und niemals, wird mit solcher Treue und Liebe an dem Unglücklichen hängen, so zu ihm halten in seiner Not, wie dieses Tier.

Irgendwo hat der Blinde, der frierend am Wegrand sitzt und seine Streichhölzer feilbietet, sein Heim: ein dunkles Loch, winzig klein und eng, mit einem Lager aus Lumpen und Säcken. Wenn er da liegt, ganz allein, hungrig und verzweifelt, dann tastet vielleicht seine zitternde Hand nach diesem Tier, das immer da ist, immer bei ihm.

Aus Westdeutschland

Westfalentag 1933

Am Samstag und Sonntag, 16. und 17. September in Münster

Der Westfalentag, eine große Veranstaltung landsmannschaftlicher Verbundenheit, findet in Münster statt. Die Leitung des Tages liegt in Händen der Landesstelle für Westfalen und Lippe des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Diese hat die Durchführung der gesamten Veranstaltung der Gaupropagandaleitung Gau Westfalen-Nord der NSDAP. übertragen. Anfragen und Auskunft erteilt daher die Gaupropagandaleitung, Telephon Nr. 242 71, Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 25.

Sinn und Zweck der Veranstaltung ist: Pflege des Heimatgedankens und Wahrung der Kulturgüter der landsmannschaftlichen Volksteile ist grundsätzliche Voraussetzung für die Liebe zum großen deutschen Vaterland und notwendiger Bestandteil des nationalsozialistischen Gedankengutes. Dieser Gedanke wird beim diesjährigen Westfalentag zum ersten Mal in ganz Deutschland in die Form einer Großveranstaltung umgegossen.

Aus dem Programm sei folgendes noch mitgeteilt: Am Samstag, 16. September, findet abends 20 Uhr ein Westfalenabend im Schützenhof in Münster statt, mit Darbietungen ureigenster westfälischer Art. Am Sonntag, 17. September, findet eine Kundgebung in der Münsterlandhalle statt um 11 Uhr, bei welcher der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lünink, spricht und als zweiter Redner der weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes bekannte Führer des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Steinacker, Kärnten.

Am Nachmittag findet eine Massenkundgebung auf dem Hindenburgplatz statt, bei der ein Mitglied der Reichsregierung sprechen wird. Abends werden in der ganzen Stadt Lambertusfeiern sein.

Es ist Aufgabe eines jeden Westfalen, sich an diesem Tage zu beteiligen und für die würdige Ausgestaltung des Tages beizutragen.

Zum Westfalentag werden von allen Bahnhöfen Westfalens Sonntagsrückfahrkarten mit Gültigkeit vom 16. September, 0 Uhr, bis 18. September, 12 Uhr, ausgegeben. Die Rückfahrt darf am 16. September nicht vor 12 Uhr angetreten werden.

Landeshauptmann Dr. Dieckmann in den Ruhestand versetzt

Münster. Die Pressestelle des Oberpräsidenten teilt mit: Unabhängig von der Nachprüfung der gegen den Landeshauptmann Dr. Dieckmann wegen seiner Amtsführung erhobenen Vorwürfe hat der Preußische Minister des Innern den Landeshauptmann Dr. Dieckmann in den Ruhestand versetzt.

Freispruch im Nordhorner Prozeß

Strafrechtlich nicht zur Verantwortung zu ziehen

Nordhorn. In dem Prozeß gegen den früheren Bürgermeister von Nordhorn, Henn, und den früheren Sparkassendirektor Stöppel wurden beide Angeklagten von den ihnen zur Last gelegten Straftaten freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß zwar durch die Tätigkeit der Angeklagten der Stadt ein Schaden entstanden sei, doch könnten sie hierfür strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der Staatsanwalt hatte gegen Bürgermeister Henn wegen Untreue in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten und gegen den Sparkassendirektor Stöppel eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt.

Ruhrsiedlungsverband schlägt vor:

Reichsautobahnen durch das Industriegebiet

Verlängerung der Autobahn Köln—Bonn über Düsseldorf nach Norden
Berührung der Industriezentren — Billige Lösung

In einer beim Ruhrsiedlungsverband abgehaltenen Besprechung mit den Vertretern der zum Verbandsgebiet gehörigen Stadt- und Landkreise wurde die Planung der Reichsautobahnen innerhalb des Verbandsgebietes erörtert. Von der Verbandsleitung wurde zunächst eine Uebersicht über die bisherigen Planungsarbeiten gegeben, der wir folgendes entnehmen:

Der Siedlungsverband hat schon etwa 1925 im Anschluß an die Planung der Rheinprovinz für die jetzt ausgeführte Autobahn Bonn—Köln die Fortsetzung bis zum Verbandsgebiet und den Anschluß an das Verbandsstraßennetz in den Bereich seiner Planungen einbezogen. Während zunächst nur eine Fortsetzung bis Essen und Duisburg geplant war, wurde im Laufe der weiteren Bearbeitung die Möglichkeit vorgesehen, die Autobahn in Richtung Amsterdam und Hannover weiter fortsetzen zu können. Bereits 1930 war die Planung im wesentlichen festgelegt; sie deckte sich im ganzen mit dem jetzigen Programm zweier Hauptstrecken der Reichsautobahnplanung, nämlich der Linie Aachen—Industriegebiet, Hannover — Berlin mit Abzweig zu den Hansestädten und der Linie Amsterdam—Köln, Frankfurt—Süddeutschland.

Der Verband schlägt nunmehr folgende Linienführung vor: Verlängerung der Autobahn Bonn—Köln über Düsseldorf nach Norden, Durchstoßung des Industriegebietes an der Stelle des geringsten Widerstandes zwischen Duisburg-Hamborn und Oberhausen, sodann Abbiegung nach Osten als Tangentialstraße zu dem gesamten jetzigen Industriegebiet, etwa in der Emscherlinie, wobei die Linienführung nach Möglichkeit an die großen wirtschaftschaftlichen Zentren herangebracht werden soll. Die Führung im Osten des Verbandsgebietes wird davon abhängen, ob die Linienführung Münster berühren soll. Von Oberhausen bezw. Sterkrade soll der Abzweig nach Amsterdam auf der rechten Rheinseite bis etwa Wesel geführt werden.

Dieser Vorschlag vermeidet unnötige Steigungen, die wegen des größeren Brennstoffverbrauches unwirtschaftlich sind und höhere Unterhaltungskosten verursachen. Er erfaßt das Industriegebiet in allen seinen Teilen gleichmäßig und hat die kürzesten Anschlußstrecken von sämtlichen Industriegroßstädten aus.

Der Vorschlag des Siedlungsverbandes ist um viele Millionen Reichsmark billiger als die anderen von verschiedenen Stellen aus gemachten Vorschläge, nämlich einer Führung von Köln über Wuppertal und Hagen nach Berlin sowie einer Führung der Verbindung nach Holland von Köln aus auf der linken Rheinseite. Die Wuppertaler Linie steigt bis zu einer Höhe von etwa 270 Meter über N. N., hat zahlreiche Täler zu überqueren und erfaßt das Industriegebiet nur durch lange und schwierige Anschlußstrecken. Die linksrheinische Führung der Strecke nach Holland läßt den unmittelbaren Anschluß des Industriegebietes vermissen. Unter allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, die vorgesehene Planung im Benehmen mit dem Verbande örtlich nochmals durchzuprüfen und die Ergebnisse dem Generalinspektor für die Reichsautobahnen, dem die letzte Entscheidung zusteht, baldigst zu unterbreiten.

Westfalens Braune Messe

Eröffnung der Braunen Messe in Dortmund

Dortmund. Die nach langen und sorgfältigen Vorbereitungen zusammengestellte Braune Messe in Dortmund wurde Freitag vormittag in Anwesenheit des Landesbeauftragten Steinecker (Berlin), des Reichsleiters für das Messe- und Ausstellungswesen, des Gauleiters Wagner, des Polizeipräsidenten Schepmann und der Vertreter der beteiligten Behörden feierlichst eröffnet. Der Leiter der Messe, Steinecker, hob als Zweck und Ziel der Messen hervor, dem schwer daniederliegenden deutschen Mittelstand wieder zum Gedeihen zu verhelfen und mit dazu beizutragen, den deutschen Arbeitsmarkt wieder aufleben zu lassen. Als Reichsleiter des Messe- und Ausstellungswesens betonte Stabsleiter Jacob, daß er, der schon manche Messe und Ausstellung gesehen habe, überrascht sei über die große Leistungsfähigkeit Westfalens, die in dieser westfälischen Messe ihren Ausdruck finde.

Auf den Zweck der Braunen Messe im allgemeinen eingehend, betonte er, daß derartige Ausstellungen nicht gemacht werden dürften, ohne daß die politischen Leiter des Gaues ihre Einwilligung gegeben hätten, damit die Gauleitung nicht in ihren anderen politischen Maßnahmen gestört werde. Bereits jetzt sei in allen deutschen Gauen die Bedeutung der Braunen Messe klar geworden, die dem deutschen Kaufmann, dem deutschen Handwerk, dem deutschen Bauer und der deutschen Industrie mit ihren Angestellten helfen wollten, um ausländische Erzeugnisse zugunsten der einheimischen zurückzudrängen und auch auf diese Weise dem unheilvollen Einfluß des Auslandes entgegentreten zu können, das gegen die deutsche Ware Propaganda mache. Gauleiter Wagner wies darauf hin, daß er gern die Schirmherrschaft über die Messe übernommen habe, schon aus dem einen Grunde, um jedes Anzeichen zur Förderung der Wirtschaftsbelebung aufzugreifen. Deutschland sei auf dem Wege zum Aufstieg und die Braunen Messen würden getragen von der gewaltigen Idee des Nationalsozialismus. Dann übergab Gauleiter Wagner die Messe der Oeffentlichkeit.

Blauer Vogel „fliegt" nicht mehr

Großschmuggler endlich erwischt — Nach zweimaliger Flucht hinter einer Dachluke aufgestöbert

Gladbach-Rheydt. Anfang dieses Jahres machte der „Blaue Vogel", ein schwergepanzerter Schmuggelwagen, im Grenzgebiet großes Aufsehen. Führer des Wagens war der Schlosser Alex Ohligs aus M.-Gladbach und als Unternehmer firmierte der bekannte Großschmuggler Heinrich Schommen aus Oedt. Die beiden Schmuggler hielten in verwegenster Fahrt durch den dichtesten Grenzerkordon durch, und von ihren „Heldenstückchen" flüsterten ehrfurchtsvoll alle Schmuggler des Grenzgebietes.

Bis eines Tages im Januar der schwer beschädigte „Blaue Vogel" in einer Düsseldorfer Garage aufgestöbert und Schommen festgenommen wurde. Auch Ohligs fiel kurz darauf den Beamten in die Hände. Trotzdem er bei der Festnahme erheblich verletzt wurde, gelang es ihm bei der Ueberführung nach Aachen doch, aus dem fahrenden Zuge zu springen und zu entkommen. Einige Tage später wurde Ohligs wieder aufgegriffen. Er wurde dem Gladbacher Gefängnis zugeführt, aber auch diesmal kam er wieder durch verwegene Flucht in Freiheit. Im Gefängnishof riß er sich von den Beamten los, und mit Hilfe in der Nähe bereitstehender Komplizen und seiner Frau gelang es ihm ein zweitesmal, in ein sicheres Versteck und von da nach Holland zu entkommen. Nicht minder verwegen entkam kurz darauf sein „Brotherr" Schommen, der mit einem Sammeltransport nach Gladbach gebracht wurde und bei der Ueberführung in den Gefängniswagen den Beamten einfach ausriß. Von Schommen fehlt seither jede Spur. Der Leichtsinn trieb aber jetzt Ohligs erneut in die Hände der Zollbeamten. Die Zollfahndungsstelle in Rheindahlen hatte in Erfahrung gebracht, daß er nachts verschiedentlich über die Grenze geschlichen war und sich einige Stunden im Hause von Verwandten in Poeth aufhielt. Unter Wahrung aller Vorsichtsmaßnahmen sicherten die Zöllner in den letzten Nächten dieses Haus. Als Ohligs tatsächlich erschien, wurde schnell Verstärkung herbeigeholt. Ohligs hatte aber Wind bekommen und schien entkommen zu sein. Erst nach langem Suchen stöberten die Beamten ihn hinter einer Dachluke des Hauses auf. Ohligs ergab sich in sein Schicksal und trat ohne Gegenwehr den Weg in das Gladbacher Untersuchungsgefängnis an.

Geschäftsbelebung in der rhein.-westf. Eisenindustrie

Nach dem Bericht des Vereins deutscher Eisenhüttenleute pflegt in den Monaten Juli und August gewöhnlich Ferienstimmung auf dem Markt zu herrschen. In diesem Jahre läßt sich jedoch feststellen, daß sich der Beschäftigungsgrad im allgemeinen behauptet, ja sogar gegenüber dem Vormonat teilweise gebessert hat. Es darf dies wohl als deutliches Zeichen dafür gewertet werden, daß die Aufwärtsbewegung zu dem erhofften Dauerzustand geworden ist. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß sich gegen Ende August das Zeitmaß der Belebung etwas verlangsamt hat und nach den bis jetzt vorliegenden Ausführungsaufträgen für den September wohl nicht mehr mit dem gleichen Versand wie im August zu rechnen ist. Der Auslandsmarkt war der Jahreszeit entsprechend still. Sondergeschäfte in Halbzeug und Oberbau vermochten gegen Ende der Berichtszeit das Gesamtergebnis etwas aufzubessern. Der Inlandsmarkt für Halbzeug, Formeisen und Stabeisen entwickelte sich weiter recht gut, so daß der August-Absatz voraussichtlich noch etwas über dem der Vormonats stehen wird. Das Auslandsgeschäft zeigte noch keine Belebung. Das Halbzeuggeschäft mit England blieb unbedeutend. Auf dem Formeisenmarkt war es der Jahreszeit entsprechend recht still, und bei Stabeisen erschwerten die Vorverbandsabschlüsse das Geschäft sehr. Nach leichten Oberbaustoffen war die Nachfrage aus dem In- und Auslande fortgesetzt äußerst beschränkt. Die Abrufe an schweren Oberbaustoffen durch die Reichsbahn erfolgten prompt. Auf dem Auslandsmarkt wurden fast ausschließlich Rillenschienen verkauft. Im warmgewalzten Bandwesen nahmen die Auftragseingänge aus dem Inlande weiter zu; das Ausfuhrgeschäft ließ dagegen nach wie vor zu wünschen übrig. In Großblechen gingen vermehrte Aufträge aus dem In- und Auslande ein, wogegen sich die ruhige Marktlage für Mittelbleche nicht änderte. Bei Feinblechen zeigten der Auftragseingang und der Versand im Vergleich zum Juli einen leichten zeitbedingten Rückgang. Der Auslandsmarkt war völlig leblos.

Ueberraschte Einbrecher

Die Alarmvorrichtung funktionierte

Köln. In der verflossenen Nacht drangen zwei Einbrecher in das Lager einer Firma in der Richmodstraße ein. Sie brachen ein Loch in die Wand des Lagerkellers und gelangten so über die Treppe an eine Türe, deren Scheibe sie eindrückten. Im Laden packten sie Blusen und Wäsche im Werte von ca. 1000 RM. zusammen und entwendeten aus der Ladenkasse 3,50 RM. Da die Täter die Ware nicht durch die Scheibenöffnung befördern konnten, waren sie gezwungen, die Türe zu öffnen. Hierdurch setzte sich die unsichtbar angebrachte Alarmvorrichtung in Tätigkeit und weckte die auf der 2. Etage wohnende Familie des Geschäftsinhabers. Ohne sich durch Einschalten des Lichtes oder Hilferufe bemerkbar zu machen, wurde das Ueberfallkommando benachrichtigt, das sofort am Tatort erschien. Die überraschten Einbrecher verkrochen sich in einem neben dem Lagerkeller befindlichen kleinen Keller, der mit Kisten und Kasten angefüllt war. Erst nach gründlichem Suchen der Polizeibeamten war es möglich, die Täter zu stellen. Es handelt sich um zwei der Kriminalpolizei bekannte Einbrecher. Beide sind ohne feste Wohnung, arbeitslos und schwer vorbestraft.

An zwei Tagen 50 falsche Zweimarkstücke umgesetzt

Köln. In Königswinter wurden zwei Männer aus Köln festgenommen, die an einem Tage in Bonn und Königswinter etwa 50 falsche Zweimarkstücke vertrieben hatten. In der Wohnung des einen Fälschers wurden ein Glasbecken, einige Taschenlampenbatterien und ein kleiner Akkumulator vorgefunden. Die Gegenstände haben mit größter Wahrscheinlichkeit zum Versilbern oder zu Versilberungsversuchen gedient. Durch die Ermittlungen der Kölner Falschgeldstelle sind die Täter einwandfrei überführt.

Tragischer Tod eines Elfjährigen

Trier. Einem tragischen Tod ist der elf Jahre alte Sohn des Bergmanns Babh in Niederloshein zum Opfer gefallen. Das Kind weidete außerhalb des Ortes eine Kuh. Unglücklicherweise band es sich den Strick, an dem die Kuh angebunden war, mehreremal um den Leib. Plötzlich wurde die Kuh wild und rannte fort. Das Kind wurde zu Boden geworfen und zu Tode geschleift. Erst am Abend, als das Kind nicht nach Hause kam, fand man es noch mit dem Strick um den Leib leblos auf.

Spiel mit 5000 Volt

Alsdorf. Spielende Kinder erkletterten in Beggendorf in der Alexanderstraße einen Eisenmast der Hochspannungsleitung. Der fünfjährige Schaffrath aus Baesweiler kam dabei der 5000-Volt-Leitung zu nahe und stürzte auf die Straße. An den Folgen der erlittenen Brandwunden und Sturzverletzungen ist der Knabe kurz nach dem Unfall gestorben.

Devisenschieber gefaßt

Mülheim-Ruhr. Bei der Dedi-Bank wurde der Knecht Linn aus Arzen in Holland unter dringendem Verdacht der Devisenschiebung festgenommen. Linn hat in den letzten Wochen insgesamt 3000 RM. auf Grund von Reiseschecks bei deutschen Banken abgehoben.

35 Kommunisten festgenommen

Remscheid. Der Pol. Polizei gelang es, einen neu ins Leben gerufenen kommunistischen Propagandaapparat zu ermitteln und dessen Tätigkeit lahmzulegen. Die Leiter der Zentralsammelstelle für die Flugschriften wurden festgenommen. Ferner konnte die Polizei eine ganze Reihe sogenannter Unterverteilungsstellen ermitteln. Insgesamt sind bisher 35 Personen festgenommen und staatsfeindlicher Umtriebe überführt worden. Unter den Festgenommenen befinden sich auch zehn Frauen. Beschlagnahmt wurden vier Vervielfältigungsapparate, mit denen nachweislich Hetzschriften hergestellt worden sind, ferner eine Schreibmaschine, Druckpapier und sonstige kommunistische Literatur.

Knigge im Auto

Automobilisten im Badekostüm

Oerlinghausen. Oeffentliches Aergernis erregten hier einige junge Männer und ein junges Mädchen dadurch, daß sie, nur mit Badehosen bezw. die Dame mit einem Badeanzug bekleidet, in einem Auto durch die Straßen der Stadt fuhren. Die Polizei hatte für diesen Scherz kein Verständnis und führte die Herrschaften zum Rathaus, wo ihnen wahrscheinlich durch einen Strafbefehl zu verstehen gegeben wurde, daß man sich in einem geschlossenen Orte in anständiger Kleidung zu bewegen hat.

Oesterreichs Bundespräsident begrüßt den päpstlichen Legaten

Kardinallegat La Fontaine wurde Freitag abend von Bundespräsident Miklas in feierlicher Audienz empfangen. Dem Empfang wohnte auch Bundeskanzler Dr. Dollfuß bei. Nach einer Begrüßungsansprache des päpstlichen Legaten, auf die der Bundespräsident erwiderte, überreichte der Bundespräsident Kardinal La Fontaine das Band der goldene Ehrenzeichen.

Die feierliche Eröffnung des Katholikentages fand Freitag abend mit einer „Huldigung der deutschen Stämme vor dem leuchtenden Kreuz" vor der Karlskirche mit einer Ansprache des Erzbischofs Dr. Innitzer in Anwesenheit des Bundespräsidenten, Bundeskanzler, der Mitglieder der Regierung und der Spitzen der Behörden, statt.

3,9 Millionen Mitglieder bei der NSDAP.

Im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht Johann Stolzing-Cerny eine Unterredung mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, worin der Reichsschatzmeister interessante Einzelheiten über das schnelle Anwachsen der Partei in den letzten Jahren mitteilt. Zurzeit liegen nicht weniger als zwei Millionen Neuanmeldungen vor, die jedoch erst in Monaten erledigt werden können. Die Mitgliedersperre könne daher nicht vor dem 1. April 1934 aufgehoben werden. Nach der Aufhebung würden übrigens für die Neuaufnahmen in die Partei neue Bestimmungen erlassen werden. Wenn man die noch nicht erledigten Neuanmeldungen hinzurechne, habe die Partei heute einen Mitgliederbestand von 3 900 000 Köpfen.

Gefängnis im dritten Hippel-Prozeß

Im dritten Hippel-Prozeß wurde der Angeklagte von Hippel Freitag abend wegen Untreue zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; Graf Eulenburg erhielt wegen Untreue 3½ Monate, Rohde wegen Untreue drei Monate und Advokatus Dr. Hinz wegen Beihilfe zur Untreue sechs Monate Gefängnis. Sämtliche Angeklagten müssen die Kosten des Verfahrens tragen. Bei den Angeklagten Eulenburg und Hinz wird die Untersuchungshaft in vollem Umfange angerechnet.

Gewinnauszug
6. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 7. September 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 21733 103970 171409 190237 288147 357744
8 Gewinne zu 5000 M. 141605 214196 250337 365968
16 Gewinne zu 3000 M. 5765 76947 99179 183587 228266 247439 280414 299315 305674
60 Gewinne zu 2000 M. 20507 26352 30436 54518 79123 99487 102747 107793 143742 162490 162863 176031 211395 212217 214385 226331 251786 262637 278044 287518 288886 297471 300849 304851 312575 315699 335710 342333 350147 394853
136 Gewinne zu 1000 M. 4306 14738 16671 19351 19784 23749 26861 28571 36726 39231 49891 50563 60795 63663 67324 70082 74049 75969 85589 88751 97137 102180 103363 121124 121136 146697 154606 162482 164876 165241 166279 167378 171885 174041 193661 199378 199834 203774 211543 214363 217777 223589 223963 225577 236563 237470 258239 267260 270378 290595 297256 297315 306852 309589 316888 328089 328586 329700 331117 334213 343834 346111 347555 347880 349397 368873 436135 388412
172 Gewinne zu 500 M. 21384 31748 32325 36385 42881 51216 53222 55442 56411 56427 57042 62256 63248 66062 67936 72157 88090 102872 106215 106392 106813 109838 119967 122641 124906 126522 137253 138010 144601 159722 162196 163925 165644 166319 170519 171675 172042 172168 181341 185036 136295 186834 189876 201805 204320 214992 215068 229509 231202 234595 242587 251733 252085 263485 257466 264050 267100 271527 273583 276607 289438 289794 290420 294474 301077 302327 311563 312421 314267 317075 335082 336124 346144 351037 351617 351797 352058 356813 364441 373894 390852 391242 393374 394499 394721 397292

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 54881
2 Gewinne zu 10000 M. 325463
2 Gewinne zu 5000 M. 331111
14 Gewinne zu 3000 M. 11628 37612 44173 52386 112514 241605 328365
52 Gewinne zu 2000 M. 12491 27244 28405 30267 50502 60983 70023 72447 87970 128332 132461 150765 153166 180856 181112 185539 202590 222128 237840 253155 253956 259625 284542 293116 305738 309088
94 Gewinne zu 1000 M. 3632 8738 13167 16358 18450 23740 23858 27927 32450 32593 35011 38214 123349 125341 130635 131268 132732 139374 151317 158026 168362 174153 186926 202892 202960 207947 208718 223862 233583 241013 243033 246015 256322 277533 280322 282045 284295 293321 311331 314378 322196 364758 372074 382844 387281 388490 396936
150 Gewinne zu 500 M. 13248 13668 15547 27266 35252 41461 52148 76089 80394 84035 84830 86077 101817 112670 115186 122186 122803 125249 129852 133569 134126 144773 145022 145434 146078 156086 161206 172409 172634 198505 189968 207673 208980 213662 215423 215791 217747 237805 249760 264011 269697 282371 280771 281813 295730 300214 305149 307008 310459 310847 311135 316653 316668 321989 328872 335222 340168 342897 352257 354142 355930 358132 360844 365016 371227 372365 373364 374118 374512 378483 385099 386549 391060 392715 396251

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 25000, 22 zu je 10000, 38 zu je 5000, 88 zu je 3000, 260 zu je 2000, 500 zu je 1000, 910 zu je 500, 2822 zu je 400 M.

Braunbücher der Verleumdung

Das „Braunbuch: Hakenkreuz gegen Oesterreich" erschienen

Das seit langem angekündigte „Braunbuch: Hakenkreuz gegen Oesterreich" ist jetzt im Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, herausgegeben vom Sicherheitsministerium, erschienen. Das Buch beschränkt sich außer einer kurzen Einleitung lediglich auf die Wiedergabe amtlicher Erhebungen, ferner von Berichten und Schriften, die bei Nationalsozialisten und bei Haussuchungen in deren Wohnungen gefunden wurden. Die Darstellungen des Buches unterstellen, daß die Aktionen im vergangenen Halbjahr nach einem vorher bestimmten Plan unternommen wurden und auf das Eingreifen und Mitwirken reichsdeutscher Nationalsozialisten zurückzuführen sei. Dem Buch ist eine Anzahl von Bildern angeschlossen. Im großen und ganzen kann das Buch nur als eine Zusammenstellung von Ereignissen bezeichnet werden, beweiskräftiges Material liefern seine Darstellungen nicht.

Der sozialdemokratische Parteivorstand in Oesterreich erließ entsprechend der Aufforderung des internationalen Gewerkschaftskongresses einen Aufruf zum Boykott deutscher Waren.

Brief an Sir Walter Layton

Der Reichsfinanzminister an den Herausgeber des Londoner „Economist"

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, hat an den Herausgeber des „Economist", Sir Walter Layton, nachfolgenden Brief gerichtet:

„Der von Ihnen geleitete „Economist" vom 2. September berichtet unter der Ueberschrift „Der Hitler-Terror" über den Inhalt des Braunbuches über den Hitler-Terror und den Reichstagsbrand, übernimmt seine einseitige Darstellung ohne Kritik oder Vorbehalt und knüpft daran, ohne weitere Feststellungen abzuwarten, Schlußfolgerungen von weittragender Art.

Wie Sie wissen, habe ich Ihnen und Ihrem Organ in den vergangenen Jahren stets ein außerordentliches Maß an Hochachtung entgegengebracht. Umso mehr bedauere ich, daß Sie dazu übergegangen sind, im „Economist" einseitige Urteile über die Verhältnisse in Deutschland zu veröffentlichen, die auch auf solche Kreise, die, wie ich, zu Ihren Verehrern zählen, verletzend wirken und Ihre Wertschätzung aufs empfindlichste beeinträchtigen müssen."

Niederwald-Film im Saargebiet verboten

Die Regierungskommission des Saargebietes hat abermals eine für die gesamte deutsch fühlende Bevölkerung an der Saar völlig unverständliche Maßnahme getroffen. Die „Saarbrücker Volksstimme", das Organ der Marxisten hatte, wie nicht anders zu erwarten, hetzerische Ausführungen gegen den seit etwa acht Tagen in den Lichtspieltheatern des Saargebietes im Rahmen einer Wochenschau gezeigten Filmstreifen von der gewaltigen Saarkundgebung am Niederwald-Denkmal gemacht und ein Verbot durch die Regierungskommission verlangt. Unter dem Druck der Regierungskommission, die die Filmverleiher auf eine mit der Vorführung des Filmstreifens angeblich verbundene „Gefahr von Störungen der Ruhe und Ordnung" aufmerksam machte, ist die weitere Vorführung unterblieben.

Oesterreichische Offiziere lehnen Dienst unter Dollfuß ab

Die Landespressestelle der NSDAP Oesterreichs meldet: In der Landesleitung erschienen am Freitagabend zwei Offiziere des österreichischen Bundesheeres in voller Uniform mit umgeschnalltem Säbel, Oberleutnant Bruno Fuchelberger vom Alpenjägerbataillon Nr. 3 in Salzburg und Oberleutnant Theodor Schwarzaeugel von der Dragonerschwadron Nr. 6 in Salzburg. Die beiden Offiziere sind heute morgen bei Salzburg über die Grenze gegangen, weil sie, wie sie erklärten, nicht mehr in den Diensten des franzosenfreundlichen Systems Dollfuß stehen wollten.

Nach Hollands Vorbild

Irland und Dänemark kündigen den Zollwaffenstillstand

In einem Schreiben an die Mitglieder der Weltwirtschaftskonferenz teilt der Generalsekretär des Völkerbundes mit, daß Irland sich ab 24. September von dem auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz beschlossenen Zollwaffenstillstandsabkommen zurückzieht und ferner, daß die dänische Regierung sich das Recht vorbehält, die notwendigen Maßnahmen zur Wahrung der Lebensinteressen Dänemarks auf wirtschaftlichem Gebiete ergreifen zu können.

König Feisal von Irak †

König Feisal von Irak, der zurzeit aus Gesundheitsrücksichten in der Schweiz weilte, ist Freitag morgen in Bern einem Herzschlag erlegen.

Der König des Irak, Feisal, ist in einem Augenblick gestorben, wo das weltpolitische Interesse wieder einmal sich den Entwicklungen in Vorderasien zugewendet hat. Der Streit zwischen den assyrischen Christen und dem Irak, innerhalb dessen sie eine Minderheit bilden, soll auf der kommenden Völkerbundstagung Beratungsgegenstand sein.

Zusammen mit seinem Vater, dem Araberhäuptling Hussein, stellte der verstorbene König sich während des Weltkrieges, obwohl zum Stabe des türkischen Oberbefehlshabers gehörend, an die Spitze der arabischen Unabhängigkeitsbewegung, die schon seit 1908 von seinem Vater gefördert und durch nationalistische sowie religiöse Impulse vorwärts getrieben wurde. An der Spitze der arabischen Hilfstruppen Englands zog Feisal im Jahre 1918 in Damaskus ein und ließ sich dort zum König von Syrien ausrufen. Der Plan der Familie Hussein war es, ein großarabisches Reich zu schaffen. Bei ihren Plänen und Maßnahmen wurden Hussein und seine Söhne auf das entschiedenste von dem bekannten englischen Oberst Lawrence unterstützt. Der großangelegte Plan, auf den drei Ländern Hedschas, Syrien und Mesopotamien dieses arabische Reich aufzubauen, begegnete aber von Anfang an ernsthaften Widerständen. Syrien mit Damaskus war von England den Franzosen als Mandatsgebiet zugestanden worden. Aus dem Königreich Hedschas wurde Hussein durch den Wahabitenhäuptling Ibn Saud 1924-25 mit Waffengewalt vertrieben. Als Rest des großen Planes blieben das Emirat Transjordanien und das Königreich Irak, das von den Engländern im Jahre 1921 Feisal übertragen wurde, allerdings zunächst als Mandatsgebiet, übrig. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es den Engländern, einen Freundschaftsvertrag zwischen Ibn Saud und Feisal zustande zu bringen. Trotzdem blieb das Reich Feisals, auch nachdem es ständiges Mitglied des Völkerbundes geworden war, Zankapfel der großen Mächte, die wiederum oft nur als die Sachwalter der Oelinteressenten auftraten, für die das im Irak gelegene Mossul-Gebiet von größter Bedeutung ist.

*

Königskrönung in Bagdad

Der 21jährige Sohn des Königs Feisal, Emir Ghasi, ist am Freitag zum König des Irak gekrönt worden.

Beileid des Reichspräsidenten

Der Herr Reichspräsident hat anläßlich des Ablebens Seiner Majestät des Königs des Irak an dessen Sohn ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Unterbringung von Nationalsozialisten

Entsprechend dem Vorgehen weiter Kreise der Wirtschaft müssen auch die Behörden bestrebt sein, dabei mitzuhelfen, bewährte Kämpfer der NSDAP in ihren Dienstbereich einzustellen. So führt der preußische Kultusminister nach einer Meldung des VdZ-Büros in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden aus. Der Minister fügt hinzu, diese Einstellung müsse geschehen, soweit sie nach Eignung und Persönlichkeit des Bewerbers und nach den bestehenden Bestimmungen nur irgendwie verantwortet werden könne. Künftig sei daher zu prüfen, ob und inwieweit freie und freiwerdende Stellen des öffentlichen Dienstes zur Unterbringung von SA- und SS-Leuten sowie alten Parteigenossen der NSDAP in Betracht kämen. Soweit Stellen besetzt werden und keine geeigneten, bereits bei der Behörde tätigen Bewerber vorhanden seien, die jene Voraussetzung erfüllten, ersucht der Minister, sich mit den in Betracht kommenden Parteidienststellen wegen Namhaftmachung von Bewerbern in Verbindung zu setzen.

Neue französisch-amerikanische Schuldenverhandlungen

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" hört, daß zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten demnächst neue Verhandlungen über die Kriegsschuldenfrage beginnen sollen. Im großen und ganzen sei die französische Haltung unverändert. Der weiteste Schritt, den man erwägen könnte, sei das Versprechen, die Kapitalsumme zu zahlen, die nach dem Vorbild der britischen Junizahlung zehn Prozent ausmachen würde.

Bekanntlich war Frankreich am 15. Dezember vorigen Jahres 20 Millionen Dollar und am 15. Juni dieses Jahres 40 Millionen Dollar schuldig geblieben.

Zusammenfassung der Nordamerikadienste bei Hapag und Lloyd

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd haben beschlossen, die gemeinsame Führung ihrer Nordamerikadienste in einer internen Organisation zusammenzufassen. Das Gebiet erstreckt sich auf den Personen- und Frachtverkehr nach und von Kanada und nach und von den Vereinigten Staaten, Ostküste, einschließlich Golf. Es soll dadurch eine straffere Rationalisierung hier und in den Vereinigten Staaten und Kanada erreicht werden. Für den Sitz der Leitung ist ein zweijähriger Wechsel zwischen Hamburg und Bremen in Aussicht genommen. Für die ersten zwei Jahre ist der Sitz in Bremen.

Letzte Nachrichten

Neues Grubenunglück in Ost-Oberschlesien

Die Serie der Grubenunglücke in Ost-Oberschlesien ist mit dem schweren Unglück auf der Mogrzijon-Grube, bei dem 5 Bergleute verschüttet wurden und erst einer, und zwar tot gefunden wurde, noch nicht abgeschlossen worden. Auf dem Schacht der Giesche-Gruben in Janow ereignete sich ebenfalls ein schweres Bergwerksunglück durch Reißen eines Seiles. Sechs Bergleute wurden verschüttet, und nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sie freigelegt werden. Zwei waren bereits tot, einer schwer verletzt.

Unterstützt der Kampf der österreichischen Brüder

Aufruf der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Unsere deutschen Brüder in Oesterreich stehen mitten in ihrem Befreiungskampf. Die separatistische Regierung Dollfuß wehrt sich verzweifelt durch Terror und Verfassungsbruch. Der NSDAP aber ist jede politische Tätigkeit verboten! Jede Propaganda in deutschem Sinne wird brutal unterdrückt!

Jeder Deutsche hat unter diesen Verhältnissen die nationale Pflicht, unsere Brüder in Oesterreich in ihrem Kampf zu unterstützen. Jeder, der Verwandte, Freunde oder Bekannte in Oesterreich hat, muß ihnen schreiben und sie darüber aufklären, was Adolf Hitler bisher für das deutsche Volk geleistet hat und wie es in Deutschland wirklich aussieht! Ebenso soll er Ausschnitte aus Zeitungen, die den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg Deutschlands behandeln, fortlaufend nach Oesterreich senden.

Wenn jeder Deutsche jetzt seine Pflicht tut und die geschilderte propagandistische Arbeit auf sich nimmt, kann die Knebelung der nationalsozialistischen Presse und Propaganda in Oesterreich zehnfach wettgemacht werden.

Volksgenossen auf, ans Werk! Es geht um die Erhaltung des Deutschtums in Oesterreich! Stärkt unsere Brüder in ihrem Abwehrkampf! Treue um Treue bis zum Sieg!

Französischer Geschwaderflug nach Rußland

Der französische Luftfahrtminister Cot wird seine offizielle Luftreise nach Moskau am 12. September antreten. Das Geschwader des Luftfahrtministers wird aus drei Flugzeugen bestehen. Zwei dieser Flugzeuge werden als Verkehrsflugzeuge betrachtet, während das dritte ein reines Militärflugzeug ist. Der Luftfahrtminister wird von einem Stabe seiner engsten Mitarbeiter, darunter auch dem Generalinspekteur der französischen Luftarmee, General Bares, begleitet werden. Die Ankunft ist in Moskau für den 15. September vorgesehen.

Man darf in dem Flug den Versuch einer militärischen Annäherung zwischen den beiden Regierungen sehen.

Einheitliche Oppositionspartei in Irland

Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die Partei des früheren Präsidenten Cosgrave sich einmütig für ein Bündnis mit der Partei des Zentrums und der des Generals O'Duffy ausgesprochen, um der Regierungspartei eine geschlossene Opposition entgegenstellen zu können.

Max Adalbert gestorben

Der bekannte Schauspieler Max Adalbert, der am letzten Montag noch im Schauspielhaus mit hohem Fieber aufgetreten war, ist jetzt einer Lungenentzündung und Niereneiterung erlegen.

Deutsche Siege in Turin

Die Studenten-Weltspiele — Gute Erfolge der deutschen Athleten — Pflug Meister über 100 m

Am Freitag gab es bei den Studenten-Weltspielen in Turin den ersten deutschen Leichtathletiksieg und mehrere gute Plätze. Im **Endlauf über 100 m** lief Pflug vom SC Charlottenburg ein ganz großes Rennen und siegte unangefochten in der ausgezeichneten Zeit von 10,6 Sekunden vor dem Finnen Virtanen in 10,8 und di Blas (Italien) 10,9.

Der Endlauf über 110 Meter Hürden war das Rennen nur eines Mannes: Morris-USA. siegte in der bestehenden Weltrekordzeit von 14,4 Sekunden. Der deutsche Meister Erw. Wegener belegte in 14,9 Sekunden den zweiten Platz.

Genau so überlegen wie beim Hürdenlaufen waren die Amerikaner über 400 Meter. Der Olympiateilnehmer Fuqua lief dem Felde unbekümmert davon und durchriß das Zielband in der fabelhaften Zeit von 47,8 Sekunden. Um den zweiten Platz gab es ein erbittertes Ringen zwischen dem Deutschen Meister Voigt und Metzner. Voigt kam in 48,3, Metzner in 48,8 Sekunden ein.

Ich beehre mich, den Bewohnern von Soest und Umgebung bekannt zu machen, daß ich unter der

Fa. Diedrich Tillmann,

das durch meinen verstorbenen Mann 60 Jahre lang geführte **Zimmereigeschäft, verbunden mit mechanischer Schreinerei (Spez. Treppenbau)** in unveränderter Weise **weiterführe.**

Ich bitte deshalb, das unserer alten Firma unter Leitung meines verstorbenen Mannes geschenkte Vertrauen auch mir weiterhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Fa. Diedrich Tillmann,
Frau Johanna Tillmann.

Zuchtschweineversteigerung

des Schweinezuchtvereins Soest

am 23. Sept., 14 Uhr an der Viehrampe in Soest. Ca. 25 Eber und 25 Sauen der veredelten Landschweine von 4 Monaten und ältere, sowie tragende Sauen.

Auskunft bei der **Landwirtschaftsschule Werl.**

Montag, den 11. 9. 33, abends 8 Uhr, im Saale des „Central-Hotel"



Warum und wie machen wir Kneippkur?

Film- u. Lichtbildervorträge u. Kurie

Themen: Krankheitsbegriff — Heilt die Natur? Ihre Hilfsmittel — Heilkrisen — Warum nervös? — Seelische Konflikte — Unreines Blut — Bazillenfurcht — Woraus es ankommt — Kneippkur und Wissenschaft — Winke für Kurort u. zu Hause.

Referenten: Kneippärzte und Lehrkräfte des Kneipp-Bundes.

Unkosten-Beitrag: 20 Pfg.

H. R. A. 427.

In unser Handelsregister Abt. A wurde heute unter Nr. 427 die Firma Adler-Apotheke, Wilhelm Limbach, Bad-Sassendorf und als deren Inhaber der Apothekenbesitzer Wilhelm Limbach, Bad-Sassendorf, eingetragen.

Soest, den 2. September 1933.

Das Amtsgericht.

Durch die Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers v. 27. 7. 33 bin ich zur **Allg. Orts- sowie zur Landkrankenkasse, ferner zu allen anderen Krankenkassen zugelassen.**

Karl Baer, staatl. gepr. Dentist

Puppenstr. 1, Ecke Marktstr., Fernr. 966. Sprechstunden: Werktags (außer Samstagnachmittags) 9—12, 2—5 Uhr.



Schöne Herbst-Modelle
zum Selberschneidern nach Linda-Schnitten jetzt jede Woche in der

Westfälischen Hausfrau

Probeheft vom Verlag, Berlin, Ritterstr. 50

Geschenke

die erfreuen zu
Namens- u. Geburtstagen
finden Sie für wenig Geld in großer Auswahl bei

Carl Hochherz,
Soest.

Bekanntmachung.

Das städtische Freibad vor dem Brüdertor ist am Sonntag, dem 10. September 1933, ab 12 Uhr, für den öffentlichen Badebetrieb geschlossen.

Soest, den 6. September 1933.

Der Magistrat.

Herbst- u. Winterstoffe
sind eingetroffen.

Liefere Anzüge von 61,— Mk.
Ulster von 65.— Mk. an

Hubert Birkenfeld, Walburgerstr. 27

Landwirtschaftsschule Soest

Der Unterricht

beginnt am Freitag, dem 3. November 1933. Anmeldungen können täglich vormittags erfolgen.

Der Direktor: **Hopp,** Landwirtschaftsrat

Für den Kreis Soest ist die Stelle eines

Generalagenten

zu besetzen. Feste Bezüge, Provisionen und Spesen oder Provisionsvertrag. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Platzinspektoren und Vertreter überall gesucht. Bewerbungen an die Bezirksdirektion der **Nürnberger Lebensversicherungs - Bank,** Münster i. W., Ludgeristraße 5.

Ein

Salzwasseranteil der Genossenschaft der Salzbeerbten zu Bad Sassendorf

ist durch mich zu verkaufen.

Angebote nehme ich entgegen.

Soest, den 8. September 1933.

Justizrat Klostermann
Rechtsanwalt und Notar

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — **Lage** — **Bauschule** Staatl. anerkannt v. Uppe. Betonbl. Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie. Lehrpläne anfordern

---

Fruchthof Soest

Ruf 931

Hausfrauen!
Jetzt ist es Zeit!
Eine billige Partie
Sauerländer Preißelbeeren
eingetroffen.
Pfund nur 15 Pfg.
A.F. Sohl, Marktstr. 12.

Düngekalk

(Aetzkalk)
frisch eingetroffen.
Julius Neuhaus
Fernruf 424.

Feinster farbiger **Bernstein Fußboden-Glanzlack** knochenhart werdend, Nachkleben ausgeschlossen. Feinster weißer **Japan-Emaillelack** für Innen u. Außen. Ferner Ofenlack, Bronze, alle Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas wie immer billig bei

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Zuh

Lagerraum

(10×15 mtr. z. vermieten.
Zu erfragen unter Nr. 4247 beim S. K.

Wasserfreunde

Sonntag, 2¼ Uhr im städt. Freibad:

Abschwimmen

mit Vereinsmeisterschaften im Schwimmen, Springen u. Tauchen. Wettkämpfe für SA., SS., HJ., B. d. M., Taubstumme u. Blinde Wasserball, Humor Teil Eintritt 30 und 15 Pfg.



Kavallerie-Verein

Am Sonntag, den 10. 9. findet der

Ausflug nach Hattrop

statt. Abmarsch 13,30 Uhr ab Nöttentor. Tassen sind mitzubringen

---

Musik - Unterricht

Klavier - Geige - Cello
Moderne, fördernde Methode.
Walter Süßkraut
staatl. anerk. Musiklehrer
Jakobistraße 45.

Zurück!

Dr. Bührnheim
Zahnarzt
Hansastr. 1 Fernruf 45.

Der **erste Waggon neue**

Marinaden

in den beliebten **1 Liter Dosen** ist eingetroffen:

Bratheringe 58 Pfg.
Bismarckheringe 68 Pfg.
Rollmops 68 Pfg.
Hering in Gelee 72 Pfg.
Bratrollmops 72 Pfg.

Portionenweise aus großen Dosen billigst

Sämtliche **Marinaden** sind aus frischen Heringen hergestellt.

Einkeller-

Zwiebeln

Sack nur Mk. 4,90
50 Pfund Mk. 2,75
25 Pfund Mk. 1,50

Auf diese Preise auch noch **5 Prozent Rückvergütung**

H.H.

Arnsberg
Soest
Sassendorf

Die Hauptsache ist, den Richtigen zu wählen!



Meisterstück
Stahlbeton-Kesselofen,

Trittfreier, zurückliegender Steinsockel. Stahlblechmantel im Vollbade innen und außen verzinkt, mit innerer ca. 50 mm starker Steinauskleidung. Verzinkter Aschenkasten mit Regulierscheibe.



Bulldogg

der neue gußeiserne schwere Kesselofen mit Ausmauerung.

Ranke

Ein emaillierter Stahlkesselofen, der sparsam heizt, schnell kocht, leicht zu reinigen ist, lange hält und schön aussieht.

Franz Kerstin.

Was bringt die Herbstmode?

Kleiderstoffe
in neuen Farben u. Musterungen

Damenmäntel
in mod. Formen u. Stoffen

Sie finden schon jetzt große Auswahl bei

Hermessen, Soest

Jakobistraße 10.



Der

Küppersbusch-Herd

hat bleibenden Wert! Eine große Auswahl finden Sie bei

Wilh. Heunert
Soest.

Verkaufsstelle zur Entgegennahme v. Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen!

Fußboden

gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten und Stabbretter in allen gangb. Stärken,

Bordbretter u. Dielen Dach- u. Spalierlatten, Dachpeppe auch teerfrei, **Carbolineum und präp. Teer**

gibt billigst ab

Holzhandlung

Feldmann, Soest

Grandweg 34. Ruf 319.

Hausfrauenbund

Der Abendkursus im Kochen und Backen für berufstätige junge Mädchen beginnt wieder am Dienstag, dem 3. Oktober.

Anmeldungen baldigst bei

Frau Behlmer, Jakobistraße oder Frl. Haas, Osthofenstraße 70.

Zuckerfabrik-Anteile

der hiesigen Zuckerfabrik zu kaufen gesucht.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Soest.



Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pässeneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pässeneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

Ort und genaue Adresse

Stempel, Unterschrift

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau Spiel und Sport Soest.
Sportplatz „Jakobitor."

Meisterschaftsspiel

Am Sonntag, den 10. September 1933, setzt auf der ganzen Linie der Kampf um die Punkte ein. Zum ersten Punktespiel treffen die Braun-Weißen auf einen alten Rivalen, den Verein für Rasenspiele Berge.

Berge war Abstiegskandidat der ehem. 2. Bezirksklasse, hat aber in den letzten Spielen bewiesen, daß er seine Bestform wieder erreicht hat. —

Die Braun-Weißen, welche wieder komplett antreten, müssen schon alles hergeben, um ehrenvoll abzuschneiden. Eine Unterschätzung bedeutet sichere Niederlage.

Wir hoffen aber bestimmt, daß die Braun-Weißen mit dem nötigen Ernst bei der Sache sind, denn es geht um zwei wertvolle Punkte. **Jeder Spieler muß sich bewußt sein,** daß er vom **ersten bis zum letzten Meisterschaftsspiel sein ganzes Können für seine braun-weißen Farben einzusetzen hat.** Tut dieses jeder Spieler, so wird der Erfolg auch nicht ausbleiben. Anstoß 3,30 Uhr.

Vorher um 2 Uhr empfangen die Alten Herren die gleichen vom B. V. Ampen. Hier sollten die alten erfahrenen Rasenstrategen der Braun-Weißen sicherer Sieger bleiben.

Die Liga-Reserve folgt einer Einladung nach Schwefe und sollte dort ebenfalls das Spiel für sich entscheiden können. Abmarsch 1 Uhr ab Kipp. — Alle übrigen Mannschaften sind spielfrei. Sieg Heil!

Anmerkung: Alle Mitglieder haben beim Betreten des Platzes ihre Mitgliedskarte vorzuzeigen. Sind die Beiträge für das letzte Quartal nicht bezahlt, kann dieses an der Kasse nachgeholt werden, andernfalls wird Eintritt erhoben.

Arbeitslose Nichtmitglieder haben, wenn sie ermäßigten Eintritt bezahlen wollen, ihre Kontrollkarte vorzuzeigen; andernfalls wird das volle Eintrittsgeld erhoben.

Vorschau des VfR. e. V. Soest.

Am Sonntag, den 10. September, ist im Kreise Hamm der Beginn der Verbandsspiele des Deutschen Fußballbundes.

Der VfR. muß sofort gegen einen Favoriten antreten, und zwar gegen Schwarz-Gelb Unna. Da die Mannschaft der Grün-Weißen noch mit Ersatz antreten muß, wird man ihre Aussicht nicht allzu hoch beurteilen können. Trotzdem bleibt zu hoffen, daß die Mannschaft sich durch Hingabe einen ehrenvollen Abschnitt sichert.

Abfahrt: 1,20 Uhr mit der Reichsbahn.

Die 2. Mannschaft (Liga-Reserve) spielt um 4 Uhr gegen die 1. Mannschaft von Schwarz-Weiß Hiddingsen auf eigenem Platze.

Man darf der 2. Mannschaft wohl einen Sieg zutrauen.

Vorher um 3 Uhr spielt die 1a-Jugend gegen die gleiche des Reichsbahn-Turn- u. Sportvereins Soest.

Vorschau des Reichsbahn- Turn- und Sportvereins Soest für den 10. September 1933.

Am kommenden Sonntag greifen auch die Reichsbahner in die Meisterschaftsspiele ein. Die Liga Rus. Soest ist gleich mit einem der schwersten Gegner gepaart worden. Sie müssen am Sonntag mit dem Spielverein Werries in Werries das erste Meisterschaftsspiel austragen. Werries vermochte im vergangenen Jahre den Reichsbahnern eine Niederlage beizubringen, und schon mancher Gegner hat dort seine Waffen strecken müssen. Da Werries augenblicklich eine sehr gute Mannschaft zur Stelle hat, darf man auf den Ausgang des Spieles gespannt sein. Wenn jeder Spieler seine Pflicht erfüllt, werden Erfolge auch nicht ausbleiben.

Abfahrt: 13 Uhr ab Vereinsheim Bärenfänger mit dem Omnibus. Schlachtenbummler können in geringer Zahl an der Fahrt teilnehmen. Der Fahrpreis beträgt 50 Pfg.

Die 1a-Jugend spielt gegen die gleiche vom VfR. Soest auf dem VfR.-Platz. Sie will beweisen, daß die letzten Erfolge keine Zufallssiege waren. Ein spannender Kampf ist daher zu erwarten.

Anstoß: 15 Uhr. Treffpunkt: 14 Uhr Vereinsheim Bärenfänger.

Wir erwarten von sämtlichen Mannschaften, daß sie pünktlich zur Stelle sind.

W. Hugershoff,
Elektro - Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Sportvorschau des B. V. 26 Bad Sassendorf.

Am kommenden Sonntag, den 10. September 1933, wird die 1. Mannschaft tatsächlich beweisen, daß sie fähig ist, sich in der 2. Kreisklasse zu behaupten. Als Gegner erscheint der VfL. 54 Kamen. Wie allen Sportsanhängern bekannt ist, besteht in Kamen nur noch ein Verein. Daß dieser eine Verein über Kräfte verfügt, wird jeden Sportsinteressenten klar sein. Es ist ein spannender Kampf zu erwarten. Dem Sturm der Sassendorfer wird nochmals dringend ans Herz gelegt, das Schießen nicht zu vergessen. Denn nur Tore zählen.

Anstoß: 4 Uhr.

Vorher treffen sich beide 2. Mannschaften oben genannter Vereine. Die 2. Mannschaft des Ballspielvereins muß eine bessere Zusammenarbeit liefern. Anstoß: 2,30 Uhr.

Einen schweren Kampf hat die 1a-Jugend zu bestehen. Der Gaumeister 1a-Jugend der Spielv. Beckum erledigt das noch rückständige Spiel. Im Spiel um den Gaumeister mußten sich die Hiesigen 5:0 beugen. Wenn die Beckumer noch ihre alte Form besitzen, ist diesem Spiel jedem zu empfehlen. Anstoß: 1 Uhr.

Die 1. und 2. Schülermannschaft bekommen Besuch aus Erwitte. Anstoß der 1. Schüler um 5,30 Uhr. Anstoß der 2. Schüler um 6,15 Uhr.

Fußball

Spiel und Sport Recklinghausen gegen Schalke 04 1:2

Vor ungefähr 2000 Zuschauern zeigte Recklinghausen ein großes Spiel. Trotzdem die Schalker mit kompletter Mannschaft antraten, war das Spiel in der ersten Halbzeit verteilt. In der 34. Minute glückte Nattkämper, der ein Mißverständnis zwischen Torwart und Verteidigung ausnutzte, der erste Treffer. Vier Minuten nach Halbzeit konnte der Mittelstürmer von Recklinghausen nach gutem Durchspiel unhaltbar einsenden. In der letzten halben Stunde ging Schalke ganz aus sich heraus, besonders Kuzorra und Czepan zeigten ein ganz großes Spiel, aber erst fünf Minuten vor Schluß konnte Rothardt auf eine Vorlage von Kuzorra das siegbringende Tor erzielen.

Anfragen gehen den Dienstweg

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit: Der Reichssportführer wird von einzelnen Vereinen und Organisationen derart mit Anfragen überhäuft, daß er sich gezwungen sieht, folgende Anordnung zu treffen. Alle Anfragen und Anträge sind von den Vereinen direkt an die entsprechenden Fachverbände zu richten, diese geben sie dann nach Prüfung zur gegebenen Zeit weiter. Direkte Eingaben von den einzelnen Vereinen werden in Zukunft von meinem Büro nicht mehr beantwortet werden.

Lächerlich!

Hamburger SV. und Viktoria können sich nicht auf einen gemeinsamen Namen einigen

Der angestrebte Zusammenschluß des Hamburger Sportvereins mit Viktoria Hamburg wird nicht in die Tat umgesetzt. Die Führer beider Vereine waren sich bei ihren Verhandlungen über die technische Durchführung des Zusammenschlusses zu Beginn der Verhandlungen wohl einig, aber große Schwierigkeiten bereitete die Wahl des neuen Namens. Der Hamburger Sportverein will seinen Namen H. S. V. allein behalten, während Viktoria für eine Verbindung Hamburger Sp. V.-Viktoria Hamburg ist. Es ist leider mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß bei den starren Gegensätzen in dieser Frage die bisherigen aussichtsreichen Verhandlungen nicht zu dem gewünschten Erfolg führen werden.

Die italienische Armee

KWK. General von Seeckt hat in seinem Buche „Gedanken eines Soldaten" das Problem: Staatsmann und Heerführer klar umrissen. In der Hand des ersteren laufen alle lebenswichtigen Fäden zusammen, während der andere die einzelnen Entscheidungen trifft. Das wollte Mussolini als wirklicher Regierungschef verwirklichen. Aber sein echtes Genie zeigt sich in der Art, den Soldaten zu formen. Hat er dabei nicht von dem Begriff des „civis" und des „miles" des antiken Roms geträumt? — Der Generalstabschef, der dem Regierungschef zur Seite steht, ist der Armeeführer. Er weiß daher täglich, was zu tun ist und welche Ziele erreicht werden müssen. Es bildet sich so eine Zusammenarbeit in allen Instanzen zwischen der politischen und der militärischen Macht. Alle Staaten sind dadurch groß geworden, daß der Wille, dem Vaterland zu dienen, die Gegensätze zwischen den Ministerien und den Armeeführern besiegt hat. Daraus ergibt sich ein Verschwinden der „Autonomie der Waffen" und eine gemeinsame Arbeit mit den Ministerien der Außenpolitik, der Finanzen, der Wirtschaft und des Verkehrs.

Das italienische Gesetz vom 10. März 1926 stellte die Armee auf folgende Grundlagen: Ein Kommandant des Generalstabes, 4 Armeekommandanten, 19 territoriale Armeekorps und das Militärkommando Sizilien, 29 territoriale Militärdivisionen und ein Militärkommando Sardinien, 3 Kommandanten der Alpenarmee mit 9 Alpenregimentern, 12 Jägerregimenter mit Maschinengewehren auf Fahrrädern und Motorrädern (Bersaglieri), 3 Kavallerieführer mit 12 Regimentern, 30 Regimenter Feldartillerie, 12 Regimenter schwere Feldartillerie, 1 Regiment Artillerie zu Pferde, 3 Regimenter Gebirgsartillerie, 5 Regimenter schwere Artillerie, 5 Regimenter Genietruppen und die radio-telegraphischen Abteilungen, Pioniere, Eisenbahner und Luftschiffer, 1 Abteilung Kampfwagen, 13 Kraftfahrabteilungen, 13 Trainkampagnien, 1 militärische Abteilung.

Als Mussolini das Gesetz dem Parlament vorlegte, faßte er es in zwei Worten: „Die Militärverfassung". Es war tatsächlich eine Verfassung, die der Armee, deren Stärke im Durchschnitt auf 220 000 Mann festgesetzt ist, die aber zwischen 325 000 im Sommer und 150 000 im Winter schwankt, eine sinngemäße Entwicklung ermöglicht. Die italienische Armee hat die Dreierformation angenommen. Die Division ist die taktische Kampfeinheit, mit ihren drei Infanterieregimentern und den anderen zugeteilten Truppen. Sie ist als bewegliche Einheit geeignet, die Kriegsaufgaben von sich aus zu lösen, eine ähnliche Aufgabe, wie sie einst die römische Legion zu erfüllen hatte.

Capitano D. Borelli.



Evangelischer Gottesdienst

13. Sonntag nach Trinitatis.
Sammlung für das Rauhe Haus, Hamburg (Hundertjahr-Jubiläum).

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Bergede-Hiddingsen in Müllingsen. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein in Soest (Petrushaus).

Pauli: Morgens 8 Uhr Frühgottesdienst.

Thomä: Samstag, 2,30 Uhr ab Kirche Sommerfest des Kindergottesdienstes (Windmühle). Sonntag: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Koch (mit Singeviertelstunde). 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal), 8,15 Uhr Nähabend mit Andacht.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. Dienstag, 12. September, abends 8,15 Uhr: Männerverein: Besprechung der Glocken-Nachfeier in Lühringsen. Freitag abend 8 Uhr: Uebung des Kirchenchors.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Winckler. Der Kindergottesdienst beginnt wieder am 17. September. —
Hohne-Männerverein: Versammlung am Dienstag, 12. September, abends 8,15 Uhr: Kreis-, Provinzial- und Generalsynode.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Sonntag nachmittag 3 Uhr Pflicht-Versammlung. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar-Schulungsstunde über Wehrsport. 8,15—10 Uhr Jungvolk, Schulungsabend. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Stelzner. Sonnabend abend 6—7 Uhr Jungschar, Turnen, 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Sonnabend: 1,30—3 Uhr: 2. Kirchensteuer-Hebetermin im Gasthof Bilke.

Sonntag: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. — 10,45 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morg. 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund.
Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Bücherschau

Die eigene Durchführung der Klagesachen vor dem Amtsgericht.

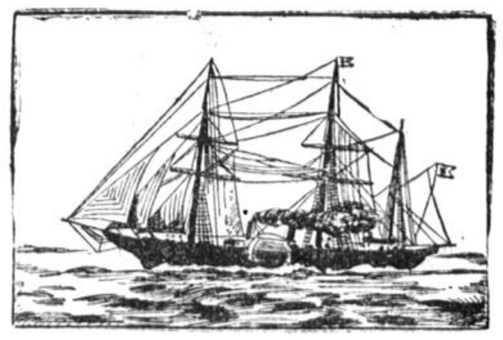
Von H. Schulz. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. (P.-Sch.-Kto. Nr. 76183). Preis RM. 1,—. Wer einen beim Amtsgericht zuständigen bürgerlichen Rechtsanspruch hat, muß bei der heutigen Wirtschaftslage vielfach aus Sparsamkeitsgründen auf sachkundige Hilfe verzichten. Nicht nur mittlere, sondern auch größere Unternehmungen sind dazu übergegangen, sich vor dem Amtsgericht selbst oder durch eigene Gerichtsvertreter zu vertreten. Vielfach entstehen hierbei aber, namentlich durch Unkenntnis, Schwierigkeiten. Hier wird die vorliegende Schrift ein vorzüglicher Helfer sein, denn sie stellt alles dar, was man kennen muß, um sich vor dem Amtsgericht selbst zu vertreten. Kurz und gemeinverständlich ist das Wichtigste und Wesentlichste für Kläger und Beklagte mit Musterbeispielen dargestellt und zwar so, daß die Schrift auch für den nützlich ist, der in seiner Angelegenheit einen Anwalt benötigt und diesen über den Streitfall unterrichten muß. Die Schrift ist erweitert nach der Verfassung der Zivilprozeßordnung vom 13. Februar 1933.

1000 Jahre deutsche Flotte

...n Karls des Großen „Küstenwacht" bis zum Panzerschiff „Deutschland" – Zehn ...hrhunderte Kampf um den Schutz der Küsten und entsprechende Macht zur See

Von Dr. H. Hildebrandt, Kiel

Deutschland zur See — das ist ein Kapitel deutscher Geschichte, das wohl wie kein anderes den unbeirrbaren, zähen Willen zum Schutze des deutschen Landes, der deutschen Küsten aufzeigt. Zugleich ist es, wenn man die Aufbaubestrebungen nach immer neuen Rückschlägen und Vernichtungsversuchen betrachtet, ein Beispiel für den unvergleichlichen Mut und die Beharrlichkeit Deutschlands in dem Bestreben, neben der Sicherheit der deutschen Meere auch jene Machtstellung zur See zu erringen, die der Bedeutung des Heimatlandes entspricht.



Die Radkorvette „Danzig" mit 12 Kanonen
war der Stolz der Marine um die Mitte des vorigen Jahrhunderts

...Zeitungen gab es dazumal, um 892, noch nicht, ...nnoch erfuhr man, wie die Chronik meldet, ...innen sehr kurzer Wochen", daß die ...rdischen Seekönige, die Wikinger, es nicht mehr ...i den üblichen Plünderungen an der Küste be...enden ließen, sondern mit ihren „Meer...rachen" neuerdings in die Flußmündungen ...nschifften und tatsächlich rheinaufwärts ...is Bonn vorgedrungen waren.

...Not und Klagen der Küstenbewohner veran...ßten Karl den Großen, seine „Küsten...ehr" zu gründen, die ersten „armierten" Ru...r- und Segelboote, die als Vorläufer ...er deutschen Flotte anzusehen sind. Daß ...ese kleine Flotte sehr bald einen beachtlichen ...usbau erfuhr, beweist die Tatsache, daß wäh...nd der Kreuzzüge mehrere Wallfah...erflotten von den deutschen Küsten zum ge...ßten Land gingen, wo besonders die Friesen ...i der Sprengung der Nilsperre vor ...amietta hohen Ruhm gewannen.

Das Aufblühen der deutschen Handelsbeziehun...en mit dem Ausland, hervorgerufen durch die ...egsamkeit der deutschen Kaufleute, verlangte ...inen Zusammenschluß der an Macht gewinnen...en deutschen Handelsstädte. 1260 tagte zum ...rstenmal der „Hansabund" in Lübeck. Die ...lotte des Hansabundes, die die Sicherheit der ...andelswege zur See anstrebte, zählte um das ...ahr 1427 rund 260 Schiffe. Der dänische Feind ...berfiel zwei Jahre darauf hinterrücks die Flotte ...nd vernichtete sie bis auf ein ein...iges Schiff, das die traurige Kunde in die ...eimat brachte.

Neue Schiffe, nach den Ergebnissen der „fortschrittlichen Schiffsbaukunst" er...aut, entstanden. Das 1568 in Lübeck gebaute Admiralsschiff „Der Adler" war 73 Me...er lang, 10 Meter breit und das Ankertau wird ...ls „24 Daumen dick" geschildert. Es war ar...niert mit 8 vierzigpfündigen Kartaunen, 6 hal...en Kartaunen, 26 zehnpfündigen Feldschlangen, ...3 Quartschlangen und 27 Steinstücken, zusammen **mit 75 Geschützen!** An Munition führte es 6000 **eiserne Vollkugeln** mit sich, 300 Kettenkugeln, 300 Zentner Pulver und einige Tonnen Hagel und Schrot. Dazu noch die Bewaffnung der Kriegsknechte und Matrosen. . . .

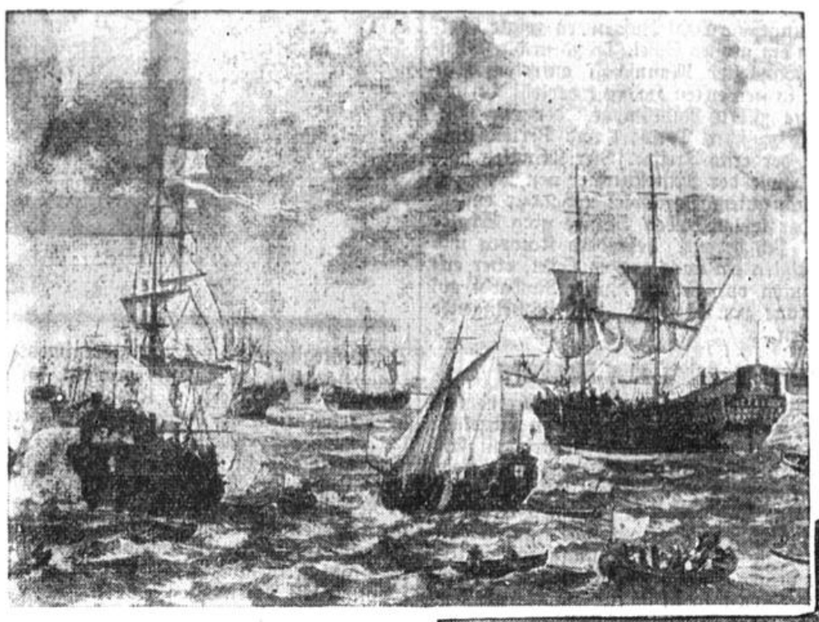
Mit dem Verfall des Hansabundes, der sich im Jahre 1630 auflöste, verlor auch die Hansaflotte an Bedeutung. Da es bald an manövrierfähigen Schiffen zur Unterstützung der Küstentruppen fehlte, ließ Wallenstein, der durch Patent vom 21. April 1628 zum „General des Ozeanischen und Baltischen Meeres" und zum „Generalkapitän der zu errichtenden Armada" ernannt worden war, in Wismar den Bau von zwölf Kriegsschiffen beginnen.

Der deutsche Fürst, der jedoch zuerst seine Flagge auf eigenen Kriegsschiffen entfaltete, war der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Weitblickend, kühn, beharrlich und opferfreudig wollte er sein Land auch zur See kampffähig und durch überseeischen Handel reich und angesehen machen. Aber Eile tat not — die Schweden mußten aus dem ihm erbrechtlich zustehenden Pommern vertrieben werden. Der Große Kurfürst mietete daher von dem holländischen Kaufmann Raule mehrere Sommer hindurch einige Kriegsschiffe, die siegreich kämpften. Im Mai 1676 gelang es dieser brandenburgischen Flotte, vor Bornholm die schwedische Fregatte „Leopard" zu nehmen. Diese Fregatte blieb im Besitz des Großen Kurfürsten und wurde sein erstes eigenes Kriegsschiff. Nachdem der Tod des Monarchen seinen Plan, in Wolgast den Bau eigener Kriegsschiffe zu bewerkstelligen, aufhob, wurde in Pillau eine Werft gegründet. Siegreiche Kämpfe auf den Meeren der Welt führten zur Verstärkung der Flotte, die 1684 durch Schaffung einer Admiralität in Berlin an Stabilität gewann. Königsberg wurde die Marinestation der Ostsee, Emden die der Nordsee. Der jährliche „Marine-Etat" betrug 53 600 Taler. . . .

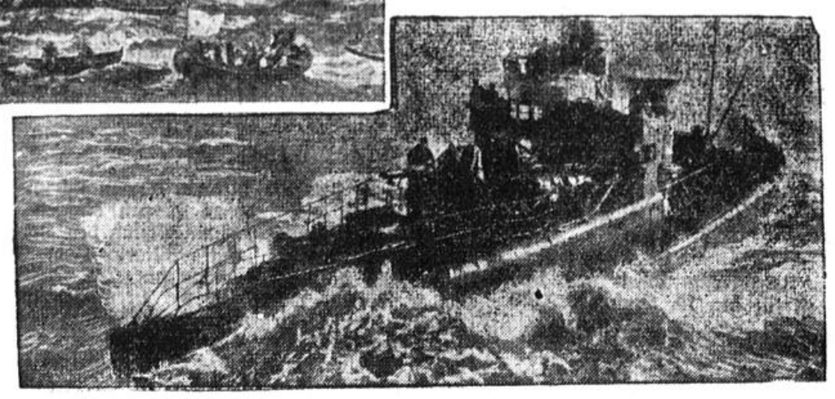
König Friedrich Wilhelm I., auf die Gründung eines tüchtigen Heeres bedacht, legte keinen Wert auf die überseeischen Besitzungen, die die Flotte erworben hatte, und verkaufte sie 1720 um 6000 Gulden an die holländische Kompagnie. — Friedrich der Große war allzu sehr beschäftigt mit der Sicherung und Vergrößerung der Macht seines Landes, als daß er an eine Ausbreitung zur See hätte denken können. Die kleine Flottille, die nach des Königs Befehl die auf den Oderinseln gelandeten Schweden in Schach halten sollte, wurde nach wochenlangem Kampf in der Odermündung im September 1759 vernichtet. Die gefangenen Preußen, die auf einem schwedischen Schiff nach Karlsruhe gebracht werden sollten, „haben sich selbst rantioniert und Schiff und Volk gezwungen, am 22. Oktober in den Kolberger Hafen einzulaufen. Sonstens sind noch unterwegs echapiert 29 Mann", so lautet der schwedische Bericht. . . .

1761 verschwand dann, nach einem siegreichen Gefecht der Schweden, die preußische Kriegsflagge für fast ein Jahrhundert von der See.

Als man nach den Stürmen des Jahres 1848 die deutsche Einigkeit geschaffen zu haben glaubte, forderte man die schleunige Bildung einer Flotte. Am 16. August des gleichen Jahres lief unter großen Feierlichkeiten das Kanonenboot „Strela-Sund" in Stralsund vom Stapel. Aus bescheidenen Anfängen — fünf Dampfer, 36 Kanonenschaluppen und sechs Karonenjollen — entwickelte sich langsam und stetig die deutsche Marine, die die erste Feuertaufe an der marokkanischen Küste erhielt und bald Gelegenheit hatte, ihre Fähigkeiten in den Kriegen von 1864 und 1866 zu erweisen. Am 1. Oktober 1867 wurde an Stelle der preußischen die Flagge der norddeutschen Marine gehißt, am 16. Juli 1869 erhielt Deutschland in Wilhelmshaven den ersten Kriegshafen an der Nordsee. Norddeutschland besaß damals siebenunddreißig Kriegsschiffe.



Die kurbrandenburgische Flotte,
erbaut vom Großen Kurfürsten, bestand aus einigen großen „Meerdrachen" und kleinen armierten Booten



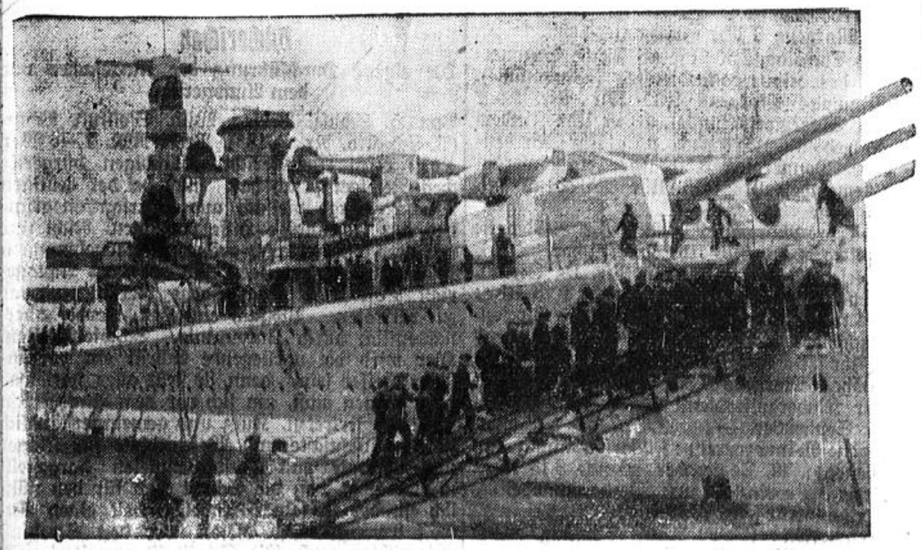
Das deutsche Torpedoboot „S 18"
während des Weltkrieges in voller Fahrt auf der Nordsee

Nachdem im Jahre 1871 zu Versailles die deutsche Kaiserwürde neu geschaffen worden war, wurde 1873 ein neuer Flottengründungsplan aufgestellt, den General von Stosch, der an die Spitze der Marine getreten war, bis 1883 durchführte. Der unter seinen Nachfolgern eintretende Stillstand im Ausbau der Flotte ist zum größten Teil der Unsicherheit zuzuschreiben, die in diesem Uebergangsstadium der technischen Entwicklung der Kriegsschiffbauten herrschte.

Mit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1888 begann die Entfaltung der deutschen Seemacht. Admiral von Tirpitz schuf nach dem ersten Flottengesetz von 1898 eine leistungsfähige Flotte von 17 Linienschiffen, 9 großen und 26 kleinen Kreuzern, nebst entsprechenden Reserven. Schon das zweite Flottengesetz von 1906 forderte die Verdoppelung dieser Schlachtflotte! 1908, nach Einführung der englischen Schlachtgiganten der Dreadnoughts, wurde die Kampfkraft der deutschen Schiffe erhöht auf Kosten der Lebensdauer, das Bautempo stabilisiert. Auf dieser gesetzlichen Grundlage konnte Deutschland sich eine Wehrmacht zur See erhalten, die seinen wirtschaftlichen Interessen und seiner Weltmachtstellung entsprach.

Nach dem vierjährigen Ringen des Weltkrieges vernichtete das Diktat von Versailles die vorbildliche deutsche Flottenschöpfung bis auf die kleine Organisation der heutigen Reichsmarine. Sie besteht, nach Artikel 181 des Versailler Vertrages, aus 6 Schlachtschiffen der „Deutschland"- oder „Lothringen"-Klasse, 6 kleinen Kreuzern, 12 Zerstörern und 12 Torpedobooten. Das bedeutet eine Herabsetzung der deutschen Seestreitkräfte auf weniger als ein Zehntel ihres bei Kriegsende vorhandenen Tonnageraums. . . .

Die effektive Stärke der heutigen Reichsmarine liegt aber noch unter der erlaubten Höchstgrenze. Die Schlachtflotte besteht aus den veralteten Linienschiffen „Schleswig-Holstein", „Hessen" und „Schlesien" — die nur noch den Wert von Schulschiffen haben — sowie aus dem vor Monaten in Dienst gestellten Panzerschiff „Deutschland". Die Aufklärungsstreitkräfte bestehen aus vier Kreuzern — „Königsberg", „Leipzig", „Karlsruhe", „Köln" — und zwei Torpedobootsflottillen, die eine zu acht Torpedobooten (statt zwölf), die andere zu acht Zerstörern (statt zwölf).



Panzerschiff „Deutschland",
das einzige moderne Kriegsschiff der heutigen deutschen Flotte

Nr. 212 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 9. September 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

September

Der Sommer schreitet weiter vor,
Er prangt im bunten Kleide.
Schon blüht der zweite Rosenflor,
Es blüht auch schon die Heide,
Die Aster und die Erika
Verkünden zwar, der Herbst ist nah,
Bald zieht er ins Gelände,
Der Sommer geht zu Ende.

Noch aber tut er seine Pflicht,
Noch leuchten seine Farben,
Schon sind gebleicht von seinem Licht
Im Feld die letzten Garben,
Des Landmanns Mühe ist belohnt,
Mög' nun auch der Septembermond
Reich sein an sonn'gen Tagen,
Wir können sie vertragen.

So bringt wohl auch des Sommers Rest
Noch festlich frohe Stunden,
Es wird zum frohen Erntefest
Der Erntekranz gewunden,
Bei Sp'el und Tanz aus froher Brust
Tönt Erntedank und Erntelust,
Der Fleiß in heißen Tagen
Hat Früchte eingetragen.

Schnell eilen unsre Tage hin
Im Wechselspiel der Zeiten,
Wir dürfen mit zufried'nem Sinn
Dem Herbst entgegenschreiten,
Doch stiller wird es hier und dort,
Die Schwalben flogen auch schon fort,
Geübt im Weltverkehre
Gings über Land und Meere.

Nicht nur die Schwalben zogen aus,
Fort sind bereits die Störche,
Sogar der Star verläßt sein Haus,
Vom Feld verschwand die Lerche,
Sie ziehn zum andern Teil der Welt
Und brauchen gar kein Reisegeld,
Sie können gratis wohnen
In fernen, warmen Zonen.

Wir Menschen haben nicht solch Glück,
Wir zahlen gute Preise,
Es kehren viele jetzt zurück
Von ihrer Badereise,
Sie kehren heim zum Heimatort.
Schön war die Gegend hier und dort,
Schön die Erholungspause,
Nun ist's auch schön zu Hause.

Des Sommers Tage sind gezählt,
Er hat uns viel gegeben,
Denn dieser Sommer auserwählt
Ließ Großes uns erleben,
Wir hoffen, wenn er von uns geht,
Daß uns ein schöner Herbst ersteht,
Der unser Hoffen weiter
Restlos erfüllt.

Ernst Heiter.

Das Schaufenster des deutschen Westens

Unerhört reiche Beschickung der Westfälischen Braunen Messe — Sonderausstellung „Deutsche Kultur" — Auch das Museum stellt aus.

Schon von weitem läßt das Dortmunder Ausstellungsgelände erkennen, welche Bedeutung der vom 8.—17. September stattfindenden Westdeutschen Braunen Messe beigelegt wird. So viel erfolgreiche Ausstellungen und Messen in Dortmund auch schon gewesen sind, die Westdeutsche Braune Messe wird doch alles bisherige bei weitem übertreffen. Die Messe bekommt ein ganz neues architektonisches Gesicht. Auch auf dem Gebiet der Ausschmückung ist es das Bestreben der Messeleitung, zu zeigen, was deutscher Geist und deutsche Qualitätsarbeit vermögen. Große dimensionale Pylonen, in einer langen Flucht vor dem Haupteingang der Westfallenhalle angeordnet, sowie eine endlose Reihe von Fahnen auf den Dachgesimsen geben der Halle ein neues Gepräge. In der Haupteingangshalle ist ein besonderer Raum geschaffen mit dem Bild des Führers, eine Aufnahme, die anläßlich des westfälischen SA.-Treffens vor dem Dortmunder Stadttheater gemacht wurde. Von der Haupteingangshalle aus beginnt dann der Rundgang durch die Messe. Nach Osten zu sind an großen zusammenhängenden Ausstellungen die der Blumengeschäfte und des Arbeitsamtes zu nennen. Nach Westen erstreckt sich die Landwirtschaft. Das Innere der großen Halle ist in 4 Baugruppen aufgeteilt, die nach der Mitte, zum Innenhof hin, orientiert sind. Als Hauptpunkt ragt ein 14 m hoher Obelisk empor, der mit einem riesigen Hoheitszeichen gekrönt ist. In dieser großen Halle, die von allen Seiten, besonders aber auch von den oberen Umgängen aus, ein glänzendes Messebild bietet, das durch seine architektonische Abwechselung besonders lebhaft und interessant wirkt, sind die Gruppen „Ernährung", „Küche, Haushalt, Wohnbedarf", „Bekleidung" und „Deutsche Industrie" untergebracht. Hier sind auch die zahlreichen geschlossenen Sonderschauen der Drogisten, der Büromaschinenhändler, der Apotheker u. a. zu finden Ein Blick auf die Firmenbezeichnungen läßt erkennen, daß die Aussteller aus allen Teilen Westdeutschlands sich in Dortmund zusammengefunden haben.

Es gibt wohl überhaupt keinen Gewerbezweig, der nicht auf der Westdeutschen Braunen Messe vertreten ist.

Man darf deshalb die Dortmunder Messe mit ruhigem Gewissen als das Schaufenster des deutschen Westens bezeichnen.

In der an die Haupthalle anschließenden Osthalle I ist der **„Ehrenhof des Deutschen Handwerks"** entstanden, der ein besonderes, künstlerisch gestaltetes Gesicht erhalten hat. Es wird an dieser Stelle nicht nur auf die Handwerksarbeit durch Ausstellung fertiger Erzeugnisse hingewiesen, sondern es wird jedem Messebesucher Gelegenheit gegeben, sich von der Qualität der Arbeit während der Herstellung selbst zu überzeugen. Die Handwerksschau wird deshalb in vollem Betrieb gezeigt werden. In diesem Ehrenhof des deutschen Handwerks werden erstmalig auch die Goldschmiede ihre kostbaren Arbeiten zeigen. Aber auch der

Dortmunder Ratsschatz,

eine Qualitätsleistung der Goldschmiedezunft, soll den Messebesuchern vor Augen geführt werden. Diese fabelhafte, ins Große gehende Schau des Handwerks würde allein ohne die übrige Ausstellung den Besuch weitester Kreise verdienen. Die Messe ist aber noch bei weitem vielseitiger. In der Osthalle II findet sich alles, was zum Wirtebedarf gehört. Die Brauereien haben an dieser Stelle ihren großzügigen Stand aufgebaut und ihre Verbundenheit mit dem Gastwirtsgewerbe betont. Erstaunlich, was es in dieser Halle alles zu sehen gibt. In der Osthalle III ist die Sonderschau „Deutsche Kraftfahrzeuge" untergebracht, die sehr interessant und vielseitig ist. Osthalle IV birgt die Ausstellung der BDA-Architekten, die an Hand von Modellen neuzuerschließende Landhausbaugelände vorführen wollen. Daß die oberen Wandelgänge der Haupthalle ebenfalls bis auf den letzten qm besetzt sind, ist ein Zeichen für den Werbewert, den die Firmen der Westdeutschen Braunen Messe zuerkennen. Auch hier sind beachtenswerte Sonderschauen untergebracht, so z. B. die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, die Reichspost u. a. Im Alten Festsaal hat sodann die Abteilung

Deutsche Kultur

Platz gefunden, über die an anderer Stelle etwas Besonderes zu sagen sein wird. Es sei nur hervorgehoben, daß zum ersten Male auch das

Städtische Kunst- und Gewerbemuseum

herrliche Werke aus seinen reichen Schätzen zur Ausstellung bringen wird. Im **Freigelände** haben neben den WBDA.-Architekten, die ein schmuckes kleines Wohnhaus errichteten, ebenfalls eine ganze Reihe von Firmen Aufstellung genommen. Auch der Freiwillige Arbeitsdienst bringt eine Sonderausstellung, die in eigener Baracke auf dem Gelände der Rosenterrasse zu stehen kommt. Dazu dann die herrlichen, in hundertfachen Farben blühenden Blumen auf der Rosenterrasse und die täglichen Veranstaltungen im Goldsaal. Das alles gibt ein in Dortmund noch nie gesehenes Bild.

Natürlich hat auch die Reichsbahndirektion die Bedeutung der Westdeutschen Braunen Messe erkannt. Sie verabreicht demzufolge während der Dauer der Messe **Sonntagsrückfahrkarten**, die bis zu einer Entfernung von 50 km Geltung haben. Diese Sonntagsrückfahrkarten zusammen mit der Möglichkeit, verbilligte Eintrittskarten bei Sammelbestellungen zu bekommen, die bekanntlich jeder Gruppe von Personen, Vereinen, Firmen und dergleichen gewährt werden, dürften dazu beitragen, das Interesse der auswärtigen Besucher besonders zu wecken. Es ist zweckmäßig, die Bestellung auf Sammelkarten im Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Dortmund, Stadthaus, Zimmer 151, F 201 11, Nebenstelle 2090, rechtzeitig vorzunehmen.

4711
Fürs Strandbad
für jeden
Freiluft-Sport
Allwetter-Creme
Bräunt, schützt, nährt
und strafft die Haut
Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 80 Pfg.

Evangelische Jugendverbände unter dem Schutz des Landesbischofs

Kein Pfarrer oder Vereinsvorsitzender ist befugt, eigenmächtig Vereine aufzulösen.

Landesbischof L. Müller, der Bevollmächtigte des Kanzlers für die Angelegenheiten der Deutschen Evangelischen Kirche, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Ohne einer allgemeinen Regelung der Frage evangelischer Jugendführung und Jugendorganisation in der werdenden Reichskirche vorgreifen zu wollen, erachten wir es dennoch als unsere Pflicht, die geschichtlich gewordenen Bestände verbandsmäßig organisierter Jugend innerhalb der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union vor den mannigfachen Versuchen der Erschütterung oder Auflösung zu schützen. Auf jeden Fall sollte keine kirchliche Stelle ohne höhere Weisung von sich aus Schritte unternehmen, die das Leben der genannten Organisationen gefährden.

Wir ordnen daher an, daß sich Superintendenten und Pfarrer angelegen sein lassen, die bestehenden evangelischen Jugendorganisationen zu erhalten. Kein Pfarrer oder Vereinsvorsitzender ist befugt, eigenmächtig Vereine aufzulösen oder in andere nichtkirchliche Vereine zu überführen.

Ich erinnere dabei gleichzeitig an meinen Aufruf an das Evangelische Jugendwerk Deutschlands, der bereits durch die Presse bekanntgegeben worden ist".

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 14. Sonntag nach Pfingsten.

Die heutige Kollekte ist für den Paramenten-Verein bestimmt.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Gesellen und Jünglinge der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm: Muttergottesandacht.
2,00 Uhr im Marienhospital: Andacht für die Gesellen und Jünglinge.

Andacht für die Frauen und Mütter fällt heute aus.

Die Wallfahrt der Patrokli-Gemeinde nach Herzfeld findet am Dienstag statt. Der Extrazug fährt 8,40 Uhr morgens vom Kleinbahnhof ab und fährt Nachmittags 2,50 Uhr von Hovestadt wieder zurück. Der Fahrpreis beträgt 80 Pfg.

Die Männersodalität und der Arbeiter-Verein treffen sich heute nachmittag 5 Uhr im Garten des Domhofes mit dem Kirchenchor von Olsberg mit Herrn Pfarrer Wiehof.

Grit hat die Auswahl . . !

16 Roman von Siegfried Bergengruen

Sie sagt gar nichts, sie wartet, bis er, durch ihr Schweigen beunruhigt, wieder aufgestanden ist, den zum zweiten Mal entrückten Hut aufgefangen, das Knie abgeklopft hat. Nun sieht er ihr mit einem furchtsamen, fragenden Blick in die Augen . . .

Sie schüttelt den Kopf.

„Es geht nicht, lieber Herr Rosentranz, so leid es mir tut. Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen. Es muß schon beim 26. Juli bleiben . . ."

Für einen Moment werden seine Augen ganz starr, der Mund krümmt sich schmerzlich, die Kieferknochen treten eckig aus den mageren Wangen. Aber dann hat er sich wieder in der Gewalt, macht eine sehr tiefe, sehr altmodische Verbeugung, geht, ohne ein Wort zu sagen, bis zur Tür. Erst dort wendet er sich um, sagt ganz heiser und leise:

„Verzeihen Sie, gnädigste Komtesse. Es war nur, weil in der Zeitung steht, daß die Zwillinge Dunker mit ihrem Vater auseinander sind und nun mit Ihrer Heirat an sich nichts wird. Aber ich habe wohl eine große Dummheit gemacht . . . Verzeihen Sie mir . . .!"

Die Tür fällt ins Schloß . . .

Grit sieht ihm vom Fenster aus nach, wie er zwischen den Weißdornsträuchern in der Richtung zum kleinen Café verschwindet, eine überlange, mit tapsigen Bewegungen ausgestattete, sich in dieser Umgebung selten unnatürlich und verloren ausnehmende männliche Gestalt.

Und sie schämt sich.

9.

Grit hat eine Freundin.

Gute alte Freundin noch von der Pension her, in vielen Stürmchen und Stürmen erprobt. — Die — sie heißt Felizia Einsiedel, sieht in vielen Stücken Grit ähnlich, auch hellblond, nur etwas kleiner und nicht so hochbeinig, dazu Stubsnase — wird betreffs der tollen Zwillinge und der ganzen mehr als verfahrenen Situation ins Vertrauen gezogen. An einem Nachmittag — draußen regnet es wie im Herbst, die Tropfen klatschen an die Scheiben, der Wannsee sieht aus wie aufgerauhtes Blei — setzen sich die beiden Mädels zusammen, trinken starken Kaffee, rauchen viele Zigaretten, beratschlagen.

Das eine steht fest: dieser verflixte Weltwettflug muß mattgesetzt, die Entscheidung nicht nur vor dem angesetzten Starttermin, sondern sofort getroffen werden. Die Frage ist: wie?

Den tollen Zwillingen die ganzen Zusammenhänge wahrheitsgemäß zu erklären, ist ausgeschlossen. Die sind so sehr in die Idee verbockt, haben ihren Sportfimmel, würden sich tief in ihrer Mannesehre gekränkt fühlen, wenn man von ihnen verlangen würde, sie sollten von der Sache lassen und die Entscheidung auf einem anderen Wege herbeiführen. Das hieße ja förmlich vor Pepsens Zorn und dem Unglauben der ganzen Welt kapitulieren. O nein! Die tollen Zwillinge sagen: man will uns nicht fliegen lassen — nun fliegen wir gerade! Und wenn wir uns die Flugzeuge klauen! Niemand soll über unser Mißgeschick lachen!

So gilt es also, Wolf und Fred so zu überlisten, daß sie es nicht merken, so die Entscheidung herbeizuführen, daß sie hineinschlittern, ohne gewahr zu werden, welche Falle man ihnen stellt. Wenn sie nachher — obgleich der eine von ihnen schon Grits Verlobter ist — doch noch fliegen wollen, dann in Gottes Namen. Der brave Peps wird seine zukünftige Schwiegertochter, selbst wenn er aus irgendwelchen Gründen wütend ist, schon um sein Prestige zu wahren, nicht Pleite gehen lassen.

Also kommt zu der Frage „Wie" auch noch die Frage: „Welcher von beiden", und „Wann"! Felizia Einsiedel — ihre Freundinnen nennen sie kurzerhand Lissi — Lissi also meint zu dem dritten Punkt: gleich! Auch Grit ist keine Freundin von Aufschiebereien, wenn sie mal einen Entschluß gefaßt hat, aber vorher muß der Kriegsplan festgelegt werden, Zug um Zug. Geht dieses Unternehmen in die Brüche, dann ist alles verloren! Vor allem die Wechsel des heiratslustigen Rosenkranz, und das wäre mit das Schlimmste.

Schließlich — draußen wird es etwas heller, der Regen läßt ein wenig nach, der Wannsee wird wieder langsam blank — schließlich macht Lissi einen einigermaßen annehmbaren Vorschlag zur Güte.

„Wir machen das so. Du lädst die Jungens ein, sagst, du hättest Langeweile, eine Freundin wäre da, ob sie nicht ein bißchen mit dir tanzen wollten. Wenn sie da sind, separierst du dich mit dem einen — ich werde dafür sorgen, daß der andere nicht nachkommt — er erklärst ihm, daß der Wettflug nicht mehr stattzufinden brauche, da du die Wahl bereits getroffen habest. Du liebtest ihn, und nur ihn allein, und es sei dir ein furchtbarer Gedanke, wenn er nun mir nichts dir nichts in die weite Welt und vor allem über den tiefen Ozean hinausfliegen wollte . . . Wenn das nicht einschlägt, freß ich 'nen Besen . . .!"

Grit denkt nach . . .

Lissis Plan ist gut, er ist sogar ausgezeichnet! Nur einen Haken hat er: mit wem soll Grit sich separieren, für wen — Wolf oder Fred — soll sie sich nun letzten Endes für ihr ganzes Leben entscheiden?! Sie sind also wieder so weit wie zuvor. Wer die Wahl hat, hat die Qual . . .

Aber Lissi ist nun einmal in Fahrt, läßt sich nicht mehr beirren.

„Ganz einfach, Grit. Du nimmst denjenigen, der dich als erster zum Tanz auffordert. Das Schicksal soll entscheiden . . .!"

Grit runzelt die Stirn, ihr ist die Sache fast ein bißchen zu einfach, nachdem man bisher so viel Getue um ihre Gattenwahl gemacht hat. Dann aber sieht sie ein, daß der Vorschlag Lissis wahrscheinlich wirklich der einzige Ausweg ist, geht zum Telephon, ruft die Pension Ziegel an.

Am anderen Ende meldet sich das kesse Stimmchen der Zimmerfee Alma.

„Die Herren Dunker? — Bedaure unendlich! Für niemand zu sprechen . . .!"

„Melden Sie, hier sei Komtesse Isolany!"

„Das hat nichts zu sagen. Hier haben heute schon zwei italienische Prinzessinnen angerufen und sind auch abgewiesen worden. Im übrigen haben die Herren im Augenblick schon Damenbesuch!"

Schluß der Debatte!

Grit dreht sich auf dem Absatz um, ganz rot vor zorniger Enttäuschung.

„Was sagst du dazu, Lissi. Die Herren haben im Augenblick schon Damenbesuch . . .!"

„Es bleibt nichts anderes übrig, Gritlein, wir müssen hin!"

„Und der Damenbesuch . . .!?"

„Nichts von Belang, Kind! Wer einmal in dich verschossen ist, kümmert sich — wenigstens so weit es sich um Liebe handelt — nicht ernstlich um andere Frauen!"

Das klingt so überzeugend und überdies ist die kleine Lissi so komisch in ihrem Eifer, daß selbst Grit wieder lachen muß.

„Und unser wunderschöner Plan, Lissi, liegt im Wasser!"

„Dummheiten, Grit! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — Nun aber los, denn — offen gestanden — ich brenne vor Neugierde, welcher Art die Damen sein mögen, die die „tollen Zwillinge" in ihrer Bude besuchen."

Der kleine Opel wird also aus der Wellblechgarage bugsiert, ein paar Liter Brennstoff nachgefüllt, der Staub von der Haube und dem Lederzeug gewischt, und die beiden Mädels springen hinein. Fünf Minuten später jagen sie, blaue durchsichtige Wachstuchmäntel über den hellen Kleidern, flatterndes Blondhaar unter den Baskenmützchen, zwei zum Anbeißen hübsche und frische Frauenwesen, in ihrem Wägelchen gen Norden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Türken vor Wien!

Zur 250. Wiederkehr der Schlacht vor Wien am 12. September 1683

Von E. Werner

Die Schlacht am Kahlenberge, in der durch das Zusammenwirken aller deutschen Streitkräfte und durch Mithilfe des Polenkönigs der Großwesir Mohammeds IV., Kara Mustapha, vernichtend geschlagen wurde, ist als ein Markstein in der Geschichte Europas zu bezeichnen. Hier wurde, durch eine einzigartige, gesamtdeutsche Tat, dem Vordringen östlichen Eroberwillens ein Ziel gesetzt, nachdem Europa, vor allem beeinflußt durch den „stillen Verbündeten" der Türken, Frankreich und Ludwig XIV., bereits die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß an einem endgültigen Siege der östlichen Mächte nicht mehr zu zweifeln sei. Gesamtdeutsche Verbundenheit befreite das Reich und mit ihm das gesamte christliche Abendland von der ungeheuerlichen Bedrohung durch östliche Gewaltherrschaft, die einem Untergang westlicher Kultur gleichzusetzen gewesen wäre, in der Schlacht am 12. September 1683 . . .



„Wir dringen bis ins Herz von Wien — — —"
Kara Mustapha vor den Toren der Stadt

Am 7. Juli des Jahres 1683 waren die Eilnachrichten, die die schreckenerregende Kunde vom Anmarsch des gefürchteten Türkenheeres brachten, immer bedrohlicher geworden. Kara Mustapha, der Napoleon des Ostens, zog mit 160 000 Mann von Ungarn her heran, entschlossen, „bis ins Herz Europas vorzudringen". Als am Abend des Tages bereits am Horizont aufsteigende Feuersäulen das unaufhaltsame, rasche Vordringen des Feindes ankündeten, verließ Kaiser Leopold mit seiner Familie auf dringendes Ersuchen der Verteidiger Wiens die gefährdete Stadt, nachdem er General Ernst Rüdiger von Starhemberg zum Kommandanten ernannt hatte.

Starhemberg, der mit den Regimentern nicht mehr rechnen konnte, die dem Feind entgegengeschickt worden waren, um seinen Vormarsch zu hindern, hatte der ungeheuren Uebermacht nicht mehr als 10 000 Mann entgegenzustellen! Am 12. Juli stand der Himmel rings um die Stadt in Rauch und hellen Flammen. Das Fußvolk zog sich in die Befestigungen der Stadt zurück, die Bürgerschaft stellte noch freiwillig 8000 Mann, Studenten, Kaufleute, Bedienstete. Die Bürger der Stadt wurden angewiesen, das Straßenpflaster aufzureißen und Wälle und Palisaden zu errichten.



Die Laufgräben der Türken vor Wien
und die von Kamelen und Ochsen gezogenen Kanonen

Am Freitag, dem 14. Juli, sah man die Türken, nicht in Marschordnung, sondern in bunten Schwärmen mit Kamelen, Büffelochsen, Rossen und Maultieren über die Anhöhen des Wiener Berglandes gezogen kommen. Sie schlugen ihr Lager in Halbmondform auf und begannen sofort mit der Anlage eines ungeheuren Netzes von Schanzgräben, das ihre Angriffe decken und unterstützen sollte.

Gleich nach dem Eintreffen des Feindes wurden auf Starhembergs Befehl sämtliche unbefestigten Vorstädte von Wien, vornehmlich die Kirchen und Klöster, niedergebrannt, um sie vor der Verunglimpfung durch die Türken zu schützen. Vom 18. bis 29. Juli bauten die Türken auf den Höhen vor Wien zwanzig Batterien ein. Das Fußvolk schoß zum großen Teil noch mit Brennpfeilen, die nur geringe Wirkung taten.

Dreimal täglich und einmal in der Nacht machte Starhemberg die Runde durch die Befestigungen der Stadt, die Minengänge und Wälle, ungeachtet seiner Armverwundung, die er sich im Nahkampf schon am dritten Tage zugezogen hatte. Kara Mustapha ließ sich jeden dritten Tag in einem eigens für ihn gebauten „eisernen Hause" durch alle Minen und Laufgräben tragen, wo er die Tapferen auszeichnete und alle diejenigen, die ihm als Feiglinge genannt wurden, sofort niedermachen ließ . . .

Die Stadt befand sich in ständigem, erbittertem Kampf. Wie die zeitgenössischen Berichte schildern, wurde allein an einem einzigen Tage 18 mal von feindlicher Seite ein Sturm versucht, indes die Belagerten 24 mal auszufallen suchten.

Die Lage der Stadt wurde bereits nach 2 Wochen bedrohlich. Von den Kanzeln wurde Ruhe gepredigt, zugleich erging der Befehl, was immer an Vorräten vorhanden sei, abzuliefern, um eine gerechte Einteilung zu ermöglichen. Aus den Kellern der Stadt wurden 169 000 Eimer Wein herbeigeschafft. Um der wachsenden Fleischnot zu steuern, unternahmen die armierten Studenten wiederholt und auf eigene Gefahr Ausfälle, um Vieh für die hungernde Stadt herbeizuschaffen. Die Organisation und Kontrolle im türkischen Lager kann nicht allzu straff gewesen sein; man hört, daß bei diesen wiederholten Ausfällen bis zu sechzig Stück Vieh auf einmal „erobert" und lebendig in die Stadt getrieben werden konnten . . .

Sonntag, den 1. August, flog die erste türkische Kanonenkugel durch ein Fenster ins Schiff der Stephanskirche und löste unter den Andächtigen eine Panik aus. Seither verlangte Starhemberg, daß ständig zwei Mönche auf dem Stephansturm die Bewegungen des Feindes zu verfolgen und ihre Meldungen, auf Zettel geschrieben, herunterzuwerfen hätten . . .

Seuchen begannen die Stadt zu verheeren. Schlimmer aber als Krankheit wüteten in Wien Furcht und Hoffnungslosigkeit. In der gesamten Belagerungszeit von sechzig Tagen erhielt Wien nur sieben Mal Nachricht von dem Entsatzungsheer der verbündeten Truppen, die ihr zur Hilfe herbeieilten!

Am 6. September hatte Wien bereits 5000 Soldaten und 4000 Bürger verloren! In allen Erbländern wurde ein Buß- und Bettag zur Rettung der Stadt anbefohlen. In der Nacht dieses Tages sahen die Belagerten auf dem Gipfel des Kahlenberges Raketen aufsteigen, die das Herannahen des hilfreichen Heeres ankündigten



Der „Mann auf verlorenem Posten"
Rüdiger Graf Starhemberg, der Verteidiger Wiens

Der Zuzug der vereinigten Truppen unter Karl von Lothringen war infolge der Strapazen und der Proviantschwierigkeiten, die die Eilmärsche mit sich brachten, sehr gefährdet. Als die Truppen schon vor Wien angekommen waren, mußte der Kurfürst von Bayern, Max Emanuel, selbst mit einigen Getreuen die erste Kanone auf den Kahlenberg schleppen. Raketen vom Kahlenberg und von einem Turm der Stadt dienten zur Verständigung.

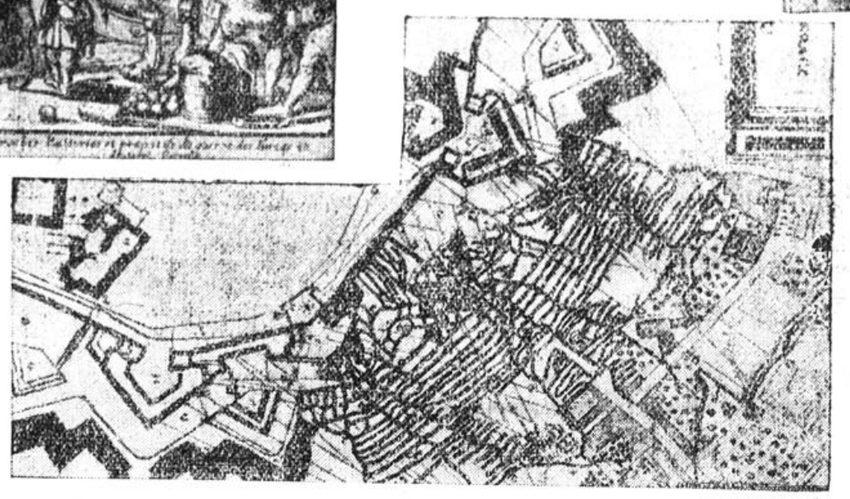
In der Nacht zum 12. September kam ein Reiter über die Donau geschwommen. Er brachte dem Herzog von Lothringen einen Zettel Starhembergs: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr, ja keine Zeit mehr verlieren!" Und am nächsten Tage, einem Sonntag, kam es zur Entscheidungsschlacht, die um fünf Uhr begann und um sechseinhalb Uhr beendet war durch einen überwältigenden Sieg der deutschen Truppen.

Die Katastrophe war über die Türken so schnell hereingebrochen, daß die Sieger reichste Beute vorfanden. Der Polenkönig Johann Sobieski sollte recht behalten mit einem Ausspruch, der anekdotisch geworden ist. Als sein Fußvolk vor Karl von Lothringen vorüberzog, das im Gegensatz zu der Reiterei sehr mangelhaft ausgerüstet war, sagte König Johann erklärend: „Meine Leute sind gewöhnt, die Kleider der von ihnen Besiegten zu tragen, und wir hatten lange keinen Krieg!" Die Polen fanden hinreichend Material — —

Die Beute, die im feindlichen Lager gefunden wurde, bestand aus 10 000 Büffeln, ebenso vielen Ochsen, Schafen und Maltern Korn, dazu 5000 Kamele und Maultiere, ganze Magazine voll Zucker, Oel, Honig, Reis, 15 000 Zelte, Kleidung und Pelzwerk. Die Wiener Bürger, die am 13. September nach zwei Monaten der Lebensgefahr aus den Mauern der Stadt hinausströmten, lernten hier auch zum erstenmal den — Kaffee kennen.

Das reichste Beutestück aber war das Zelt des Großwesirs, dessen Wert auf eine Million geschätzt wurde und das noch Goldmünzen im Werte von zwei Millionen enthielt!

In der Schlacht selbst waren 5000 Türken gefallen, die Verbündeten hatten 1000 Tote verloren und 3000 Verwundete. Dem in wilder Flucht abziehenden Kara Mustapha schickte der Sultan Mohammed IV. die seidene Schnur entgegen . . .



Das dichte Netz der Verschanzungen und Laufgräben,
das Kara Mustapha vor den Befestigungen der Stadt hatte anlegen lassen



„Sie wollten die Stadt mit Brandpfeilen nehmen . . ."
Ein Tatar aus dem türkischen Lager, nach einem zeitgenössischen Stich

O', ich bin klug und weise!

Klugheit und Gelehrsamkeit wachsen selten an demselben Strauch. Wer sich klug dünkt, weil er einige Jagdzüge durch die Gefilde der Wissenschaft unternommen hat, der zeigt schon durch die Ueberzeugung seines eigenen Klugheitswertes an, daß ihm die Früchte vom Baum der Klugheit sicher nicht in den Schoß gefallen sind. Die Erfahrung lehrt im Gegenteil, daß sich hochgelehrte Menschen im praktischen Leben häufig linkisch benehmen und daß sonst sehr gescheite Menschen, die zur Leitung eines auf Klugheit aufgebauten Wirtschaftsbetriebes gestellt werden, in diesem nicht immer Vorteile oder Erfolg finden.

Man kann die Frage nach der Klugheit positiv und negativ stellen: Wer ist klug? oder: Wer ist nicht klug?

Auf die letzte Frage gibt uns Heinrich von Laufenberg, der zwischen 1415 und 1458 Dekan zu Freiburg im Breisgau war, ziemlich erschöpfende Antwort:

„Wer einen Bock zum Gärtner setzt,
Und Schaf' und Zieg' auf Wölfe hetzt,
Und Zähne stochert mit einem Scheit,
Und Hunden Bratwürste zu bewahren beut,
Und gute Kost würzet mit Asche,
Und sein Geld legt in durchlöcherte Tasche,
Und in eine Reuse gießt Wein:
Der dünkt mich nicht recht klug zu sein."

Man sagt seltener zu einem Menschen, daß er klug sei, als daß er nicht klug sei. Die Erklärung hierfür ist sehr einfach. Wirklich kluge Menschen werden ihre wohlbesonnenen Taten nicht auf dem Präsentierteller herumtragen. Das verbietet schon das Gebot der Klugheit. Unkluge Menschen hingegen pflegen ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Darum ist die Mitwelt über Unklugheiten meist sehr schnell unterrichtet und hat ihren Spaß an ungeschickten Lebenserscheinungen. Wer wird sich nicht herzlich amüsieren, wenn in Lortzings „Zar und Zimmermann" der von allen Seiten bemogelte Allerweltsplusterer zu seinem eigenen Lobe singt: „O, ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht."

Klugheit ist eine meist angeborene Gabe, die schwer zu erlernen ist. Lebensklugheit bringt kein Mensch mit auf die Welt.

Lebensklugheit ist eine Dienerin, die nur ihrem persönlichen Träger zum Vorteil gereicht. Sie läßt sich weder vererben noch verkaufen. Eine Intelligenzprobe auf Lebensklugheit gibt es nicht, denn der, der sie in langer Erfahrungsgeduld gesammelt hat, hütet sie für sich wie ein Kleinod, das nicht glitzert und glänzt, sondern still unter der Asche des lebensklugen Abwartens liegt.

Ja, die Lebensklugheit war stets ein persönliches Geheimnis, kein freudiges Sich-selbst-erleuchten, vielmehr ein tiefinnerliches süß-schmerzliches Atmen. Denn wie die Erfahrung des Menschen mehr über Schmerz als über Freude geht, so birgt auch die Lebensklugheit als Kind der Erfahrung einen ernsten Kern. So kommt es, daß ein lebenskluger Mensch lieber im Schatten als im Licht einer Welt sitzt, die sich so überaus klug dünkt.

„Die blaue Blume"

„Die blaue Blume" ist das vom Freiherrn von Hardenberg (Novalis) geprägte Losungswort der Romantiker. Wir Kinder des nacktesten Zeitalters haben — so heißt es allenthalben — das Schauen und Fühlen aus der mittelalterlichen Perspektive des inneren Erlebenszaubers verlernt. Und gerade die Jugend soll es sein, die sich von ihm abwendet und versucht, die aus Goldfäden der Sehnsucht gewirkte Decke von der grauen Wirklichkeit zu reißen. Wer die Jugend kennt und mit ihr das heutige Ringen nach neuen Formen erlebt, der weiß, daß es im Zeitabschnitt des Nochnicht-voll-Erkennens gerade die blaue Blume ist, nach der sich die junge Brust sehnt.

Ein untrüglicher Beweis ist in jeder Schatzkammer unserer Jugendlichen zu finden. In ihr wird die Poesie wie ein Kleinod gehütet. Die Eltern, die Lieblingslehrer und die besten Freunde werden gebeten, in das Album einen Erinnerungsspruch fürs Leben zu schreiben. Da findet sich nun immer die gleiche Abstufung in der Auswahl der Verse. Die Eltern ermahnen zur Liebe und Folgsamkeit, die Erzieher geben ihrem Schutzbefohlenen weise Lehren mit auf den Lebensweg.

Was nun schreibt die Jugend der Jugend? Da findet sich auch heute noch eine überraschende Uebereinstimmung in der Wahl der Dichter. Es sind nicht die kalten, abstrakten Wortformen, die die Jugend wählt, nicht die Männer des bleichnüchtigen Fatalismus, nicht die Vertreter einer hypermodernen Richtung, die dem Menschen das Träumen aus dem Herzen reißen wollen. Im Gegenteil findet sich in allen von jungen Händen geschriebenen Stammbuchversen der Hang zur Romantik. Beim Durchstöbern von Gedichtbänden aller Schattierungen hat sich das junge Gemüt gerade an den Vers geklammert, der die linden Lüfte erwachen läßt, der beim Säuseln und Wehen am Tage und in der Nacht dem armen Herzen zuruft: Nun muß sich alles, alles wenden. Nichts ist in solchem Kinderwählen von dem brutalen Pendelschlag einer materiellen Zeit zu finden. Ueberall sucht die blaue Blume die Schneedecke des modernen Gefühlsschablonismus zu durchbrechen.

4

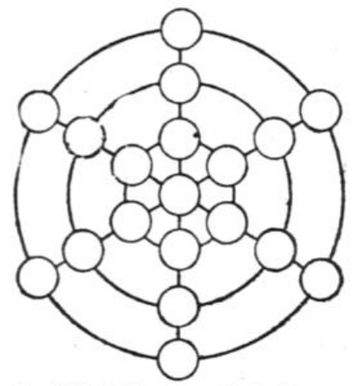
RÄTSEL-ECKE

Besuchskartenrätsel.

Erni Heizer

Nicht immer ist die Aufgabe dieser Dame von Erfolg gekrönt.

Magische Kreise.

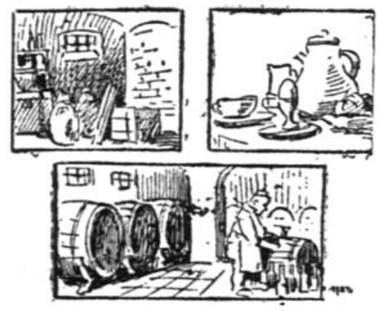


In diese Felder sind die Zahlen von 1—19 so einzusetzen, daß die Summe der sieben Zahlen jeder der drei Geraden und die Summe der sechs Zahlen jedes der beiden äußeren Kreise je 70 beträgt.

Die Summe der sechs Zahlen des inneren Kreises soll 40 betragen.

Zusammensetz-Rätsel.

In den beiden oberen Bildern ist je eine Bezeichnung enthalten, die zusammengesetzt auf dem unteren Bild dargestellt ist.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Kriminalistische Denksportaufgabe: Sie mußte die Firma der Anwälte kennen, sonst hätte sie bestimmt bei den vielen Schreibungsmöglichkeiten der Namen Mayer u. Breuer gefragt und gezögert.

Logogriph: Wille — Wolle.

9261



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

((16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

So mußten zunächst die näheren Bekannten einmal nach Dambitzen zur Kondolenz. Die Wagen kamen und gingen unaufhörlich, und Marta wußte sich kaum zu retten vor all den Leuten, die alle das gleiche sagten und das gleiche fragten, und von denen doch nicht einer wirklich mit ihr empfand.

Jaroschin war natürlich einer der ersten. Er gab sich Mühe, ein ernstes, teilnehmendes Gesicht aufzusetzen und Marta auf seine Art Trost zuzusprechen.

„I du mein, nu is er all tot, der arme Prochnow. Hat viel aushalten müssen und nun ist ihm wohl. I ja! Wer weiß auch noch, ob's die Toten nicht besser haben, als wir — was? Ja, ja, liebes Martachen! Was ich nur übrigens sagen wollte: so ein Besitztum zu hinterlassen — schwer muß das sein. Gelebt hat er hier, wie ein richtiger Herrscher, hat keine Sorgen gehabt wie unsereiner, und was ihm einfiel, das konnt' er all ruhig tun. Ja. Da mag das Sterben nicht leicht sein. Aber hat er denn nun was bestimmt — ich meine, was nun aus Dambitzen werden soll?"

Marta sah ihn kalt an: „Nein."

„Also nicht." sagte Jaroschin. „Na, is ja auch nicht nötig gewesen. Wo so eine Tochter da ist! Nee, nee, das ist nun keine Schmeichelei. Ganz, wie der selige Vater, jawoll. Außerdem der Dirckjen! Das ist ein Inspektorchen, der sich gewaschen hat. Verlassen Sie sich man ganz ruhig auf den. Aber wissen Sie — ein Inspektor, wenn er noch so tüchtig ist — — ein Herr ist er immer noch nicht, na, und wenn Sie denn mal einen Rat brauchen — kommen Sie ruhig zu mir, liebstes Martachen. Wahrhaftigen Gott, ich helf Ihnen gern."

Marta verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln.

„Ich brauche keine Hilfe. Und auch keinen Rat."

„Je, um so besser," sagte er freundlich, obgleich er die Situation unbehaglich empfand. „Konnte es mir ja auch denken. War nicht böse gemeint. Aber wer weiß all, was so kommen kann — wenn Sie doch mal einen brauchen, oder wenn Sie mal dran denken sollten, zu verkaufen — kommen Sie ruhig zu dem alten Jaroschin. Nicht, daß ich selbst kaufen könnte — du lieber Gott, man hat ja auch sein Teilchen, und 'n paar Kröten über die Notdurft sind auch da, aber der Happen wär mir doch zu groß. So im ganzen, verstehen Sie. Helfen aber will ich Ihnen gern. Die Güteragenten und was sich da sonst so heranmacht, das sind gerissene Kerls, und wenn Sie auch klug sind — da kommen Sie nicht mit. Unsereins aber kennt so Schliche."

„Ich werde nicht verkaufen."

Jaroschin stand auf. Es brachte ihn doch ein wenig aus der Fassung, daß Marta sich so unverhüllt feindlich gab.

„Na, dann um so besser. Wegen der Nachbarschaft, mein ich. Und gute Nachbarschaft haben wir doch immer gehalten, was? Sie glauben gar nicht, wie meine Wanda sich darauf freut, Sie mal wieder in Groß-Jemlitz zu sehen. — "

Marta war gleichfalls aufgestanden.

„Ich danke," sagte sie eisig. Dann blieb sie unbeweglich stehen, und es entstand eine Pause, die selbst Jaroschin peinlich empfand. Schließlich reichte er Marta die Hand, um sich eilfertig zu verabschieden.

„Nun, also adjüs! Und nischt für ungut, wenn ich etwas gesagt haben sollte, was Ihnen nicht gefiel. Unsereiner hat's nicht so mit dem Reden, aber im Herzen fühlt man's doch gerad so gut. Natürlich komm ich zur Beerdigung, und Wanda bring ich auch mit. Auf Wiedersehen, Martachen, auf Wiedersehen."

Marta sah ihm finster nach. Jaroschin als Ratgeber und Freund, und Wanda als Freundin — ! Sie empfand das Anerbieten wie eine Beleidigung. Er sollte nur wagen, wiederzukommen!

Auch die anderen Besucher wurden übrigens mit kühler Höflichkeit empfangen. Was gingen denn alle diese Leute sie an, mit denen selbst ihr Vater nie eine wirkliche Gemeinschaft gehabt hatte?

Nur die einzigen, auf die sie in brennender Sehnsucht wartete, und deren Ausbleiben in erster Linie ihre schlechte Laune verschuldet hatte, die Wannoffs, die kamen nicht. das steigerte nur ihre Nervosität und ihre zornvolle Ungeduld, und wer immer auch kam oder ging, gewann den Eindruck, daß es in Dambitzen direkt heidnisch zugehe, und daß auch nicht die Spur einer weihevollen oder auch nur würdigen Stimmung zu finden sei.

Erst spät, als die Sonne schon tief im Westen stand, kamen Wannoffs an — alle drei. Der Rittmeister würdig und ernst, Frau von Wannoff voll mütterlicher, überströmender Teilnahme, und Ulrich —

Ja, das war nun schwer zu sagen. Erst hatte er sich widerwillig mitschleppen lassen. Er mußte ja mitkommen, das sah er ein, ein Opfer blieb es darum doch, und er verwünschte den Zwang, der ihm das Opfer auferlegte. Und nun stand er Marta gegenüber, und seine Verblüffung war so groß, daß er kaum wußte, was er sagte.

Das war also die Marta Prochnow — seine stille Liebe aus der glücklichen Penälerzeit! War die schön geworden und groß und stolz! Das heißt, schön war sie eigentlich immer gewesen und reif und selbstbewußt über ihre

1

2261

Jahre hinaus. Aber nun war das alles ausgereift und es war etwas anderes noch dazu gekommen — ein zarter, fraulicher Reiz. Dann brannte da etwas in ihren großen, klaren Augen, etwas aus dem tiefsten Innern heraus, das ihn verwirrte.

Marta war ihnen auf den Hof hinaus entgegengegangen, und Frau von Wannoff hatte sie herzlich umarmt.

„Mein liebes Kind; Wir wollen Ihnen nichts von unserer Teilnahme sagen — davon haben Sie wohl schon mehr als genug gehört. Nur, daß ich Ihnen herzlich gut bin, das sollen Sie wissen. Brauchen Sie eine mütterliche Hilfe, dann kommen Sie zu mir, und rufen Sie mich. Wir Frauen — fast hätte ich gesagt: Wir einsamen Frauen — „wir Frauen müssen schon ein wenig zusammenstehen, weil wird doch alle das gleiche vom Leben erdulden." Dabei küßte sie Marta auf die Stirn, und Marta stand einen Augenblick demütig und erschauernd unter diesem Kusse. „Eine Mutter!" sagte sie leise. „Ich danke Ihnen, liebe gnädige Frau!"

Dann kam der Rittmeister und hielt ihre Hand fest.

„Liebste Marta. — Meinen alten Prochnow kann ich nicht betrauern. Er tät' es selbst nicht, wenn er's noch könnte, und ich weiß, daß er zufrieden gegangen ist, weil er das Seinige fröhlich und restlos genossen hat. Sie aber haben wir lieb wie eine Tochter." Er räusperte sich, um seine Bewegung zu markieren, und wiederholte dann nachdrücklich: „Jawohl, wie eine Tochter —".

Marta sah dem Rittmeister fest in die Augen, und ihre Stimme zitterte in verhaltener Bewegung, als sie dankte.

„Es ist der erste wirkliche Trost, daß ich Sie sehen darf. Alle die Leute, die ich heute sehen mußte, haben mich bis zur Unerträglichkeit mit ihrer Teilnahme gefoltert. Wollen Sie mir eine Liebe tun, dann bleiben Sie noch, und schenken Sie mir den Abend — ja?"

Dann endlich kam Ulrich an die Reihe.

„Marta — ." Er verbesserte sich schnell: „Gnädiges Fräulein!"

Seine Verlegenheit gab ihr sofort alle Sicherheit wieder.

„Herr Doktor — sind wir einander so fremd geworden? So lange ich denken kann, waren wir gute Freunde, und ich habe mir, wenn ich an Sie dachte, immer erlaubt, weniger förmlich zu sein, als Sie es nun sind. Der Doktor Wannoff war für mich etwas ganz Unpersönliches, ich habe immer nur den Ulrich aus unserer Jugendzeit im Sinn gehabt, wenn ich an Sie dachte!"

„Und Sie haben an mich gedacht?"

Sie vermied die Antwort und lächelte ihn schalkhaft an: „Soll das heißen, daß Sie an mich nie gedacht haben?"

„Gewiß nicht," stammelte er, und dabei starrte er sie beinahe unschicklich an.

„Ist aber auch wahr," sagte der Rittmeister schnell. „Wo ihr doch miteinander aufgewachsen seid und das Du immer selbstverständlich war! Einen Bruder oder einen guten Freund zum mindesten kann unsere Marta schon gebrauchen, scheint mir, und es ist doch kein Kunststück, über die paar Entwicklungsjahre zurückzugreifen. Kinderfreundschaft — Lebensfreundschaft — — das ist nur so eine Redensart, die das Leben freilich oft genug bestätigt hat. Aber ich meine doch, daß ihr's beim Du ruhig lassen könntet."

Marta sah Ulrich ruhig und erwartungsvoll an, und Ulrich mußte wohl etwas sagen.

„Wenn ich darf —?"

Sie gab ihm ruhig die Hand.

„Wenn wir einander die alten geblieben sind — warum denn nicht?"

Ulrich griff nach der Hand und hielt sie fest.

„Ich glaube —" sagte er schnell.

Einen Augenblick standen sie sich so gegenüber, dann zog Marta ihre Hand zurück.

„Verzeihung," sagte sie, „daß ich Sie hier draußen stehen lasse. Wir wollen doch hineingehen."

Wannoff ging mit seiner Frau voran, und Ulrich und Marta folgten. Nun besann er sich darauf, daß er noch nichts von seiner Teilnahme gesagt hatte.

„Es muß schrecklich sein, so ganz allein im Leben zu stehen —."

„Ich weiß nicht," sagte sie nachdenklich. „Eigentlich bin ich doch immer allein gewesen. Mein Vater hat mich auf seine Art ja gewiß herzlich lieb gehabt; aber es war doch eigentlich mehr ein kameradschaftliches Verhältnis auf der Grundlage eines gegenseitigen Sichgehenlassens. Nur, daß ich dabei einsam geworden bin, während mein Vater bis zuletzt seine Lebensfreudigkeit und seine Genußfähigkeit bewahrte."

Drinnen bat sie, Platz zu nehmen, und dann ging sie in die Küche, um mit der Köchin Rücksprache zu nehmen. Die Herrschaften würden zum Abend bleiben.

Als Marta zurückkam, fragte Wannoff, ob er seinen Freund nicht noch einmal sehen dürfe. „Das heißt, wenn es Ihnen nicht zu schmerzlich ist, liebe Marta.—"

Marta war bereit.

„Ich habe ihn im Herrenzimmer aufgebahrt. Da sind so viel Erinnerungszeichen aus seinem frohen Leben, und dort hat er sich, wenn er daheim war, am wohlsten gefühlt. Aber daß ich nun daran denke: Mein Vater hat einen Brief für Sie hinterlassen."

„Für mich?" fragte Wannoff überrascht.

„Ja. Er liegt auf seinem Schreibtisch."

Sie gingen in das Herrenzimmer hinüber — der Rittmeister mit innerem Widerstreben, gegen das er mit aller Willenskraft ankämpfen mußte, um Haltung zu bewahren. Das Grauen vor dem Tode packte ihn wieder, und unter anderen Umständen hätte kein Mensch ihn dazu gebracht, einem Toten ins Antlitz zu sehen. Hier aber ging das nicht anders, denn der Abschied von dem alten Genossen seiner frohen Tage gehörte in sein wohlbedachtes Programm.

Am Sarge standen sie schweigend. Wannoff mit gefalteten Händen und anscheinend in tiefer Versunkenheit, Frau von Wannoff neben Marta, deren niederhängende Hände sie ergriff und warm in den ihren hielt. Und Ulrich hatte nur einen neugierigen Blick für den Toten. Dann sah er Marta an, die seinen Blick anscheinend nicht wahrnahm. Es interessierte ihn, zu beobachten, ob sie weinen würde; und wie sie weinen würde; halt- und fassungslos, oder mit verhaltenem Schmerz und sparsamen Tränen.

Sie weinte gar nicht, und ihr Gesicht verriet nichts von dem, was in ihr vorging. Dann wandte sie langsam den Kopf nach ihm hin und sah ihn an — fest und klar. Ein aufreizender, tiefer Blick, hinter dem das stille, geheimnisvolle Leuchten stand. Er hielt den Blick aus, als wäre er gebannt, bis sie sich langsam abwandte und zum Schreibtisch ging. Sie kam mit einem kleinen Brief zurück, den sie Wannoff gab.

„Ich bitte, Herr Rittmeister."

„Sie wissen, was darin steht?"

„Nein. Ich fand den Brief unter dem Kopfkissen und weiß nichts davon."

„Ich danke, liebes Kind."

„Wollen wir nun hinübergehen?"

„Ja." Wannoff stieß es hervor und erschrak selbst darüber, wie rauh seine Stimme klang. Ihm war wirklich miserabel zumute, und er sehnte sich danach, in eine freundlichere Umgebung zu kommen.

So ging man denn schweigend hinüber, der Rittmeister als letzter. Bevor er das Wohnzimmer wieder betrat, riß er die Briefumhüllung auf, die in zittrigen Zügen seinen Namen trug, und entfaltete das Briefblatt. Es enthielt nur ein paar Worte: „Freund, ich habe das meinige getan. Tun Sie das Ihre!"

Und darunter: „Fare well, old fellow!"

Wannoff steckte unter einem tiefen Aufatmen das Briefblatt wieder in seinen Umschlag, und während er über die Schwelle trat, schob er den Brief in die Tasche.

„Der gute, liebe Prochnow," sagte er dabei. „Er hat Sorge um Sie, mein Kind. Ich soll mich ein wenig um Sie kümmern — das schreibt er mir." Er gab Marta die Hand: „Er hat Sie sehr lieb gehabt, aber die Bitte war eigentlich überflüssig, denn es versteht sich doch von selbst, daß wir Sie nicht im Stich lassen."

„Ich danke Ihnen!" sagte sie mit einem langen Aufblick. — —

Als man aß, erkundigte sich Wannoff, wie denn sein alter Freund gestorben sei.

(Fortsetzung folgt.)

2261

REUE

Skizze von **Margot Müller-Koburg.**

Ein kalter Nordost fegt über die verschneiten Gräber, eine junge Frauengestalt steht an einem der unzähligen Hügel. Sie ist die einzige Lebende an diesem Ort des Friedens.

Ein leises Weinen, der junge Körper bebt, ist's vor Kälte, ist's vor Qual? Nervös zerzupft die kleine Hand einen Strauß feuerroter Nelken, wie rote Blutstropfen, so heben sich die einzelnen Blüten vom Schnee des Grabes ab. — Warum das alles? Marion Schubert, warst doch hart und lieblos zu derjenigen, die dir dein Leben gab, die nie müde wurde für dich zu sorgen, die den ganzen Tag treppauf, treppab lief, die nur Liebe hatte für dich, und du hattest nicht einmal Zeit, ihr die Augen zuzudrücken, trotzdem sie dich bat, zu bleiben. —

Heute ist es ein Jahr her, weißt du es, hörst du noch die leise, schwache Stimme deiner Mutter: „Marion, mir ist's so eigen, ich fühle es, ich muß dich verlassen, ich folge dem Vater nach, liebe Marion, sieh, bleibe bei mir, es ist doch sein Sterbetag, wollen uns doch unseres Vaters erinnern, bleibe bei mir." — Was tatest du? Du standest vor dem Spiegel, du wolltest zum Kostümball als „Nelke". Die leuchtend rote Gaze umhüllte sehr knapp deinen Oberkörper, in dein tiefschwarzes Haar steckte du feuerrote Nelken, du sahst nicht rückwärts auf das Schmerzenslager deiner Mutter, auf das bleiche, ängstlich auf dich gerichtete Gesicht, sahst nicht die unnatürlich großen Augen, sahst nicht, daß deine Mutter schon zum Gehen bereit war von dieser Welt. —

„Mutter, das sagst du schon so oft, das ist eine Marotte von dir, Frau Winter, die Nachbarin, kann nach dir sehen, ich bleibe auch nicht lange, will mir dies schönste Vergnügen im Jahr nicht stören lassen, du siehst gerade heute so wohl aus wie seit langem nicht." —

Deine Mutter hörte wohl deine Worte nicht mehr so recht, denn sie sprach leise zu dir: „Marion, mir ist so eigen, und der Vater steht bei mir."—

Marion aber wollte zum Ball, ehe sie ging, klopfte sie bei Nachbars an.

„Frau Winter, sehen Sie bitte doch mal nach Mutter." Ja, Frau Nachbarin war derb zu dir: „Solltest dich schämen, zum Vergnügen zu gehen, daheim zu der kranken Mutter gehörst du hin." — —

Wie die Geigen lockten, die rote Nelke flog im Tanz dahin, von einem Arm in den andern. Wie die Augen blitzten, wie heiß der Bruder Studio sie umschlang und sie küßte, küßte — — — —

Der Lampenschein wurde immer trüber, fast dem Erlöschen nahe, abgerissene Worte kamen über die Lippen der Sterbenden, unruhig tasteten die Hände auf der Bettdecke umher — — „Marion, kommst du noch immer nicht, liebe Marion?" Dann zog ihr armes Leben wohl an ihr vorbei, denn allerhand unverständliche Worte waren es, die von ihren Lippen kamen. — Die arme Lehrerswitwe hatte sich recht und schlecht ernährt seit dem Tode ihres Mannes; ihr Glück, ihr Leben ruhte in dem von Marion. Die kleine, schwache Frau arbeitete, derweil Marion die Zeit vertändelte, lange des Morgens schlief, spazieren ging und Romane las. — — —

„Mein Gott, schon so spät, — ich muß nach Hause!" Marions Begleiter lächelte: „Nun, um drei Uhr kann man allenfalls auch gehen, deine Mutter wird auch ohne dich schlafen können."—

War das nicht Hohn?

Marion flog mehr als sie lief, die Straßen entlang, Gott sei Dank, endlich da. Leise schlich sie die Treppe hinauf, leise schloß sie auf, entledigte sich der Schuhe und des Mantels, leise klinkte sie die Schlafstubentür auf; ein häßlicher Petroleumdunst schlug ihr entgegen, die Lampe war verlöscht und ausgebrannt. — „Mutter!" — Keine Antwort!

Marion holte ein Licht, mit bebender Hand zündete sie es an, wie erstarrt blieb sie stehen, die Mutter schlief — fest, für immer — ihr langes, dunkles Haar, das auch Marions Erbteil war, hing zum Bett heraus, — die Augen halb geöffnet, dazu das bleiche Gesicht. —

Was nützte es, daß du dich verzweifelt über die Tote warfst, ihr die größten Schmeicheleien gabst, warum warst du lieblos und kalt von jeher zu deiner Mutter, derweil du tanztest und küßtest rief die Sterbende nach dir, was nützt der Toten deine Reue? Marion, warum jammerst du, kannst wohl keine Ruhe finden, nachdem du dem letzten Segen deiner Mutter einen Kostümball vorzogst?

Es wird Nacht, warum stehst du immer noch und streust rote Nelken auf das verschneite Grab deiner Mutter?

Hausfrau und Köchin

Was ein altes Haushaltungsbuch vom Jahre 1698 von der „Beschaffenheit einer guten Köchin" sagt.

„Man sagt auch von einer ganz vornehmen Frau, die ihrem Hauswesen und ihrer Küche wohl vorzustehen weiß, sie sei eine gute Köchin. Es wird damit aber nicht erfordert, daß sie alle Zeit in der Küche liege, alle Arbeit mit angreife und die Sudelschürze vorbinde! Es meint manche Frau, sie erspart sich ein Großes, wenn sie dem Gesinde am Essen entziehet, indem sie sich doch selbst den größten Schaden dadurch tut, indem sie das Gesinde durch solch Tun hindert und endlich bei sich denket, wie du mich speisest, also arbeit ich dir. Und findet sich in solchen Häusern zuletzt nichts anderes als Lumpen-Gesinde, welches sonsten nirgends geduldet wird. So daß eine Hausfrau endlich notwendig muß zu Grunde gehen. Eine geschickte Köchin soll gesund und frisch sein, damit sie die Arbeit mit Lust verrichte, und zum andern reinlich auch in der Kleidung, damit einem nicht vor den Speisen grauet. Wenn aber der Arbeit zu viel wird, muß sie mit einer Gehilfin oder Schüsselwäscherin versehen werden. Reinlichkeit in Geschirr und Arbeit, damit die Töpfe gut sauber geschuppt und Tauben und Hühner nicht mit vollen Kröpfen zu Tisch kommen, Salat mit Schnecken und Raupen und Würmern, Kohl, Kartoffeln und Rüben mit Sand, statt Pfeffers. Auch soll eine geschickte Köchin bedachtsam und sorglich sein, daß nichts umkommt, gährt und fault, und nichts von Hunden und Katzen verschleppt wird. Wenn nun die Hausfrau aber mit einer solcher guten verständigen Köchin versehen ist, so soll sie sie auch danach halten und es auf ein paar Taler Lohn und einen Jahrmarkt nicht ankommen lassen. Es ist keine Ehre für ein deutsches Frauenzimmer, wenn sie ihre Zeit in ihrer Jugend mehr in den Sälen in angenehmer Conversation zugebracht hat, als in der Küche. Wie es denn jetzt fast ist dahin gekommen, daß unsere Frauenzimmer vermeinen, es sei genug, wenn sie sich nur auf die Galanterie verstehen und als sei es garnicht ihre Sache, sich um ihr Hauswesen zu kümmern."

Können Melodien Unglück bringen?

Der Aberglaube in Künstlerkreisen behauptet es wenigstens. Die Spanier fürchten als unglückbringend vor allem Chopins Prélude „Regentropfen". Bei den Italienern wieder spielt eine sizilianische Melodie eine unheimliche Rolle. Der unheilvolle Einfluß der Melodie soll an jenem denkwürdigen Tage seinen Ausgang genommen haben, als die Stadt Messina von der entsetzlichen Erdbebenkatrophe heimgesucht wurde. Der Chronist berichtet, daß just in dem Augenblick die Melodie in einem Musiksaale vorgetragen wurde, als die furchtbare Katastrophe über die Stadt hereinbrach. Eigenartigerweise soll sich auch in der Folgezeit stets wieder etwas Schlimmes, wenn auch nicht in dem damaligen furchtbaren Ausmaße, zugetragen haben, sobald die Melodie gespielt wurde. In Messina ist im Laufe der Zeit die Angst vor dieser Melodie dermaßen gestiegen, daß es auch heutzutage kein noch so bedeutender Künstler unternehmen dürfte, seinem Publikum die Töne der Melodie vorzusetzen. Würde er es trotzdem versuchen, dann dürfte er bestimmt gewärtig sein, daß seine Zuhörerschaft entsetzt das Weite sucht.

2261

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 10. 9. bis 16. 9. 1933

ONNTAG

15: Aus Hamburg: **Bremer Hafenkonzert.**
Choral, „Harre meine Seele". 2. Freiheits- Marsch, Blankenburg. 3. Ouverture zur ette „Banditenstreiche", Suppé. 4. Ueber den len, Walzer, Rosas. 5. Fantasie aus der Oper Regimentstochter", Donizetti. 6. Niedersach- reue, Marsch, Ackermann. 7. Finale des 3. Ak- aus „Maritana", Wallace. 8. Musikalisches ielspiel, Potpourri, Lüdecke. 9. Der Geist von dam, Riel. 10. Dein gedenk ich, Walzer, Wig- 11. Hochzeitsständchen, Klose. 12. Soldateska, hpotpourri, Seidenglanz. 13. Boccaccio- rille, Strauß. 14. Chinesische Straßenserenade, . 15. Yorkscher Marsch, Beethoven.

00: **Musik am Sonntagmorgen.**

55: **Aus der St.-Michaels-Kirche in Hamburg: ttesdienst zur Erinnerung an das 100jährige hen des Rauhen Hauses, Hamburg.**
Orgelvorspiel: „Sollt ich meinem Gott nicht ?" (Vers 1—5, Gemeindegesang). 2. Ein- spruch. 3. Schriftverlesung: Römer 3, 21—28. laubensbekenntnis. 5. „O Jesu, Jesu, Gottes . . .", 195, 1—5 (Gemeindegesang). 6. Fest- at: Pastor F. Engelke, Vorsteher des Rauhen es über Lukas 10, 23—27. „Vom barmher- Samariter". 7. „Sollt wo ein Schwacher n", 189,9 (Gemeindegesang). 8. Abkündigun- 9. „Drauf wollen wir's denn wagen", 189,12 eindegesang). 10. Kirchengebet, Vaterunser, n. 11. „Der Herr ist nun und nimmer nicht . 253,5 (Gemeindegesang).

15: **„. . . . und zwischendurch Mu..".**

00: **Mittagskonzert** des Städtischen Orchesters ster, Leitung: Musikdirektor Jochum.
Ouverture zur Oper „Hang Heiling", Marsch- 2. Melodien a. d. Oper „Die Perlenfischer". 3. Scherzo, Wilke. 4. Canconette, Friml. Melodien aus dem Singspiel „Das Dorf ohne e", Künnecke. 6. Florentiner-Marsch, Fucik.

45: **Schachfunk.** Dr. A. van Nüß.

00: **Brautwerbung, Hochzeit und Ehe auf dem e.** Ein Pfarrer erzählt.

15: **Unterhaltende Musik.**

30: **Donner und Blitz, Aberglaube und selt- r Brauch.** Kleine Hörfolge von Goswin P. .

00: **Lieder aus einer seltsamen Welt.** Inge- Hesse erzählt von ihrer Entdeckungsfahrt zu Hebriden. Ein Vortrag mit Schallplatten.

30: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt.
Schwert und Treue, Marsch, Germanus. 2. erture zur Operette „Die Fledermaus", Strauß. aust-Walzer, Gounod. 4. a) Venedig, Barca- de Taeye; b) Humoreske, de Taeye. 5. Melo- aus der Oper „Boheme", Puccini. 6. a) Ob mich liebst, Lincke; b) Rosen, Tulpen, Nelken, cke. 7. Peer-Gynt-Suite Nr. 2, Grieg. 8. a) der Derwische, Bendix; 9. Hexentanz, Powell. Melodien aus der Operette „Der Zarewitsch", ar. 10. Forsche Reiter, Marsch, Frantzen.

00: Vom Südfunk: Uebertragung aus Bad enahr: **10. Jubiläums-Automobil-Turnier.** echer: Ernst.

30: **Unterhaltungskonzert.**
Glockenchor aus der Oper „Der Bajazzo", ncavallo. 2. Duftig erglänzen Orangen, der Oper „Cavalleria rusticana", Mas- i. Chor der Scala Mailand. Leitung: Carlo ajno. Elektrola EH. 44

40: **Volk erzählt.** Karl Meller: D'r Duve- ning. Eine Erzählung.

00: **Ernst und heiter — und so weiter**

45: **Sportvorbericht.**

00: **O rühret nicht daran.** Gesammelte Schwä- von Theo L. Görlitz und Gustav Kneip. Sze- e Leitung: Carl Baumgarten.
Einlage: „Das Liebespfand" (Funkkurzoperette).

00: **Spätbericht.**

20: **Akademische Weltmeisterschaften aus Tu-** (Schlußtag). Sprecher: Haller.

45—24.00 **Nachtmusik und Tanz,** Leit.: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

30: **Uebertragung des Gottesdienstes aus der dtkirche zu Wittenberg, anläßlich der Luther- stwoche.** Uebertragung Leipzig.

00: **Mittagskonzert.** Uebertragung Hamburg.

00: **Stunde der Hitler-Jugend** (Führertum und rerverantwortung). Uebertragung Hamburg.

00: **Unterhaltungsmusik.**

20: **„Hier können Familien Kaffee kochen".** Sonntagnachmittag in einem Alt-Berliner Kon- tgarten, irgendwo am Wasser 1910.

00: **„Von Plauen bis Potsdam".** Vom geschicht- hen Werden der Hitler-Jugend.

00: **Stunde der Arbeit.** Stimme der Arbeit. e Arbeiter den Tag erleben und formen.

00: **Tag der Wittenberger Jugend.** Ein Hör- icht vom Volksleben der Lutherzeit. Ueber- gung Leipzig.

30: **Erstes volkstümliches Konzert.** Ueber- gung Hamburg.

25: **Akademische Weltmeisterschaften in Tu-** Leichtathletik, Wettkämpfe, Schlußbericht.

ONTAG

03: **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschließend: Aus Bad Driburg: **Morgenkon- t** (2. Teil). Gräfl. Kurorchester Bad Driburg, itung: Kapellmeister Ruthenfranz.

05: **Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang r Arbeitslose.**
Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonn- ? / Eduard Neuland: Hilligenlei — die Trüm- r eines versunkenen Reiches / Dr. Herm. Bergs: niges von der Tätigkeit des Chemikers.

00: **Schulfunk** für Schüler vom 13. Lebensjahre : Grönland — Eisland. Kurt Herdemerten: e Eiszeit. Ein Gespräch mit Schülern.

58—12.10: Vom Rathausplatz, Lüdenscheid: **ir marschieren weiter . . .**
Anschließend: **Unterhaltungskonzert** des Städt. chesters Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum.

30: **Mittagskonzert des Orchesters des West- älischen Rundfunks, Leitung: Kühn.**

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.03 Zehn Minuten für die Frau (außer Samstag).
8.15—8.30 Frauengymnastik
10.00 Frühbericht
10.30 „Mensch und Welt"
12.00 **Konzert**
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

1. Ouverture zur Operette „Das Spitzentuch der Königin", Strauß. 2. Ungarische Tänze, Brahms. 3. Fantasie aus der Oper „Tosca", Puccini. 4. Drei Stücke aus der Ballettmusik zu „Prometheus", Beethoven. 5. Szenen aus der Oper „Othello", Verdi. 6. Marsch, C-dur, Mozart.

15.50: Jugendfunk. Hurra! Goulasch!

16.30: Die Neugestaltung des Tarifwesens (Dr. Franz Goerrig).

16.45: Moment musical . . . Schubert. Hans Haaß (Klavier).

16.50: Wir, Hand in Hand. Zwei Gedichte von Will Hermanns.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Instrumente stellen sich vor!

17.30: Kammermusik. Hans Haaß (Klavier), Erich Rummel (Klavier), Hans Porthun (Flöte).
1. Vierhändiges Klavierkonzert, Schumann; a) Geburtstagsmarsch; b) Bärentanz; c) Garten-Melodie; d) Beim Kränzewinden; e) Marsch (Hans Haaß — Erich Rummel). 2. Adagio und Polonäise op. 91, Fürstenau (Hans Porthun). 3. Konzert auf 2 Klavieren: a) Heroischer Marsch, Schubert; b) Fledermaus-Walzer, Strauß-Reichert (Hans Haaß — Erich Rummel).

18.15: Ruhrort gegen Mülheim. Ein lustiger Städtekrieg aus alter Zeit. Erzählt von Karl Broermann.

18.25: Elternstunde: Waisenhaus und Waisenkinder (Curt Gilles).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Deutsche Burgen — Deutsches Schicksal.**

20.05—24.00: Alle Mann an Bord.
Gegen 22.00: Spätbericht.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend: Nürnberg. Ein Bericht. Leitung: Franz Köppe (für Schüler vom 9. Lebensjahre ab).

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau.

17.20: Musik unserer Zeit.

18.25: „Blutige und unblutige Revolutionen". Eine Rückschau auf das Wesen der romanischen, slawischen und germanischen Staatsumwälzungen (Walter Bloem).

21.00: Umzäuntes Glück. Eine Stunde in der Laubenkolonie. Leitung: Bruno Fritz.

23.00—24.00: Nachtkonzert. Die Dresdner Philharmonie. Uebertragung Dresden.

DIENSTAG

7.03: Wiederholung des Morgenrufs.
Anschließend: **Morgenkonzert** (2. Teil). Städt. Orchester Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dr. Hermann Böhme: „Ewiges Eis in Mitteldeutschland" — Wilhelm Schürfeld: „Perlen — ihre Bildung und ihr Verbrauch" — Hermann Tölle: „Wo der ‚Caspar Heinrich' sprudelt".

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde.

16.05: Serenade von Haydn.

16.10: Syndikus Sartorius: Bericht über die wirtschaftliche Bewegung in Rheinland und Westfalen im 2. Vierteljahr 1933.

16.30: Stimme der Bewegung.

16.40: Professor Dr. Kötteritz: Blut und Boden. 1. Bauer und Revolution.

17.00: Volkstümliche Duette. Constanze Fischer (Sopran), Karl Fischer (Tenor), Paul Müller (Violine), Hans Haaß (Klavier).

17.30: „Die Störche fliegen". Gemeinschafts-Hörbericht Königsberg / Köln. Vom Vogelzug. — Storch-Versuch der Vogelwarten Rossitten und Essen-Ruhr. Leitung: Hans Günther v. d. Burchard und Dr. Bernhard Ernst.

18.15: Deutsche Erzähler. Brüder Grimm: Der Grabhügel.

18.30: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Leipzig: Werke von Rich. Strauß. Leitung: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. Solist John Glaeser (Tenor).

20.05: Heitere Hörfolge.

21.00: Aus Hamburg: Vom Wecken bis zum Zapfenstreich. Ein Tag aus dem Leben des Soldaten.

22.20: Westdeutsche Wochenschau.

Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.20: „Herbert Ernst Groh, macht alle froh, dazu Kapelle Gaden".

21.00: Tanzmusik. Kapelle Hans Bund.

23.00—24.00: Spätkonzert, Leitung: José Eibenschütz. Uebertragung Hamburg.

MITTWOCH

7.03: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: **Morgenkonzert.** 2. Teil. Städtisches Orchester Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Allerlei Getier. Eine heitere Hörfolge von Hans Eich.

11.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Wie Schulze Hoppe das Wetter machte. Hörfolge von Dr. Karl Jacobs.

12.00: Unterhaltungskonzert d. Städt. Orchesters Münster.

13.30: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Breuer.

15.00: Mia Düssel: Bastelstunde.

15.50: Jugendfunk. Heldenmär.

16.30: Der Bauer und sein Hof. Ein Stückchen westfälische Volkskunde von Albert Bockelmann-Golte („Der Bauernhof ist die Wiege des Volkes und des Staates").

16.55: Stimme der Zeit.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Gesungene Operetten-Potpourris.

17.30: Marita Gründgens, Willi Schneider (Baß-Bariton), Hans Porthun (Flöte), Hans Haaß (Klavier).

18.15: Frauenstunde. Hertha Breuer: Nun aber los, deutsche Frau.

18.35: Es war einmal — wir erzählen eine alte rheinische Sage.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Bilder von der Wasserkante von Rudolf Kinau. Spielleitung: Dr. Hans Boettcher.

20.10: Feierliches Vorspiel.

20.30: Der Trommler Gottes (Vorsendung). Hörspiel von W. Schäferdiek.

22.10: Spätbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik. Die fröhlichen Fünf.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfr. Karl Themel. Arnold Kunstmann (Violine). An der Orgel: Hans Georg Görner.

20.00: Kernspruch.
Anschließend: **Musik aus Höfen und Straßen.** Erlauschtes und Erfragtes.

20.45: „Die 218 Tage". Der Kampf um den „Freistaat" Schwenten. Ein Hörspiel von A. Arthur Kuhnert.

23.00—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Café Vaterland in Breslau. Uebertragung Breslau.

DONNERSTAG

9.00—9.45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Aus Wirtschaft und Verkehr. Postbeförderung mit dem Luftschiff Graf Zeppelin. Hörbericht aus Friedrichshafen.

10.10—10.40: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Kölner Jungen wandern nach Köln. Lehrer Illigen: Was sie da erlebten.

10.40: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Aus der weiten Welt. Dipl.-Ing. Pantenburg: „Von der blauen Adria zu den schwarzen Bergen". — Otto Lautenschläger: „Wanderung im Böhmerwald". — Edi Schmidt: „Tippelei durch Jugoslawien".

12.00: Unterhaltungskonzert des Städt. Orchesters Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde. Fröhliche Musik für unser Jungvolk.

15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Deutsches Schicksal im Volkslied. Eine Hörfolge von Heinrich Lilienfein.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Konzert auf zwei Klavieren. Karl Delseit — Hans Haaß.

17.30: Chormusik des 16. und 17. Jahrhunderts. Ausführende: Die „Kantorei" des Leipziger Landeskonservatoriums. Leitung: Kurt Thomas.

18.15: Wilhelm Schuster: Umbruch der Krankenversicherung.

18.30: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

19.30: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: Neue Erde. Hörspiel von Andreas Weinberger. Leitung: Veith Roßkopf.

20.05: Aus München: Weltpolitischer Monatsbericht. Erstattet von Univ.-Prof. Dr. Karl Haushofer.

20.05: Operette ist Trumpf.

22.00: Spätbericht.

22.20: Schöne Stimmen.

23.00—0.30: Nachtmusik u. Tanz. Leit.: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.10: Jugendstunde: „1000 Saarkinder kommen an die Ostsee" (Werner Asendorf).

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.

17.20: Musik unserer Zeit.

18.30: Wie Albert Leo Schlageter starb.

20.30: Italienische Stunde. Das Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Professor Richard Hagel.

23.00—0.30: Uebertragung eines Konzertes aus den „Nationalen Gaststätten". SA-Kapelle Joh. Fuhsel.

FREITAG

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?". — Alwin Dreßler: „Alkoholiker im Tierreich". — Dr. Reuß: „Wie entsteht das Erdöl, das Ausgangsprodukt des Benzins?"

11.00—11.25: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Mit der Laute durch die Heide. Dr. Kurt Diepenbeuer.

12.00: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Des Luftballons Vergangenheit und Zukunft. Zu seinem 150jährigen Jubiläum. Kleine Hörfolge von Rudolf Predeek.

15.50: Jugendfunk. Hänseleien.

16.30: Junge deutsche Dichtung. Stefan Andres: Der Abbruch ins Dunkle. Die Geschichte eines zerstörten Lebens.

16.55: Stimme der Bewegung.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Mit dem Schifferklavier auf dem Tanzplatz. Leitung: Kneip.

17.30: Flüstern und Singen im neuen Rhythmus.

18.15: Der Freiherr vom Stein und das Erbhofrecht. Prof. Dr. Walther Schneider.

18.30: Englisch. Einführung: Oberstudienrat Professor Hase.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Berlin: Werkmeister Ohle von Friedrich Arenhövel.

20.05: Tänzerische Musik. Tanz in vielerlei Gestalt. Ausführende: Das Große und Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

22.20: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?

22.30—23.30: Der Porzellan-Pavillon. Chinesische Träumereien. Uebertragung chinesischer Lyrik von Stefan Andres, Hans Bethge und Richard Wilhelm. Verbindende Verse: Stefan Andres. Zusammenstellung: Martin Rockenbach. Leitung: Rieth. Bevor aber chinesische Gongs ertönen, erzählt erst noch ein Deutscher aus chinesischer Wirklichkeit.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.20: Bach und seine Zeitgenossen. Musik auf alten Instrumenten.

20.00: Kernspruch.
Anschließend: **Stunde der SA.**

23.00—24.00: Allerhand von Meer und Land, Leitung: Reinhold Krug. Die Bremer Stadtmusikanten. Uebertragung Hamburg.

SAMSTAG

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Carl Aller: „Charakterkundliche Fragen der Gegenwart." — Wilhelm Ziesemer: „Festtage unter Europas Ureinwohnern, den Basken" (Bericht mit Schallplatten).

11.45: Das Neueste aus der Funktechnik. H. v. Metzen bespricht die Fachzeitschriften der Woche.

12.00—15.30: Wochenend.

12.00: Schulfunk-Feierstunde.

12.30: Allerlei Musik. Leitung: Kneip.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
1. Ins blühende Land, Marsch, Schmidt-Hagen. 2. Ouverture zur Oper „Der Improvisator", d'Albert. 3. Szenen aus der Pantomime „Das Fürchtbert. 3. Szenen aus der Pantomime „Das Fürchtder", Humperdinck. 4. Blume aus Spanien, Walzer, Ailbout. 5. Szene aus der Oper „Tannhäuser", Wagner. 6. Märchen-Ouverture, Rust.

14.30: Wochenend-Konzert.

15.50: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Auf Wanderfahrt durchs Siegtal. Kleine Hörfolge von Heinz-Dramsch.

16.20: Georg Tyrolf: Der Weg zur Scholle — Jungakademiker und Abiturienten in der Landwirtschaft.

16.46: Willi Pferdekamp: Rasse in Mexiko.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

1. a) Wiener Damen-Ländler, op. 67, Schubert; b) Graetzer Galopp; c) Militär-Marsch. 2. Zwei Bilder aus dem Osten, Schumann. 3. Kuß-Walzer, Strauß-Alberti.

17.00: Konzert auf zwei Flügeln. Hans Haaß — Erich Rummel.

17.30. Städt. Orchester Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum.
1. Vorspiel zur Oper „Die Lorelei", Bruch. 2. Rapsodie Nr. 1, Friedemann. 3. Suite aus dem Ballett „Dornröschen", Tschaikowsky. 4. Dur und moll, Potpourri, Schreiner.

18.15: Deutsch-Volk ist überall hingestellt . . . Gedichte von Hans Friedrich Blunck.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Neue deutsche Tanzmusik. Leitung: Willi Stech. Ausführende: Robert Gaden und sein Orchester.
1. Manzenilla, Siegel. 2. Niemand liebt dich so wie ich, Kirchstein. 3. Heimatklänge, langs. Walzer, Bortz. 4. Es klagt die Rose, Boerschmann. 5. Alles für Eva, Siegel. 6. Dämmerung, Kudritzky. 7. Flotte kleine Beinchen, Luwskowski. 8. Valse barcarole, Fasola. 9. Tränen der Liebe, langsamer Walzer, Siegel.

20.05: Tanzabend mit spanischen Ueberraschungen.

22.00: Spätbericht.

22.20: Westdeutscher Segelflug-Wettbewerb.

22.45—24.00: Aus Stuttgart: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.20: Volkslieder. Hörnerklang und Männersang. Ausführende: Berliner Waldhornisten-Vereinigung, Felix-Schmidt-Doppelquartett.

18.05: Die Aufgaben des Reichsdramaturgen. Zwiegespräch zwischen Dr. Rainer Schlösser und Dr. Friedrich Bubendey.

18.20: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat.

20.00: Kernspruch.
Anschließend: **Italienische Nacht.** Ein großes buntes Tanzabend im Freien.

23.00—0.30: Bunter Abend. Uebertrag. Berlin.

Die geheimnisvolle Insel

Roman von Hans Schulze

Mühsam kämpfte er sich jetzt durch den breit heranflutenden Strom der Menschen und Fahrzeuge über den lichtüberglänzten Schacht der Leipziger Straße und rettete sich in ein Café, über dessen Eingang sich eine Zigarettenmarke von Weltruf mit zitternder Flammenschrift in sein Gemüt einzubrennen suchte.

Schwerer Dunst, Musikfetzen und das Geräusch von vielen hundert Stimmen schlugen ihm entgegen. Das weit gedehnte Lokal schien bereits bis auf den letzten Platz besetzt, doch noch immer drangen neue Gäste in den von Lärm und Rauchschwaden erfüllten Raum, so daß Rybinski erst nach langem Suchen in einer stillen Ecke einen Platz fand.

Er konnte einfach nicht mehr weiter; er fühlte sich völlig erschöpft und ausgepumpt und von einer plötzlichen inneren Angst geschüttelt, so daß es ihm für Augenblicke schien, als ob sich die Wände des Lokals um ihn zusammenschieben wollten, um ihn zu erdrücken, zu vernichten. Erst unter der Wirkung eines starken Mokkas wurde er langsam ruhiger und gesammelter, und es gelang ihm, seiner nervenzerreißenden Unruhe so weit wieder Herr zu werden, daß er den Inhalt der letzten Abendzeitungen in sich aufzunehmen vermochte.

Schon die Morgenblätter hatten in gewaltigen Schlagzeilen die Nachricht von der endgültigen Sprengung einer großen internationalen Rauschgiftzentrale in alle Welt hinausgeschrien. Das Rauschgiftdezernat der Berliner Kriminalpolizei hatte endlich zu einem schon lange vorbereiteten Schlage gegen die Schleichhändler des weißen Giftes ausgeholt und allerlei sensationelle Einzelheiten über die phantastische Organisation der in allen Erdteilen verbreiteten Schmugglerbanden ans Tageslicht gefördert. Eine als Thüringer Spielwaren deklarierte, an einen Newyorker Importeur gerichtete Sendung von Morphium und Kokain im Werte von über einer Million Mark war noch in letzter Stunde im Hamburger Hafen angehalten worden, und die Polizei suchte angestrengt nach einem weiteren, noch größeren Depot, das in der höfereichen Gegend des Straßenviertels um den Anhalter Bahnhof versteckt sein sollte.

Die Abendzeitungen überstürzten sich in Mitteilungen über Verhaftungen von geheimnisvollen Ausländern, mit denen die Polizei schon seit Jahren in erbittertem Kampfe stand; auch eine Anzahl von Aerzten und Apothekern war bereits festgenommen worden, die die verderbliche Leidenschaft ihrer Kranken und Kunden in gewinnsüchtiger Absicht ausgebeutet hatten. Immer enger zog sich der Ring um die letzten Verdächtigen zusammen; mit fieberhaftem Eifer fahndete man vor allem nach dem leitenden Mann, in dessen Händen die Fäden der mitteleuropäischen Organisation zusammenliefen und der es bisher meisterhaft verstanden hatte, sie unerkannt hinter den Kulissen zu halten.

Ein eisiges Erschrecken ging plötzlich durch die Seele des verzweifelt Sinnenden, als laste schon die Hand eines Kriminalkommissars bleischwer auf seiner Schulter, der ihn mit ruhiger Höflichkeit zu einer Fahrt nach dem Alexanderplatz einlud. Er fühlte, daß es allmählich die höchste Zeit für ihn war, den Staub Europas von seinen Füßen zu schütteln, ehe der rächende Blitz auch bei ihm eingeschlagen hatte.

Und dazu gehörte Geld, viel Geld, das gerade in diesen entscheidenden Tagen knapper war denn je. Die Ausleerung seiner letzten Bankguthaben hatte nur noch eine Barsumme von einigen zwanzigtausend Mark ergeben, die zum Teil sofort durch dringende Verpflichtungen, Mietsschulden und Lohnzahlungen aufgezehrt wurden.

Hierzu kam, daß auch die gegen Walter Ruhland gerichtete Aktion bisher kaum nennenswerte Fortschritte gebracht hatte. Ein Brief aus Wannsee hatte nur eine sehr kurze, geschäftsmäßige Antwort enthalten, daß die Forderung einer halben Million undiskutabel sei und daß höchstens auf einer Grundlage von hunderttausend Mark verhandelt werden könne, einer Summe, die auch nur dann ernsthaft in Betracht käme, wenn die Entführte binnen dreimal vierundzwanzig Stunden wieder nach Hause zurückgebracht sei; widrigenfalls der gesamte, bisher noch zurückgehaltene Apparat der Kriminalpolizei unverzüglich in Bewegung gesetzt werden würde.

Gerade aber ein Eingreifen der Polizei mußte bei der gegenwärtigen gespannten Lage, bei der ein einziges unbeachtetes Steinchen unversehens eine Lawine in Bewegung setzen konnte, unter allen Umständen vermieden werden. Es galt darum, zu handeln — schnell, kühn, entschlossen. Rybinski wollte nicht vor dem Schicksal die Waffen strecken, um vielleicht noch angesichts der rettenden Küste im Hafen zu scheitern. Noch einmal mußte er einen letzten Kampf um sein schon so oft erprobtes Glück wagen, und er fühlte, wie dieser Entschluß all seine unstet flatternden Gedanken plötzlich wieder an sich riß.

Rybinski zog die Uhr. Zwei Minuten vor zehn . . . Um zehn hatte er mit Dr. Lukas hier im Café ein Rendezvous, und im gleichen Augenblick steuerte der pünktliche Jurist denn auch schon von dem dicht umlagerten Kuchenbüfett her zu seinem Sofawinkel hinüber.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Doktor!" begrüßte er ihn, einen kleinen Zeitungsberg beiseiteschiebend. „Diese Blätter machen mich noch ganz krank!"

Der Exanwalt lächelte. „Es wird alles nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Sie machen sich den Kopf mit dem Geschreibsel ganz unnütz warm. Die Berichte übertreffen teilweise ja die kühnsten Phantasien unserer Kriminalschriftsteller."

Rybinski schüttelte den Kopf. „Ich kann die Sache nicht scherzhaft nehmen. Ich habe das Gefühl, daß sehr ernste Interessen für uns auf dem Spiel stehen . . ."

Dr. Lukas ließ sein Feuerzeug springen und entzündete sich eine Zigarre; seine klugen Augen gingen prüfend über Rybinskis abgespanntes Gesicht. „Sie sehen ungut aus, Meister. Der Fall Hamburg ist an sich ja bedauerlich, geht uns aber schließlich persönlich gar nichts an. Und unser Privatdepot dürfte auch von den gerissensten Spitzeln kaum ausgekundschaftet werden. Es war ein sehr glücklicher Gedanke von ihnen, daß Sie es vor ein paar Tagen nach dem Kremmitzsee verlegt haben. Da ruht es ja so sicher wie in Abrahams Schoß!"

„Das beunruhigt mich auch nicht weiter. Viel näher geht mir augenblicklich der Fall Ruhland. Denn der Mann ist doch für uns bares Geld — wenn auch nicht in dem Umfang, wie ich ihn ursprünglich angesetzt hatte. Er schreibt mir heute, daß er höchstens mit hunderttausend Mark herüberkommen würde . . ."

Dr. Lukas betrachtete aufmerksam den tadellosen Brand seiner Zigarre. „Nun: Hundert Mille sind auch nicht zu verachten! Ich wünschte, ich hätte sie schon in der Brieftasche und wäre damit eine Strecke weit über die Grenze . . . Wenn Ruhland hunderttausend Mark bietet, so zahlt er schließlich das Doppelte. Auf mehr habe ich, offen gestanden, auch nie gerechnet. Bedenken Sie: Der Himmel ist hoch und das Geld ist knapp!"

„Ich würde bestimmt auf der vollen Erfüllung meiner Forderung bestehen, wenn die Verhältnisse nicht so bedrohlich lägen. Und dann noch eins, lieber Lukas: Was fangen wir mit diesem Unglücksmenschen Alsen an, mit dem wir uns ein richtiges Kreuz aufgeladen haben? Jeden Tag kann doch die Polizei auf den Gedanken kommen, uns einen Besuch zu machen. Und dann wird er in seiner Mansarde bestimmt gefunden, und der Kladderadatsch ist da!"

Dr. Lukas hob den Kopf. „Ich wüßte ein sehr einfaches Ausflucht smittel: Schicken wir Alsen gleichfalls auf die Insel!"

„Sie sind nicht ganz bei Trost, Lukas!"

„Bitte sehr! Ich trete gern zurück, wenn Sie einen besseren Vorschlag machen können! Natürlich will ich Alsen nicht zu Frau Ruhland in die Villa schaffen. Auf der Insel befindet sich aber doch noch ein Stallgebäude, in dem bereits unser Depot untergebracht ist und sich sicherlich auch für Alsen ein fester Unterkunftsraum herrichten ließe? Jack London kann ihn hinbringen, und unser „Eisenkönig" sorgt dann für sachgemäße Bewachung."

„Ich weiß nicht: Diese nachbarliche Gemeinschaft mit Frau Ruhland ist nicht sehr nach meinem Geschmack!"

„Aber, lieber Rybinski!" Der kleine Doktor wurde fast ärgerlich. „Sie vergessen anscheinend ganz, daß wir es mit einem Schwerkranken zu tun haben, der noch immer in einer tiefen Benommenheit liegt? Wie lange dieser Zustand noch andauern wird, kann man noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Jedenfalls dürfte aber die Angelegenheit Ruhland schon längst geregelt sein, ehe Alsen nach ärztlichem Ermessen wieder ganz zu sich gekommen ist."

Ein Schweigen entstand und richtete sich, wie eine Wand, zwischen den beiden Männern auf. Vom Musikpodium klang das Todeslied Cavaradossis herüber.

Unwillkürlich summte Rybinski ein paar Takte der Melodie mit. Ein halb vergessener Abend in Newyork stieg aus dem Schacht der Erinnerung auf, als einer seiner besten Leute auf der Hudsonfähre mitten unter den Fahrgästen mit zehn Pistolenschüssen von feindlichen Gangstern umgelegt worden war, während er sich selbst kurz entschlossen ins Meer gestürzt hatte und nur durch seine Tauchkunst dem gleichen Schicksal entging. Und als er dann, nach Stunden, mit Juanita zum Dachgarten eines Wolkenkratzerhotels hinaufgefahren war, jetzt wieder der vornehme Kavalier im eleganten Abendanzug, da hatte der Maestro der italienischen Stimmungskapelle eine Suite aus „Tosca" gespielt, und die Melodie des Todesliedes hatte sich ihm wie ein letzter Gruß des sterbenden Kameraden ins Herz gegraben . . .

Ob auch ihm vielleicht der Tod schon nahe war, der jenen in der ersten Blüte seiner Mannesjahre dahingerafft hatte? Ihm war's auf einmal, als sei er mit dem Saum seines Rockes in die Speichen eines Rades geraten, das ihn widerstandslos, unentrinnbar immer tiefer in das Getriebe einer entsetzlichen Maschine riß . . .

*

Eine volle Woche schon hatte Axel in einer tiefen Bewußtseinsstörung gelegen, die ihn, wie ein hoher Wall, von aller Welt abisperrte. Ohne Merk für Ort und Zeit war er dahingedämmert, als ob eine Maske über seine Seele gebreitet sei.

Nur in der Stille der letzten Nächte hatte sich zuweilen ganz leise der feine Schmerz einer wehen Sehnsucht in ihm geregt, wie wenn in einer Nebelwand eine Lücke entsteht und erste, unsichere Helle ins Zimmer dringt. Dann aber war die dumpfe Lähmung aller Sinne wiedergekehrt, die seine Glieder versteinte und die Kinnbacken zusammenkrampfte, so daß Jack London ihm immer nur mit großer Mühe ein wenig flüssige Nahrung beizubringen vermocht hatte.

Erst, als der Schwarze ihn aus seiner Mansarde zum Auto hinuntergetragen hatte und der kühle Hauch der Nachtluft über sein Gesicht gestrichen war, war eine Lockerung in das erstarrte Gefüge seines Denkens gekommen, ein erster bewußter Laut der Außenwelt in die abgründige Tiefe seines gefesselten Geistes gedrungen: Er fühlte an den rhythmischen Erschütterungen eines Wagens, daß er gefahren wurde. Dann aber breitete sich wieder jenes Schwächegefühl durch seinen ganzen Körper aus, und das mühselig flackernde Lichtlein bewußten Lebens erlosch von neuem.

Nach vielen Stunden zuckte es endlich wie ein Wetterschein über sein Gesicht. Zwischen den halbgeschlossenen Augenlidern sah er allerlei wirbelnde Kreise und seltsam tönende Farben; seine vertrockneten Lippen formten zaghaft ein erstes, unhörbares Flüsterwort. Das Gefühl einer wunderbaren Leichtigkeit hob ihn auf einmal über sich selbst hinaus, so daß er plötzlich, wie befreit, die Arme ausstreckte und verwundert um sich schaute.

Was war mit ihm geschehen? Vergebens suchte er aus der ersten Angst des Erwachens nach einer Brücke zur Vergangenheit; je mehr er sich den Kopf zermarterte, um so weiter schien sie ihm wie in einem Nebel zurückzuweichen und schließlich wieder ganz in ihm unterzugehen . . . Dafür begann das Bewußtsein der Gegenwart um so stärker in ihm zu wachsen, daß er sich langsam, schrittweise in das wiedergefundene Leben zurücktastete und die Gegenstände in seiner Umgebung allmählich klarer und deutlicher zu unterscheiden vermochte.

Es war ein einfacher, kleiner Raum, in dem er sich befand: nüchtern und kahl, mit einem winzigen Lukenfenster; das Bett ein gewöhnliches eisernes Leutebett mit bunt gewürfelten, sauberen Bezügen; in einer Ecke ein dreibeiniger Waschtisch, daneben ein Paar alte Schaftstiefel, mit einer Schicht bläulichen Schimmels überzogen. An den roh getünchten, grauweißen Wänden, mit Heftzwecken angepinnt, vergilbte Bilder aus alten illustrierten Zeitungen. Wie daheim in einer Knechtekammer! schoß es ihm plötzlich durch den Sinn. Durchs Fenster ging der Blick auf einen verwilderten Garten und grünes Wiesenland; dahinter sah man hohe Baumkronen und ein Stück tröstlich blauen Himmels. Er befand sich also irgendwo auf dem Lande . . .

In diesem Augenblick klirrte ein Schlüssel, und die mächtigen Formen eines hünenhaften Mannes füllten die Höhe der geöffneten Tür. Er warf einen scharf beobachtenden Blick auf seinen Gefangenen, der sich in einer plötzlichen Eingebung schlafend stellte, und schloß nach kurzem Verweilen wieder geräuschvoll hinter sich ab. Noch eine zweite Tür wurde umständlich versperrt — dann entfernten sich die schwerfälligen Schritte, und alles war wieder still . . .

Axel richtete sich von neuem im Bett auf und versuchte zu denken. Man hielt ihn hier gewaltsam fest — darüber konnte kein Zweifel bestehen; denn diese Kammer unterschied sich letzten Endes nur wenig von einer Gefängniszelle. Wer aber hatte ihn hierhergeschafft? Wer hatte ein Interesse daran, ihn in dieser ländlichen Einsamkeit verschwinden zu lassen?

Und dann schlug plötzlich, wie ein Blitz, eine erste klare Erkenntnis in ihm ein: Kein anderer als Rybinski konnte diesen Gewaltstreich veranlaßt haben! Dieser seltsame, von dunklen Geheimnissen umwitterte Mensch, der sich ihm schon einmal drohend in den Weg gestellt hatte, damals, an jenem Abend in Dahlem, als er ihm mit so kalter Ueberlegenheit das Verlassen seines Hauses verwehrt hatte . . . Deutlich sah er das tückische Halbtiergesicht Jack Londons wieder vor sich, dessen stählerne Faust ihm ins Auge gefahren war.

Und mit dieser Erinnerung zerriß die letzte Umnebelung seines Hirns, fügten sich seine Gedanken wieder zu einem geschlossenen Kreise: Darum hatte der skrupellose Abenteurer, der sich von jeher über alle Satzungen des Rechts hinweggesetzt hatte, ein so merkwürdiges Interesse an Ilse Ruhlands Reise an den Tag gelegt! Weil er irgend einen Anschlag gegen die ahnungslose Frau geplant hatte, vor dem der unbequeme Freund und Begleiter um jeden Preis aus dem Wege geräumt werden mußte . . .

Spät nachts schlief Alsen endlich ein, um erst in der neunten Morgenstunde zu erwachen, als der Hüne, der ihn schon tags zuvor besucht hatte, an sein Bett trat. Axel sah in ein gedunsenes Trinkergesicht, in das ein schräg abfallender Mongolenschnurrbart tiefe Rinnen eingegraben zu haben schien und das, trotz aller alkoholischer Verwüstung, einen Zug fast kindlicher Gutmütigkeit nicht zu verleugnen vermochte.

„Guten Morgen!" grüßte der „Eisenkönig" in tiefstem Baß. „Ich bringe das Frühstück und Waschwasser und die Sachen. Der Herr will sich vielleicht anziehen und sich ein wenig in die Sonne setzen? Er sieht noch recht bläßlich aus . . . Ich heiße übrigens Schröder!" schloß er, mit linkischer Verbeugung.

Axel hob den Kopf um eine Linie aus dem Bettkissen; in einem einzigen Augenblick hatte er sich gegenüber der Persönlichkeit seines Besuchers eine Taktik des Verhaltens zurechtgelegt. „Ich danke Ihnen, Herr Schröder! Sehr freundlich, daß Sie sich meiner so annehmen! Ich möchte aus diesem engen Raum natürlich gern für einige Zeit ins Freie. Aber ob ich schon kräftig genug bin, aufzustehen und zu gehen? Ich bin sehr krank gewesen . . ."

Der Riese nickte beruhigend. „Na — werden ja sehen! Ich komme bald wieder, wenn der Herr gefrühstückt hat." Damit trat er, sichtlich erleichtert, einen beschleunigten Rückzug an.

Gott sei Dank — das war ja olimpflicher abgegangen, als er gedacht hatte, und der neue Gefangene anscheinend ein ruhiger, fügsamer Herr, der ihm schon in Anbetracht seiner körperlichen Schwäche keine allzu großen Schwierigkeiten machen würde. Es hatte in der vorletzten Nacht eine sehr heftige Auseinandersetzung zwischen ihm und Jack London gegeben, als dieser Axel zur Insel gebracht und seine Unterbringung in der Leutekammer des Stallgebäudes verlangt hatte. Und nur sein tief eingewurzelter Respekt vor Rybinski und die bestimmte Zusage des Schwarzen, daß die Haft seiner beiden Pfleglinge schon in den nächsten Tagen zu Ende sein würde, hatten ihn schließlich vor einer offenen Rebellion gegen seinen Brotherrn zurückgehalten.

Eine Stunde später saß Axel in dem kleinen Bauerngarten, der das Stallgebäude gegen den Park zu abgrenzte.

Die Sonne lag breit und brennend auf den unkrautüberwucherten Wegen, aber von den schattigen Obstbäumen her wehte freundliche Kühle. Ueberall blühten bunte Bauernblumen: Goldlack und Balsaminen und Fleißiges Lieschen. Ein junges Kalb trottete blökend heran, und ein verirrtes Huhn, das sich wohlig in den warmen Sand gekuschelt hatte, sprang entsetzt auf und rannte kreuz und quer über die verwilderten Beete, bis es in einer Lücke des hohen Ligusterzauns einen Ausschlupf fand.

Axel hatte sich in seinem Liegestuhl weit zurückgelehnt und träumte zu der unendlichen Ferne des Himmels empor, der sich in südlicher Klarheit über ihm wölbte. Er konnte von seinem Ruheplätzchen aus eine anmutige Parkwiese überblicken, die von einem Rund schöner Bäume umgrenzt wurde. Ein ockergelbes Haus, in buntem Stilmischmasch zusammengebaut, schimmerte zwischen den hohen Stämmen hindurch. Dahinter ein Stück sonnenbeglänztes, leuchtendes Blau: Wasser — ein See . . .

Unwillkürlich schloß er minutenlang die lichtmüden Augen. Schön ist die Welt! dachte er, berauscht von Luft und Sonne, daß all die dunklen Sorgen der Nacht wieder in ein Nichts zergingen . . .

Um die Mittagszeit kam der „Eisenkönig" mit einem großen Essenstablett aus der Villa herüber und deckte unter einem mächtigen Apfelbaum den Tisch.

Axel, der in einer Geheimtasche seiner Weste ein Päckchen Geldscheine gefunden hatte, das offenbar dem Späherblick Jack Londons entgangen war, gab ihm einen Fünfzigmarkschein mit der Bitte, ihm dafür ein paar Schachteln Zigaretten und Zigarren zu besorgen und den Rest für seine Bemühungen zu behalten.

Der „Eisenkönig", durch die Höhe dieses Trinkgeldes nun ganz für seinen neuen Gefangenen gewonnen, versprach, gegen Abend in einem Dorfkrug das Gewünschte einzukaufen, und Axel erfuhr dabei, daß er sich auf einer Insel befand. Dagegen war über den Namen und die Lage seines Verbannungsortes trotz eindringlichster Befragung nichts zu erfahren, und auch über den Besitzer der Inselvilla verweigerte der Hüne jede Auskunft.

Um das Mißtrauen seines Gefängniswärters nicht unnötig zu wecken, stellte Axel schließlich seine Forschungen ein, zumal da er sich bereits für eine der nächsten Nächte einen Fluchtplan zurechtgelegt hatte.

Das Fenster seines Zellenraumes war zwar ungewöhnlich klein und eng und eigentlich nur ein schmaler Mauerspalt; trotzdem zweifelte er aber nicht, daß es ihm bei seiner schlanken Figur und turnerischen Gewandtheit ein leichtes sein würde, auf diesem Wege ins Freie zu gelangen. Irgendwo würde sich dann ja auch wohl auf der Insel ein Boot finden? Und endlich war er entschlossen, sobald er sich wieder mehr gekräftigt fühlen sollte, das Festland schwimmend zu erreichen . . .

Der Nachmittag neigte sich bereits leise zum Abend hinüber, als plötzlich ein Ereignis eintrat, das seine Aufmerksamkeit auf das lebhafteste erregte: Aus dem Portal der Villa trat eine Dame in einem hellen Sommerkleid und ging raschen Schrittes, von Schröder in respektvoller Entfernung begleitet, zum See hinab.

Die Geheimnisse der Insel mehrten sich: Die Villa war bewohnt, und zwar, soweit er auf die ziemlich große Entfernung erkennen konnte, von einer schlanken, jungen Frau . . . Es dauerte nicht allzulange, dann kam sie mit einem großen Blumenstrauß, den sie unterwegs gepflückt haben mochte, über die Wiese zurück und verschwand wieder im Hause.

Axel saß wie gebannt; diese letzte Entdeckung hatte ihn im Innersten aufgewühlt. Nur mit Mühe vermochte er an sich zu halten, als der „Eisenkönig" jetzt mit dem Abendbrot erschien und ihn unter vielen Entschuldigungen darauf aufmerksam machte, daß er ihn spätestens in einer Stunde wieder in seine Kammer einschließen müsse, da er wegen verschiedener Besorgungen noch einmal an Land gehen wolle.

Fortsetzung folgt